



universität
wien

Universitätsbibliothek

Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK)

Ergebnisse einer Befragung an der Universität Wien
Report 2017

BIBLIOMETRIE
BIBLIOMETRIE
BIBLIOMETRIE

Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK)

Ergebnisse einer Befragung an der Universität Wien

Universität Wien

Mai 2017

Bibliometrie und Publikationsstrategien
Report 2017

Zitationsvorschlag:

Bayer, Florian^{*}; Gorraiz, Juan^{*}; Gumpenberger, Christian^{*}; Mitterauer, Lukas^o; Reding, Steve^{*} (2017): Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK). Ergebnisse einer Befragung an der Universität Wien. Version 1.0. DOI: 10.5281/zenodo.400965. Online auch unter: <http://phaidra.univie.ac.at/o:526603>

Adressen:

^{*} Universität Wien, Universitätsbibliothek, Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien, Boltzmannngasse 5, 1090 Wien

^o Universität Wien, Besondere Einrichtung für Qualitätssicherung, Universitätsstraße 5, 1010 Wien

Zusammenfassung:

Dieser Report gibt einen Überblick über die Befragung zur Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK), die 2016 an der Universität Wien durchgeführt wurde. Diese richtete sich an das wissenschaftliche Personal aller diesen Disziplinen zugeordneten Fakultäten. Die Teilnehmenden wurden zu folgenden Themenbereichen befragt: Suchen und Finden; Publizieren; Sichtbarkeit; Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen). Die in diesem Kontext durchgeführte Befragung diente der Erhebung der unterschiedlichen Publikationskulturen in diesen Disziplinen und stellt somit die Basis für eine Optimierung der notwendigen Infrastruktur und Serviceangebote gemäß den geäußerten Bedürfnissen der befragten Forschenden dar.

Schlagwörter:

Universität Wien; Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften; GSK; Forschende; Sichtbarkeit; Sichtbarkeitssteigerung; Befragung; Report

Abstract:

This report provides an overview of a survey about increasing visibility in the social sciences and humanities (SSH), which was carried out at the University of Vienna in 2016. This survey was directed at the scientific personnel of all faculties corresponding to these disciplines. The participants were asked about the following topics: searching and finding; publishing; visibility; assessment of research performance (publications). Within this context the survey was used to determine the different publication habits in these disciplines. Based on the results desired infrastructure and services can be tailored to the needs of the participating researchers.

Keywords:

University of Vienna; social sciences; humanities; SSH; researcher; visibility; increasing visibility; survey; report

Dieses Werk bzw. dessen Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)



Version 1.0

Kontakt:

c/o Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen der Universität Wien
Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien

E-Mail: bibliometrie@univie.ac.at

Website: <http://bibliothek.univie.ac.at/bibliometrie/>

Weitere Ressourcen sind verfügbar unter:

Executive Summary Deutsch: [dx.doi.org/10.5281/zenodo.401035](https://doi.org/10.5281/zenodo.401035) oder
<http://phaidra.univie.ac.at/o:526604>

Executive Summary Deutsch: [dx.doi.org/ 10.5281/zenodo.401039](https://doi.org/10.5281/zenodo.401039) oder
<http://phaidra.univie.ac.at/o:526605>

Tabellenteil: [dx.doi.org/10.5281/zenodo.437152](https://doi.org/10.5281/zenodo.437152) oder
<http://phaidra.univie.ac.at/o:526606>

Inhaltsverzeichnis

Beitragende	1
Executive Summary (Deutsch).....	10
Executive Summary (English).....	15
Vorwort Rektorat.....	22
I Einleitung	23
II Methodik.....	25
III Rücklauf und Teilnehmende	29
<i>Auswahl der Befragten.....</i>	<i>29</i>
<i>Gesamtrücklauf und Verteilung nach zugehörigen Fakultäten.....</i>	<i>29</i>
<i>Position der Teilnehmenden.....</i>	<i>31</i>
<i>Alter und Geschlecht der Teilnehmenden</i>	<i>33</i>
IV Suchen und Finden	35
<i>Verwendete bibliographische Datenquellen</i>	<i>35</i>
<i>Weitere elektronische Hilfsmittel</i>	<i>37</i>

V	Publizieren.....	39
	<i>Publikationstypen</i>	<i>39</i>
	<i>Publikationssprache</i>	<i>40</i>
	<i>Kriterien für Zeitschriftenauswahl</i>	<i>41</i>
	<i>Kriterien für Auswahl von Buchverlagen.....</i>	<i>43</i>
	<i>Publizieren auf Einladung von KollegInnen</i>	<i>45</i>
	<i>Publizieren auf Einladung von Verlagen.....</i>	<i>46</i>
	<i>KoautorInnenschaften</i>	<i>47</i>
	<i>AutorInnenreihenfolge.....</i>	<i>48</i>
	<i>Reviewtätigkeit.....</i>	<i>50</i>
	<i>HerausgeberInnentätigkeit</i>	<i>51</i>
	<i>Englischsprachige bibliographische Mindestinformationen.....</i>	<i>53</i>
VI	Sichtbarkeit	55
	<i>Bekanntheitsgrad Rektoratsempfehlungen.....</i>	<i>55</i>
	<i>Publikationsoutput in u:cris.....</i>	<i>56</i>
	<i>Persönliche Website</i>	<i>57</i>
	<i>Weitere persönliche Profile</i>	<i>58</i>
	<i>Weiteres Selbstmarketing</i>	<i>61</i>
	<i>Bekanntheitsgrad Open Access Policy der Universität Wien</i>	<i>62</i>
	<i>Publizieren in Open Access Zeitschriften</i>	<i>64</i>
	<i>Artikelfreikauf in Hybridjournalen.....</i>	<i>66</i>
VII	Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen).....	67
	<i>Eignung von Zitationen.....</i>	<i>67</i>
	<i>Zu den Begründungen der negativen Einschätzungen.....</i>	<i>68</i>
	<i>Zu den Relativierungen der positiven Einschätzungen:.....</i>	<i>69</i>
	<i>Eignung von Views und Downloads</i>	<i>70</i>
	<i>Resonanz im Social Web</i>	<i>72</i>
	<i>Potenzielle Akzeptanz von Services für (Selbst-) Marketing.....</i>	<i>75</i>
	<i>Gewünschte Services für (Selbst-) Marketing.....</i>	<i>76</i>
	<i>Sonstige Kriterien zur Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen</i>	<i>77</i>

VIII Zusammenfassung der Ergebnisse	81
IX Empfehlungen.....	87
Anhänge.....	90
<i>A1. Abbildungsverzeichnis</i>	<i>90</i>
<i>A2. Tabellenverzeichnis</i>	<i>91</i>
A4. Fragebogen (Deutsch).....	92
A5. Fragebogen (Englisch).....	101

Beitragende

Hauptbeitragende	Beitrag
Florian Bayer	Qualitative Auswertungen
Juan Gorraiz	Projektkonzeption
Christian Gumpenberger	Gesamtkoordination , Executive Summary (deutsch), Kapitel I – IX
Lukas Mitterauer	Technische Umsetzung in Evasys
Steve Reding	Statistische Auswertungen, Qualitative Auswertungen, Grafiken, Tabellen, Anhänge
Alle	Fragebogenkonzeption, Lektorat
Sonstige Beitragende	Beitrag
Heinz Faßmann	Vorwort
Michael Ferris	Executive Summary (englische Übersetzung)

Executive Summary (Deutsch)

Einleitung

Dieser Report gibt einen Überblick über die Befragung zur Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK), die im Rahmen eines von der Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien der Universitätsbibliothek Wien durchgeführten und von der Arbeitsgruppe Szientometrie sowie dem Rektorat unterstützten universitätsinternen Projekts an der Universität Wien durchgeführt wurde. Diese richtete sich an das wissenschaftliche Personal der Universität Wien aller Fakultäten der GSK.

Die Teilnehmenden wurden zu folgenden Themenbereichen befragt:

- Suchen und Finden
- Publizieren
- Sichtbarkeit
- Einschätzung der Forschungsleistung (Publikationen)

Die in diesem Kontext durchgeführte Befragung diente primär der Erhebung der unterschiedlichen Publikationskulturen in den GSK mit sowohl quantitativer als auch qualitativer Auswertung. In Rücksichtnahme auf die vorhandene disziplinäre Diversität dienen die Erkenntnisse einer Optimierung der notwendigen Infrastruktur und Serviceangebote gemäß den geäußerten Bedürfnissen der RespondentInnen.

Hintergrund

Sichtbarkeit und Einschätzung von Forschungsleistung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) ist gegenwärtig international ein topaktuelles Thema, da gängige szientometrische Methoden im Vergleich zu den medizinisch, naturwissenschaftlich oder technisch orientierten Disziplinen nur wenig geeignet sind.

Wie viele internationale Universitäten ist auch die Universität Wien bestrebt, die Forschungsleistungen in den GSK sichtbarer zu machen. Eine systematische Kenntnis der Spezifika in den jeweiligen Wissenskulturen ist erforderlich, um bedarfsgerechte Maßnahmen und Services für die Forschenden zu entwickeln.

Methodik

Der Fragebogen basiert auf dem Interviewleitfaden eines Vorgängerprojekts von 2014, der für die Online-Befragung adaptiert wurde. Er wurde in deutscher und englischer Sprache erstellt und von der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung (BEfQS) der Universität Wien mit der webbasierten Evaluations- und Umfragesoftware EvaSys programmiert. Der Befragungszeitraum war zwischen 01. Juni und 08. Juli 2016. Von 3567 ausgesendeten Fragebögen konnten 524 beantwortete ausgewertet werden (Rücklaufquote 14,7%). Für die quantitative und qualitative Analyse wurden die Befragungsdaten aus EvaSys exportiert und zur weiteren Auswertung in SPSS, Excel und QCMap aufbereitet.

In den Analysen wurden bei den Teilnehmenden die Fachdisziplinen, die Beschäftigungsgruppen, Alter sowie Geschlecht berücksichtigt.

Wichtigste Ergebnisse

Suchen und Finden

- Google Scholar (GS) wird von nahezu zwei Dritteln der Befragten für die Literaturrecherche verwendet, und damit doppelt so häufig wie die beiden multidisziplinären Zitationsdatenbanken Web of Science (WoS) und Scopus zusammen.
- Multidisziplinäre Datenquellen werden tendenziell ab einer späteren Senioritätsstufe häufiger genutzt.
- Die bevorzugten Recherchertools in den GSK sind Bibliothekskataloge und –suchmaschinen und Internetsuchmaschinen, gefolgt von Volltextdatenbanken und fachspezifischen bibliographischen Datenbanken.

Publizieren

- Die Befragten publizieren am häufigsten Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften (knapp vier Fünftel) und Buchbeiträge (zwei Drittel). Nur ein Fünftel der Forschenden nennt die Monographie als häufigsten Publikationstyp.
- Englisch und Deutsch sind die führenden Publikationssprachen. Englischsprachiger Output wird vor allem von Senior Researchern produziert.

- Für vier Fünftel ist die Thematik das wichtigste Kriterium für die Zeitschriftenauswahl als Publikationskanal, gefolgt von Qualitätskontrolle durch Peer Review und Zielgruppe bei knapp der Hälfte der Befragten.
- Knapp zwei Drittel der Befragten stufen den Verlagsnamen und die damit verbundene Reputation bei der Auswahl von Buchverlagen als wichtigstes Kriterium ein. Peer-Review spielt hier nur eine untergeordnete Rolle.
- Publizieren auf Einladung von KollegInnen ist eine übliche Publikationspraxis, Publizieren auf Einladung von Verlagen hingegen eine deutlich seltenere. In beiden Fällen sind es am häufigsten Senior Researcher, die solchen Einladungen nachkommen.
- KoautorInnenschaften sind in den Sozialwissenschaften üblich, während in den restlichen GSK kollaboratives Publizieren noch die Ausnahme ist. Erneut sind hier die Senior Researcher am meisten engagiert.
- Die AutorInnenreihenfolge ist in den Sozialwissenschaften mehrheitlich durch das Leistungsprinzip definiert, während die restlichen GSK Disziplinen überwiegend eine alphabetische Reihenfolge der AutorInnen pflegen.
- Bis zu vier Reviews für Publikationen werden jährlich hauptsächlich von Forschenden in einer höheren Senioritätsstufe verfasst.
- Herausgebertätigkeiten sind in den Sozialwissenschaften seltener als in den restlichen GSK Disziplinen und werden in der Regel von Senior Researchern durchgeführt.
- Die Wichtigkeit der Einhaltung von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen zwecks Indexierung in internationalen multidisziplinären Datenbanken bei der Herausgabe von nichtenglischsprachigen Publikationen ist den Befragten zu nahezu gleichen Teilen bewusst bzw. nicht bewusst, mit höher ausgeprägtem Bewusstsein in den Sozialwissenschaften.

Sichtbarkeit

- Mehr als zwei Dritteln der Befragten sind die Empfehlungen des Rektorats zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK unbekannt.
- Eine lückenlose Darstellung des Publikationsoutputs im u:cris Portal erscheint jeweils der Hälfte der Forschenden wichtig bzw. unwichtig.
- Fast jeder/r zweite Forschende präferiert einen an die Institution gebundenen Webaufttritt ohne Bereitstellung von Volltexten. Mehr als 40% engagieren sich auf Academia.edu, etwas mehr als ein Drittel auf Research Gate. Mehr als 20% pflegen ein Google Scholar Citations Profile, jeder/r Siebte ein ORCID Profile. Persönliche Profile bei Google Scholar und Research Gate sind häufiger in den Sozialwissenschaften, während Academia.edu in der Theologie und in den Geisteswissenschaften beliebter ist.
- Jede/r Dritte nutzt Mailinglisten zum Selbstmarketing von Publikationen, jede/r Fünfte verwendet Facebook und jede/r Zehnte verwendet Twitter für diese Zwecke.
- Jeweils knapp der Hälfte der Befragten ist die Open Access Policy der Universität Wien entweder bekannt oder unbekannt. Nur ein Fünftel hat bis jetzt in irgendeiner Form Open Access Selbstarchivierung betrieben. Auch das Publizieren in Open Access Zeitschriften wurde bis jetzt von weniger als einem Drittel der Befragten praktiziert.

Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen)

- Etwas mehr als die Hälfte befürwortet die Verwendung von Zitationen als Impact-Indikator in den GSK. Diese Zustimmung ist aufgrund der umfassenden relativierenden bis ablehnenden Freitextantworten jedoch als kritisch einzustufen. Disziplinär betrachtet kommt die Zustimmung mehrheitlich von den Sozialwissenschaften und die Ablehnung von den restlichen GSK Disziplinen. Die Zustimmung sinkt vielfach auch mit zunehmender Karrierestufe.
- Views und Downloads als Indikator für die Einschätzung des Societal Impacts von Publikationen werden ähnlich beurteilt. Etwas mehr als die Hälfte ist befürwortend, mehr als zwei Fünftel skeptisch bis ablehnend. Die größte Zustimmung kommt von Pre Docs und Teaching Staff.
- Fast zwei Drittel interessieren sich für die Resonanz des eigenen Publikationsoutputs im Social Web. Das größte Interesse zeigen Pre Docs.
- Unterstützende Services zur Bewältigung von (Selbst-) Marketing rund um die eigenen Forschungsleistungen würden von einer deutlichen Mehrheit der Teilnehmenden ohne disziplinäre Unterschiede begrüßt werden. Post Docs und Pre Docs zeigen sich hier am interessiertesten. Gewünscht werden institutioneller und operativer Support bei der

Pflege universitärer sowie extrauniversitärer persönlicher Profile in diversen Plattformen, eine zielgruppenspezifische Optimierung universitärer Systeme sowie deren Interoperabilität untereinander und mit extrauniversitären Plattformen.

- Als wichtigste sonstige Kriterien zur Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen ergeben sich nach qualitativer Inhaltsanalyse der Freitextantworten ($n \geq 10$) vor allem:
 - o inhaltliche Qualität
 - o Reputation bis Gesamtbeurteilung der Person
 - o gesellschaftliche Wirkung und Relevanz
 - o akademische Rezeption und Wirkung
 - o Rezensionen
 - o Lehre
 - o Langzeitwirkung

Empfehlungen

Auf Basis der vorliegenden Umfrageergebnisse wird die Umsetzung folgender Maßnahmen zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK an der Universität Wien empfohlen:

- Vertiefung des Erkenntnisgewinns bezüglich der verschiedenen Publikationskulturen
- Optimierung der Benutzung angebotener E-Ressourcen
- Optimierung der vorhandenen Infrastruktur
- Intensivierte Bewusstseinsbildung für vorhandene Policies und Empfehlungen und deren Monitoring
- Weiterentwicklung von bestehenden und Entwicklung von neuen forschungsunterstützenden Services
- Exploration neuer Metriken und Evaluationsmethoden

Die konkrete Umsetzung dieser Maßnahmen ist selbstverständlich in einen nationalen- und internationalen Kontext einzubetten. Hier sind Kooperationen mit anderen Institutionen anzustreben, um Synergieeffekte zu erzielen.

Executive Summary (English)

Introduction

This report offers an overview of a survey concerned with (increasing) the visibility of research outputs in the Social Sciences and Humanities (SSH), which was conducted as part of an internal university project undertaken by the Department for Bibliometrics and Publication Strategies of Vienna University Library and supported by the Scientometrics Working Group and the Rectorate. This survey was addressed to the scientific staff in all the SSH faculties at the University of Vienna.

The participants were asked questions on the following topic areas:

- Searching and finding
- Publishing
- Visibility
- Assessment of research outputs (publications)

The enquiry conducted in this context primarily served to survey the various publication cultures in the SSH. Taking the existing disciplinary diversity into account the insights serve to improve the required infrastructure and offered services in accordance with the needs expressed by the respondents.

Background

Visibility and assessment of research outputs in the Social Sciences and Humanities is currently gaining attention at an international level, since, in contrast to the medical or technically oriented disciplines and the natural sciences, existing scientometric methods do not seem to meet the demands of these disciplines.

Like many international universities, the University of Vienna is striving to make research outputs in the SSH more visible. Systematic knowledge of the specifics of the respective knowledge cultures is required, in order to develop measures and services, which respond to the needs of researchers.

Methodology

The questionnaire is based on the interview guidelines of a previous project in 2014, which were adapted for the online survey. It was produced in German and English and programmed by Vienna University's Unit for Quality Assurance with the web-based EvaSys evaluation and survey software. The survey period ran from 1st June to 8th July 2016. Out of 3567 questionnaires sent out, 524 complete responses were received and could be analysed (response rate 14.7%). To analyse the survey data, they were exported from EvaSys and analysed further in SPSS, Excel and QCMap.

The subject discipline, employment group, age and sex of the participants were taken into account in the analyses.

Key findings

Searching and finding

- Google Scholar (GS) is used for literature research by almost two thirds of those surveyed; this is used twice as frequently as the two multi-disciplinary citation databases, Web of Science (WoS) and Scopus taken together.
- Multi-disciplinary data sources tend to be used more frequently by the more senior grades of researchers.
- The preferred research tools in the SSH are library catalogues, search engines provided by libraries and Internet search engines, followed by full text databases and subject-specific bibliographical databases.

Publishing

- Those surveyed most often publish articles in scientific journals (just under four fifths) and book contributions (two thirds). Only one fifth of the researchers mentioned monographs as the most frequent type of publication.
- English and German are the leading languages of publication. Senior Researchers produce English language output predominantly.

- For four fifths, the topic is the most important criterion for the choice of a journal as a publication channel, followed by quality control through peer review and audience for almost half of those surveyed.
- Just under two thirds of those surveyed rate the name of the publishing house and its associated reputation as the most important criterion in selecting book publishers. In this case peer review plays only a subordinate role.
- Publishing upon invitation of colleagues is a common practice; conversely publishing upon invitation of publishers is significantly less frequent. In both cases, it is most frequently Senior Researchers, who receive such invitations.
- Co-authorship is common in the Social Sciences, whereas in the Humanities collaborative publishing is still the exception. In this case again, it is the Senior Researchers who are most frequently involved.
- In the Social Sciences the order of authors is mostly defined by proportion of contribution, whereas the Humanities predominantly use alphabetic order.
- The majority of more senior researchers write up to four reviews annually.
- Editing activities are undertaken less frequently in the Social Sciences than in the Humanities. In general Senior Researchers take the role of editors.
- Almost equal percentages of those surveyed were aware, or not aware of the relevance of providing a minimum amount of information in English for the purposes of indexing in international multi-disciplinary databases when publishing and editing publications in languages other than English. Awareness was decidedly more pronounced in the Social Sciences.

Visibility

- More than two thirds of those surveyed never heard of the recommendations from the Rectorate on increasing visibility in the SSH.
- Half of the researchers considered it important that publication output should be displayed in the u:cris portal; half of the researchers considered this unimportant.
- Almost every second researcher prefers a web presence linked to the institution without provision of full texts. More than 40% are involved in Academia.edu, somewhat more than one third uses Research Gate. More than 20% of all persons surveyed maintain a Google Scholar Citations profile, every seventh an ORCID profile. Personal profiles on Google Scholar and Research Gate are more frequent in the Social Sciences, whereas Academia.edu is more popular in Theology and the Humanities.
- Every third person surveyed uses mailing lists for self-marketing, every fifth person surveyed uses Facebook and every tenth person uses Twitter for these purposes.

- In each case, just under half of those surveyed are aware or unaware of Vienna University's open-access policy. To date, only one fifth has operated open-access self-archiving in any form whatsoever. To date less than one third have published in open-access journals.

Assessment of research outputs (publications)

- More than half responded that they approve the use of citation counts as impact indicators in the SSH. However, this approval should be regarded critically due to the large number of relativistic or negative free text elaborations. Seen from a disciplinary perspective the approval comes for the most part from the Social Sciences and the negative responses from the Humanities. Approval also reduces to a great extent with career advancement.
- Views and downloads were similarly evaluated as indicators for assessing the societal impact of publications. Somewhat more than half are positive, more than two fifths are negative. The highest degree of approval comes from pre-docs and teaching staff.
- Almost two thirds were interested in the resonance of their own publication output on the social web. The greatest interest was shown by pre-docs.
- Services to assist in the management of self-marketing of research outputs would be welcomed by a clear majority of the participants with no clear differences between disciplines. Post-docs and pre-docs showed the greatest interest in this. Institutional and operational support in maintaining personal profiles, both internal and external to the university, on a variety of platforms would be welcomed. Similarly the improvement of university systems for specific target groups/audiences and the interoperability of such systems among themselves and with platforms external to the university would also be appreciated.
- The qualitative analysis of the free text responses ($n \geq 10$) revealed that the most significant other criteria for assessing scientific outputs and performance were predominantly:
 - o quality of content
 - o reputation extending to the overall assessment of the person
 - o societal impact and relevance
 - o academic reception and impact
 - o reviews
 - o teaching
 - o long-term impact.

Recommendations

It can be ascertained in the international context that visibility and impact in the SSH have become important topics for researchers, research policy-makers and research funders. At the same time, it is obvious that traditional bibliometric procedures range from only moderately suitable to unsuitable for these disciplines, hence new approaches are required. This is exemplified with the Horizon 2020 ACCOMPLISSH¹ project, launched in March 2016, which is attempting to raise awareness of the potential impact – both in the SSH and also for the broader scientific community, industry, politics and society – and fitting very well within the framework of our initiative at Vienna University.

The following measures can be inferred from the survey on raising visibility of research outputs in the SSH conducted for the University of Vienna:

- Gaining further knowledge with respect to the various publication cultures
- Optimisation of the use of e-resources offered
- Optimisation of the available infrastructure
- Intensified raising of awareness of available policies and recommendations and their monitoring
- Further development of existing services and development of new services to support research
- Exploration of new metrics and evaluation methods.

Gaining further knowledge with respect to publication cultures

It has become obvious during the course of this and the previous project how diverse and different the disciplines, which are subsumed under the term SSH, are from one another. The respective publication cultures are equally different, which understandably makes assessing research outputs more difficult. The principle of the smallest common denominator therefore seems to promise little success, since the individual SSH disciplines cannot be measured with the same yardstick. Accordingly, measures to increase visibility and to assess research outputs must take account of the specific publication cultures.

Building on the findings of the survey, an attempt to gain further knowledge on the various publication cultures by means of specifically targeted interviews should be made. For this purpose, in particular, young scientists should be addressed in order to ascertain which concepts for the

¹ <http://www.accomplish.eu/#accomplish>

acquisition of a scientific reputation are pursued within each subject culture. The wider base gained from this is essential for the successful implementation of the following recommendations.

Optimisation of the use of e-resources offered

Vienna University provides to its researchers a comprehensive range of e-resources, which according to the findings of the survey, is used to an insufficient extent both in terms of quantity and in terms of quality. Hence it is appropriate to intensify training measures for researchers (including young scientists), focussing on the choice and use of e-resources relevant in the SSH with regard to publication strategies in cooperation with e-Resource Management and the public relations work of the University Library, as well as Research Services. In this area, also subject-specific preferences for the selection and focus of their respective training measures should be taken into account, in order to achieve an appropriate level of acceptance.

Optimisation of the available infrastructure

The existence of a suitable infrastructure to document, edit, and display research output is self-evidently a basic prerequisite for an appropriate level of visibility of these outputs by individuals and by the university. The current co-existence of a variety of university systems, such as u:cris (research documentation), u:scholar (institutional repository), Phaidra (digital asset management system) and institutional websites as well as platforms external to the university, such as Academia.edu, ResearchGate, Google Scholar, Mendeley, etc. is difficult to understand for many researchers. Because of missing interoperable interfaces between systems, usability problems arise, since researchers are currently forced to enter their output in several copies into a variety of systems of their choice.

Accordingly, optimisation and coordination of the various systems is urgently required. This should include stakeholders from all subject cultures and take into account national and international initiatives.

Intensified raising of awareness of available policies and recommendations and their monitoring

Policies and recommendations are valuable guides; however, they remain ineffective, if their target audience remains unaware of them. In order to achieve a positive change in the actual situation, a well-placed information campaign by the Public Relations Department on behalf of the Rectorate is indicated, in order to make researchers aware of the open-access policy, the

affiliation policy and the recommendations on increasing visibility in the SSH. Success should be ensured by means of monitoring by the University Library in cooperation with the Vienna University Unit for Quality Assurance.

Further development of existing and development of new services to support research

Entering of data related to research outputs into various systems and the maintenance of an individual profile is linked to considerable expenditure of time for researchers. A clear majority of those surveyed at Vienna University want support in this respect. Appropriate services should be designed, on the one hand to advise researchers in choosing the system(-s), which will be most effective in meeting their goals and on the other, to support them in accomplishing and managing this operationally. Setting up a one-stop-shop solution for requirements and services at the university is recommended. Furthermore it is advisable to identify and nominate contact partners and experts for the individual faculties, who could serve as multipliers in support of the researchers. Implementing a variety of advisory services on scientific publishing and communication, as well as a variety of training measures should round off this package of measures.

Exploration of new metrics and evaluation methods

Due to the lack of fitness of citation-based metrics and evaluation methods in the SSH, suitable alternatives must be found. New metrics, such as usage metrics, altmetrics and article level metrics, offer the possibility of tracking the use and reception of SSH research output beyond the traditional 'publish or perish' community. Furthermore, the Department for Bibliometrics and Publication Strategies at Vienna University should be actively involved in developing suitable new indicators and evaluation methods for the various SSH disciplines, which are in accordance with the different publication cultures. In cooperation with young scientists new tools should be tested, including their suitability of being integrated into existing systems (within the university).

Vorwort Rektorat

Aufbauend auf einem ersten Pilotprojekt, in dem das Publikationsverhalten im GSK-Bereich untersucht wurde, hat das Rektorat 2015 fünf Empfehlungen zur Sichtbarmachung verabschiedet. So wird vom Rektorat empfohlen, wenn möglich, in Zeitschriften, die in internationalen Datenbanken indiziert sind, zu publizieren, zusätzlich englischsprachige Abstracts für nicht englischsprachige Publikationen zu erstellen, Forschungsergebnisse komplett in u:cris zu dokumentieren, vermehrt in qualitativvollen Open-Access Journalen zu publizieren und elektronisch publizierte Veröffentlichungen mit Digital Object Identifiers (DOI) zu versehen. Gemäß ihrer Open-Access Strategie erwartet die Universität Wien weiters von den bei ihr beschäftigten Forschenden, dass sie von jeder Publikation eine vollständige Fassung in u:scholar, dem universitätseigenen Repository, frei zugänglich hinterlegen, sofern dem keine rechtlichen Hindernisse entgegenstehen (Green Open Access).

Ob diese Empfehlungen in der Scientific Community bekannt ist und ob sich das Publikationsverhalten auch verändert hat, stand am Beginn diese Forschungsprojekts. Daneben zielte die Forschung auch darauf ab, die Spezifika der Wissens- und Publikationskulturen der GSK-Fächer an der Universität im Detail weiter zu untersuchen. Das Forschungsprojekt selber basiert auf einer empirischen Online-Erhebung, an der sich über 500 WissenschaftlerInnen beteiligt haben. Die Erhebung wurde von der Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien der DLE Bibliothek- und Archivwesen in Zusammenarbeit mit der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung konzipiert und durchgeführt.

Ein Bericht über die bisherigen Ergebnisse liegt nun vor. Dieser kann zur Weiterentwicklung der zielgruppenspezifischen Maßnahmen und der Bereitstellung von Services für die WissenschaftlerInnen beitragen und möglicherweise eine Adaptierung der Empfehlungen des Rektorats notwendig machen. Die Ergebnisse werden auch die Grundlage für eine interessante Diskussion im Rahmen eines für Juni 2017 angesetzten öffentlichen Workshops sein. Den Leitern des Projekts, den Autoren des Berichts und den an der Umfrage teilnehmenden Personen gilt jedenfalls mein Dank.

Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann, Vizerektor für Forschung und Internationales der Universität Wien

I Einleitung

Die Befragung

Anfang Juni 2016 erging der Aufruf, per E-Mail sowie über den Rektoratsnewsletter, an das gesamte wissenschaftliche Personal aller Fakultäten für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) der Universität Wien, sich an einer elektronischen Befragung zur Sichtbarkeitssteigerung in diesen Disziplinen zu beteiligen.

Die Teilnehmenden wurden zu folgenden Themenbereichen befragt:

- Suchen und Finden
- Publizieren
- Sichtbarkeit
- Einschätzung der Forschungsleistung (Publikationen)

Die Befragung erfolgte im Rahmen eines von der Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien der Universitätsbibliothek Wien durchgeführten und vom Rektorat unterstützten universitätsinternen Projekts.

Ziele

Die in diesem Kontext durchgeführte Befragung diente primär der Erhebung der unterschiedlichen Publikationskulturen in den GSK, die sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet werden sollte. In Rücksichtnahme auf die vorhandene Diversität soll eine Optimierung der notwendigen Infrastruktur und Serviceangebote gemäß den geäußerten Bedürfnissen der befragten Forschenden angestrebt werden.

Der Report bietet die Möglichkeit, aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen ein strategisches Konzept zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK an der Universität Wien zu erarbeiten, das sowohl von den Forschenden als auch von der Universitätsleitung getragen wird. Gleichzeitig sollen die Ergebnisse auch institutionen- und länderübergreifend als wertvoller Input in die gegenwärtige Diskussion Einsatzmöglichkeiten von szientometrischen Methoden in den GSK einfließen.

Kontext

Sichtbarkeit und Einschätzung von Forschungsleistung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) ist gegenwärtig international ein topaktuelles Thema, da gängige scientometrische Methoden im Vergleich zu den medizinisch, naturwissenschaftlich oder technisch orientierten Disziplinen nur wenig geeignet sind.

Wie viele internationale Universitäten ist auch die Universität Wien deshalb bestrebt, die Forschungsleistungen in den GSK sichtbarer zu machen. Für weitere Schritte in diese Richtung ist eine systematische Kenntnis der Spezifika in den jeweiligen Wissenskulturen erforderlich, um entsprechende Maßnahmen und Services den Bedürfnissen der Forschenden anzupassen.

Herangehensweise

In den Jahren 2014 und 2015 wurden im Rahmen eines vom Rektorat initiierten Vorläuferprojekts bereits 29 ProfessorInnen der Universität Wien zu dieser Thematik von der Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien interviewt (Die Ergebnisse dazu wurden 2015 in einem Workshop² präsentiert). Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen nun mittels einer Online-Befragung auf eine breitere Basis gestellt werden. Der entwickelte Fragebogen basiert größtenteils auf dem in diesem Vorläuferprojekt verwendeten Interviewleitfaden.

Die besondere Herausforderung der vorliegenden Erhebung bestand darin, möglichst alle Forschenden der Universität Wien, die in den GSK tätig sind, zu erreichen. Deshalb erging parallel zur Konzeption der Befragung ein Briefing über das Vorhaben an das Rektorat und den wissenschaftlichen Betriebsrat, um eine entsprechende Erlaubnis einzuholen und gleichzeitig auch die Anonymität der Befragung zu gewährleisten.

² Workshop "Möglichkeiten der Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften", <https://phaidra.univie.ac.at/o:399498>

II Methodik

Allgemeines

Für die kooperative Erstellung des Fragebogens wurde als Grundlage der Interviewleitfaden des Vorgängerprojektes von 2014 herangezogen und für die Online-Befragung entsprechend adaptiert. Die letztendliche Formulierung entstand nach mehreren Iterationen in der Arbeitsgruppe sowie einer kurzen Pretestphase.

Die finalen 32 Fragen, manche davon nur in Abhängigkeit von einer zuvor positiv beantworteten übergeordneten Frage eingeblendet, wurden dann folgenden Abschnitten

zugeordnet:

- Suchen und Finden
- Publizieren
- Sichtbarkeit
- Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen)
- Zu Ihrer Person

Mit Ausnahme von zwei offenen Fragen handelte es sich ansonsten durchgehend um geschlossene Fragen mit vorgegebenen einfachen bzw. mehrfachen Antwortmöglichkeiten. Die meisten Fragen waren zudem mit Freitextfeldern für zusätzliche Anmerkungen versehen.

Alle Fragen waren ausnahmslos optional, also ohne Antwortverpflichtung, angelegt.

Technische Implementierung der Befragung

Die Befragung wurde von der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung (BEfQS) der Universität Wien mit der webbasierten Evaluations- und Umfragesoftware EvaSys³ programmiert und durchgeführt. Das System vereint in einer Anwendung den gesamten Prozess von der Fragebogengestaltung und Massensteuerung der Umfragevorgänge über die elektronische Datenerfassung bis zum automatischen Reporting.

³ <https://www.evasys.de>

Quantitative Analyse

- Die aus der Befragung gewonnenen Daten wurden aus EvaSys exportiert und zur weiteren Auswertung in SPSS, Excel und QCMap aufbereitet.
- Um die Anonymität der RespondentInnen in der Ergebnisdarstellung zu garantieren und auch eine homogenere Gruppenverteilung zu erhalten, wurden sowohl die Variablen „Beschäftigungsart“ als auch „Fachdisziplin“ in Hilfsvariablen in SPSS umcodiert (siehe Tabelle 2: Fachdisziplinen S.30 sowie Tabelle 3: Beschäftigungsgruppen S. 31 und Tabelle 4: Beschäftigungsgruppen konsolidiert S. 32).
- Aufgrund des optionalen Charakters aller Fragen werten wir Fälle mit keiner Beantwortung ebenfalls als qualifizierte Antworten. Demzufolge gehen wir in der Darstellung der Ergebnisse bei jeder Frage von einer Grundgesamtheit von 524 abgegebenen Antworten aus und weisen die leeren Antworten unter der Kategorie „keine Angabe“ aus. Die in den Diagrammen sowie in der Beschreibung angegebenen relativen Häufigkeiten sind deshalb jeweils – sofern nicht anders angegeben - auf die Grundgesamtheit aller abgegebenen Antworten bezogen. Bei allen nicht Mehrfachantworten-Fragen wird außerdem der relative Anteil an leeren Antworten (keine Angabe) ausgewiesen.
- Da die Gruppenverteilung insgesamt als inhomogen zu betrachten ist und das Datenniveau der jeweiligen abhängigen Variablen durchgängig nominal- bzw. ordinalskaliert ist, wurde grundlegend auf statistische Testverfahren verzichtet. Die Datenanalyse beschränkt sich auf eine deskriptive Statistik. Im Bericht sind die zentralen beobachteten Merkmale in einfachen selbstsprechenden Diagrammen zusammengefasst. Darüber hinaus werden in einer narrativen Betrachtung Ausreißer beschrieben und für jede Frage eine interpretative Zusammenfassung der Ergebnisse angeboten.

Qualitative Analyse

Nach Abschluss der Befragung wurde der erste mittels EvaSys erstellte Report für einen Überblick gesichtet. Die Freitexterläuterungen zur jeweils letzten, offenen Antwortmöglichkeit („andere“) aus den Fragebogenabschnitten „Suchen und Finden“, „Publizieren“ und „Sichtbarkeit“ wurden vereinheitlicht und ausgezählt. Damit wurde den Befragten ermöglicht, nicht vorgegebene Angaben zu verwendeten elektronischen Hilfsmitteln, der Häufigkeit von Publikationstypen und Sprachen, Kriterien für die Auswahl von Zeitschriften und Verlagen, üblicher AutorInnenreihenfolge und genutzten Onlinediensten und Plattformen zu formulieren. Durch die Vereinheitlichung dieser Freitextantworten und deren Übernahme in die SPSS Rohdaten konnte die quantitative Analyse um von den Befragten selbst eingebrachte Aspekte erweitert werden.

In ähnlicher Weise wurden die Erläuterungen zu Erfahrungen mit Open Access Publikationen hinsichtlich der Zeitschriftentitel gruppiert und die Bewertungen in „positiv“ und „negativ“ eingeteilt, um einen Überblick über genutzte Möglichkeiten und Erfahrungswerte zu erlangen.

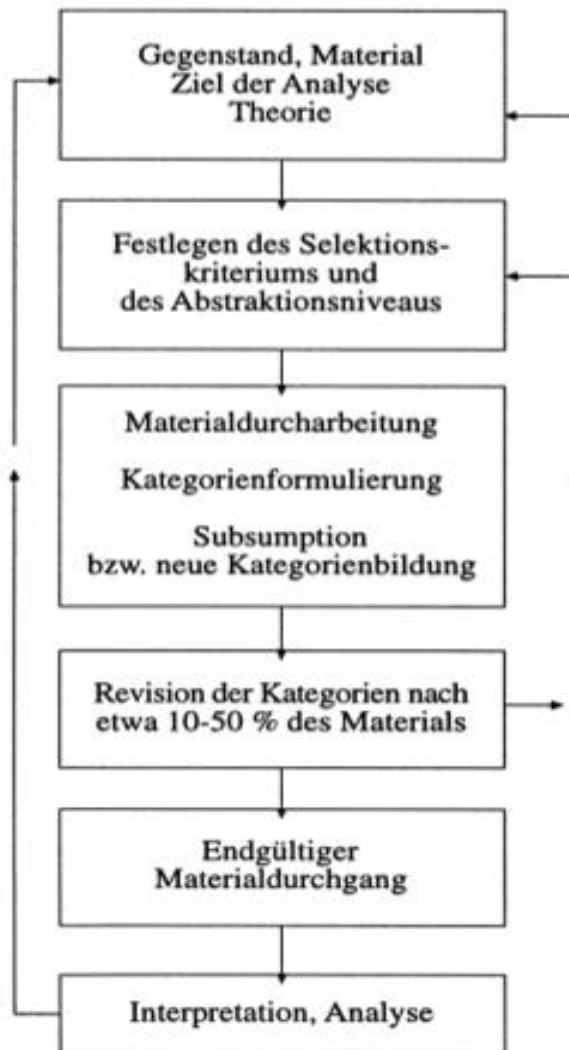


Abbildung 1: Prozessmodell induktive Kategorienbildung

Freitexterläuterungen zu bewertenden Fragen aus dem Abschnitt „Sichtbarkeit“ (Interesse an Kennzahlen zu Views und Downloads, Eignung dieser für die Bewertung des Societal Impacts von Forschungsleistungen sowie Eignung von Zitationen zur Bewertung des Impacts in der Scientific Community) wurden unter Verknüpfung zur davor abgegebenen Einschätzung („sehr geeignet“ bis „ungeeignet“) in die Kategorien „Begründung“, „Erweiterung“ oder „Relativierung“ eingeteilt. Diese geben damit einen selektiven Einblick in einzelne Narrative und Bedeutungszusammenhänge, vor deren Hintergrund die genannten Kennzahlen befürwortet oder abgelehnt werden.

Die umfassenderen offenen Freitextantworten zum Abschnitt „Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen)“ wurden schließlich nach einem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse aufbereitet. Zu diesem Zweck wurden die Freitextantworten in QCAMap⁴ importiert, ehe das Material mittels *induktiver Kategorienbildung* aufbereitet wurde. Diese erlaubt „*die Erfassung des Gegenstandes in der Sprache des Materials*“⁵, indem der Vorgang des *offenen Kodierens* im Sinne der Grounded Theory⁶ um Verfahrensregeln der Zusammenfassung erweitert wird. Neben der Definition eines Selektionskriteriums zur Trennung von für die Beantwortung der Fragestellung relevanten und irrelevanten Aspekten des Materials beinhaltet dies die jeweilige Festlegung des Abstraktionsniveaus. Auf dieser Basis wurde das Material von zwei Personen des Projektteams gemeinsam gesichtet und ein Kategoriensystem erarbeitet, welches die Freitextantworten inhaltlich erschließt. Das Kategoriensystem wurde im Laufe dieses Prozesses mehrfach diskutiert und adaptiert, ehe das gesamte Material für jede Frage gemeinsam diskutiert und kategorisiert wurde⁷. Abschließend wurde eine quantitative Übersicht über die Häufigkeit der jeweiligen Codes mittels der Analysetools von QCAMap erstellt.

⁴ QCAMap ist ein Open Source Projekt entwickelt von einem Team an der Universität Klagenfurt rund um Philipp Mayring. Es ist spezifisch auf unterschiedliche Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse ausgerichtet und bietet neben einer Ausgestaltung der Codierverfahren entlang ihrer Prinzipien und Verfahrensregeln auch einige einfache Tools und Funktionen zur weiteren Analyse. Für weitere Informationen siehe: <https://www.qcamap.org/>

⁵ Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 75.

⁶ Strauss, A., & Corbin, J. (1998): Basics of Qualitative Research. London and New Delhi: SAGE Publications.

⁷ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, S. 76, siehe Abbildung 1.

III Rücklauf und Teilnehmende

Auswahl der Befragten

Der Survey erging per E-Mail Anfrage an alle wissenschaftlich Beschäftigten der in Tabelle 1: Organisationseinheiten gelisteten Einrichtungen, welche zum Stichtag 1. Juni 2016 ein aufrechtes Dienstverhältnis hatten. Insgesamt wurden 3567 WissenschaftlerInnen zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. Die E-Mail Adressen der zur Befragung eingeladenen WissenschaftlerInnen wurden aus dem an der Universität Wien implementierten Campus Management System i3v abgefragt. Auf Grundlage der generierten Liste an EmpfängerInnen wurde über EvaSys eine Massenaussendung getätigt.

Tabelle 1: Organisationseinheiten

Organisationseinheit	Anzahl*	
Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät	1078	
Fakultät für Sozialwissenschaften	667	
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät	594	
Rechtswissenschaftliche Fakultät	408	
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften	356	
Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft	280	
Fakultät für Psychologie	187	
Zentrum für Translationswissenschaft	167	
Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie	154	
Zentrum für LehrerInnenbildung	131	
Katholisch-Theologische Fakultät	86	
Evangelisch-Theologische Fakultät	51	
Forschungsplattformen und Institute	109	
	Institut/Plattform	
	Internationale Entwicklung	80
	Islamische Studien	12
	Europäische Integrationsforschung	5
	Ethik und Recht in der Medizin	5
	Mobile Kulturen und Gesellschaften	3
	Forschungsplattform Elfriede Jelinek	2
	Religion and Transformation in Contemporary European Society	1
	Responsible Research and Innovation in Academic Practice	1

*mehrfach zugeordnete Personen werden mehrfach gezählt

Gesamtrücklauf und Verteilung nach zugehörigen Fakultäten

Von 3567 ausgesendeten Fragebögen konnten 524 beantwortete ausgewertet werden. Dies entspricht einem globalen Rücklauf von 14,7%. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen inkl. LektorInnen und GastwissenschaftlerInnen zur Teilnahme eingeladen wurden. Von den insgesamt 3567 Forschenden standen zum

Zeitpunkt der Umfrage lediglich 1457 Personen in einem regulären wissenschaftlichen Dienstverhältnis mit Forschungsauftrag.

Verteilung nach Fachdisziplinen

Forschende der folgenden Fachdisziplinen⁸ der Universität Wien haben sich an der Befragung beteiligt:

Tabelle 2: Fachdisziplinen

Cluster	Häufigkeit	Prozent	Fachgebiet	Häufigkeit	Prozent
SoWi 1	120	22,9	Psychologie	45	8,6
			Wirtschaftswissenschaften	40	7,6
			Medien- und Kommunikationswissenschaften	46	8,8
SoWi 2	144	27,5	Soziologie	55	10,5
			Politikwissenschaften	57	10,9
			Andere Sozialwissenschaften	47	9,0
			Humangeographie, Regionale Geographie, Raumplanung	15	2,9
SoWi 3	70	13,4	Philosophie, Ethik	39	7,4
			Erziehungswissenschaften	33	6,3
ReWi	31	5,9	Rechtswissenschaften	31	5,9
TheWi	36	6,9	Theologie	25	4,8
			Sonstige Religion, Religionswissenschaften	15	2,9
GeWi	256	48,9	Geschichte, Archäologie	116	22,1
			Sprach- und Literaturwissenschaften	112	21,4
			Kunstwissenschaften	20	3,8
			Andere Geisteswissenschaften	58	11,1
keine Angabe	8	1,5	keine Angabe	8	1,5

Die Einteilung in diese Gruppierungen wurde auf Basis der Verfasstheit und Ausrichtung der jeweiligen Institute und Fakultäten an der Universität Wien durch das Projektteam vorgenommen. Dabei wurde versucht einigermaßen homogene Gruppen zu schaffen, um deren fachliche Spezifika ausweisen zu können und sichtbar zu machen. Nachdem es den Befragten ermöglicht wurde, sich bis zu drei Fachbereichen nach [ÖFOS 2012 Österreichische Systematik der Wissenschaftszweige](#) zuzuordnen, hat eine große Mehrheit (98,5%) der Teilnehmenden von dieser Option Gebrauch gemacht. Etwa die Hälfte (50,8%) hat außerdem die Möglichkeit zur Selbstbeschreibung beziehungsweise -verortung mittels Freitextfeld genutzt. Diese Antworten wurden für die weitere Auswertung in fünf Cluster gruppiert. Im Ergebnis unterstreichen auch diese den Umstand, dass sich ein wesentlicher Teil der Forschenden in den Geistes-, Sozial- und Kultur-

⁸ cf. [ÖFOS Klassifikation der Wissenschaftszweige](#)

wissenschaften an einer oder mehreren Schnittstellen von etablierten Disziplinen oder Forschungsbereichen positioniert und verortet.

Vor diesem Hintergrund wurden Mehrfachzuordnungen in Hinblick auf die Fachdisziplin nicht systematisch bereinigt, da ein solches Vorgehen im direkten Widerspruch zur Selbsteinschätzung und Verortung der Forschenden und ihrer Forschungspraxis steht und somit aus Sicht des Projektteams eine weitaus größere „Verzerrung“ des Datensatzes und der auf diesem basierenden Ergebnisse und Interpretationen bedeuten würde.

Position der Teilnehmenden

Die RespondentInnen haben sich selber folgenden Beschäftigungsgruppen zugeordnet.

Tabelle 3: Beschäftigungsgruppen

	Häufigkeit	Prozent
UniversitätsprofessorIn	110	20.99%
Externe/r Lehrbeauftragte/r	83	15.84%
UniversitätsassistentIn PostDoc, AssistenzprofessorIn	81	15.46%
Assoziierte/r UniversitätsprofessorIn, a.o. UniversitätsprofessorIn	75	14.31%
UniversitätsassistentIn PreDoc	58	11.07%
ProjektmitarbeiterIn PreDoc	41	7.82%
ProjektmitarbeiterIn PostDoc	40	7.63%
Senior Lecturer, Lehrbeauftragte/r	27	5.15%
keine Angabe	9	1.72%

Diese neun Kategorien wurden zwecks besserer Übersichtlichkeit und Gruppenhomogenität in fünf Überkategorien gruppiert.

Tabelle 4: Beschäftigungsgruppen konsolidiert

Beschäftigungsgruppe	Personalkategorie	Prozent
UniversitätsprofessorIn	Senior Researcher	35,31%
Assoziierte/r UniversitätsprofessorIn, a.o. UniversitätsprofessorIn		
UniversitätsassistentIn PostDoc, AssistenzprofessorIn	Post Doc	23,09%
ProjektmitarbeiterIn PostDoc		
UniversitätsassistentIn PreDoc	Pre Doc	18,89%
ProjektmitarbeiterIn PreDoc		
Externe/r Lehrbeauftragte/r	Teaching staff	20,99%
Senior Lecturer, Lehrbeauftragte/r		
keine Angabe	not specified	1,72%

Insgesamt ist zu bemerken, dass die Gruppe der etablierten WissenschaftlerInnen (ProfessorInnen und Assoziierte/r UniversitätsprofessorIn, a.o. UniversitätsprofessorInnen) die größte Gruppe an RespondentInnen ausmacht (ca. 35%). Überdies ist der Rücklauf an Antworten bei den etablierten WissenschaftlerInnen signifikant höher (>30%), als bei den WissenschaftlerInnen in früheren Stadien ihrer akademischen Karriere (<15%).

Alter und Geschlecht der Teilnehmenden

Die große Mehrheit (62%) aller RespondentInnen ist der Gruppe „30-50 Jahre“ zuzuordnen. Ca. 28% sind über 50 Jahre alt, wohingegen lediglich knapp 8% der RespondentInnen unter 30 Jahre sind. Dementsprechend können wir davon ausgehen, dass die RespondentInnen fast durchgängig bereits größere Erfahrung im wissenschaftlichen Bereich erworben haben.

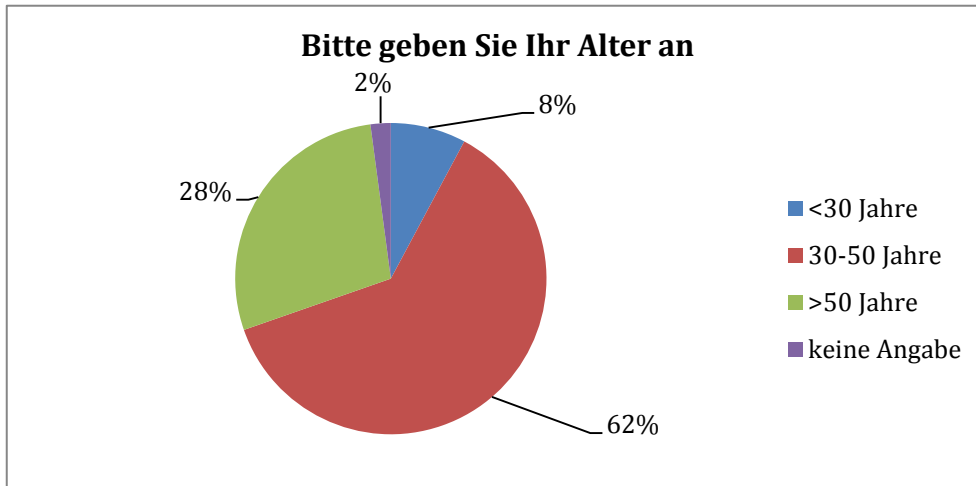


Abbildung 2: Alter

Die Verteilung nach Gender ist bei unserer Stichprobe relativ ausgewogen mit leichter Überrepräsentation von Männern (51% männlich; 45% weiblich). Andere Geschlechterzuordnungen sowie RespondentInnen, welche keine Angaben zu ihrem Gender gemacht haben, sind nur marginal vertreten.

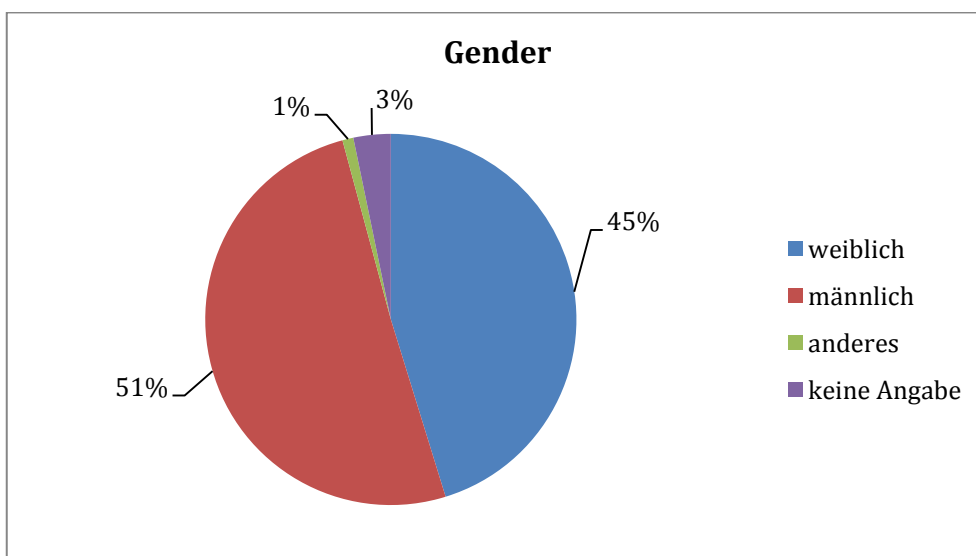


Abbildung 3: Gender

Es ist allerdings zu beobachten, dass in der Stichprobe überproportional viele männliche Senior Researcher vertreten sind.

Die folgende Abbildung 4: Verteilung Beschäftigungsgruppen nach Gender verdeutlicht, dass die Gruppe der Senior Researcher die einzige ist, in der mehr männliche als weibliche ForscherInnen repräsentiert sind. Dies kann einerseits durch die Sozialstruktur der Forschenden an der Universität Wien erklärt werden. Es lässt aber andererseits auch darauf schließen, dass männliche Forschende in einem fortgeschrittenen Stadium ihrer Karriere ein höheres Bedürfnis an den Tag legen, sich zu den Praxen ihrer eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit und Beobachtungen bzgl. der Feldkultur(-en) zu äußern.

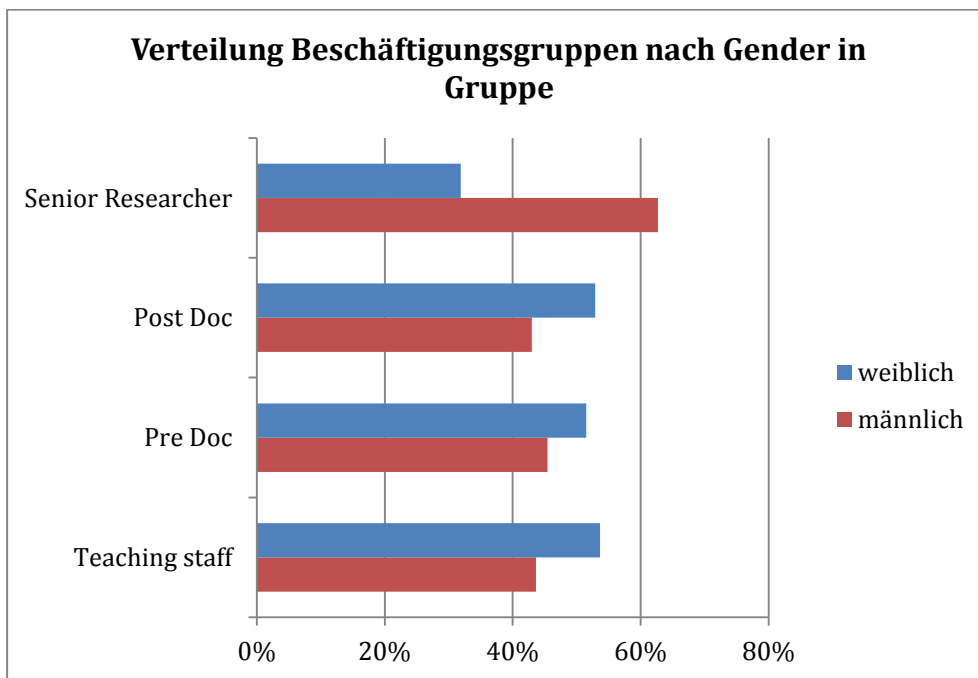


Abbildung 4: Verteilung Beschäftigungsgruppen nach Gender

IV Suchen und Finden

Verwendete bibliographische Datenquellen

„Welche multidisziplinären bibliographischen Zitationsdatenquellen verwenden Sie für das Finden relevanter Literatur in Ihrem Fachgebiet?“

Ergebnisse

Wie Abbildung 5: Verwendung multidisziplinärer Zitationsdatenquellen zeigt, verwenden nahezu zwei Drittel (63%) der Befragten Google Scholar (GS) als multidisziplinäre Datenquelle. Diese ist in unserer Stichprobe für die Literaturrecherche von größerer Bedeutung als die beiden multidisziplinären Zitationsdatenbanken Web of Science (WoS) und Scopus zusammen. Rund 32% aller Befragten geben an, auch WoS oder Scopus in ihren Suchstrategien zu verwenden. Getrennt betrachtet entfallen rund 27% auf WoS und 16% auf Scopus.

Disziplinär betrachtet werden GS, WoS und Scopus in den Sozialwissenschaften häufiger verwendet als in den Geistes-, theologischen und Rechtswissenschaften. Dabei ist zu beobachten dass weder WoS noch Scopus in den Rechtswissenschaften eine relevante Bedeutung beigemessen wird. Hier gibt lediglich eine Person an, auch WoS zu nutzen, und lediglich zwei EinzelwissenschaftlerInnen vertrauen auf Scopus als Literaturrecherchetool.

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen verknüpft mit den einzelnen Disziplinen zeigt sich in der Verwendung von multidisziplinären Datenquellen ein sehr heterogenes Bild. Tendenziell ist zu beobachten, dass Post Docs und Senior Researchers, also WissenschaftlerInnen in einer späteren Senioritätsstufe ihrer Karriere, angeben häufiger von multidisziplinären Quellen Gebrauch zu machen, als jüngere WissenschaftlerInnen und Personen, die hauptsächlich Lehraufgaben übernehmen.

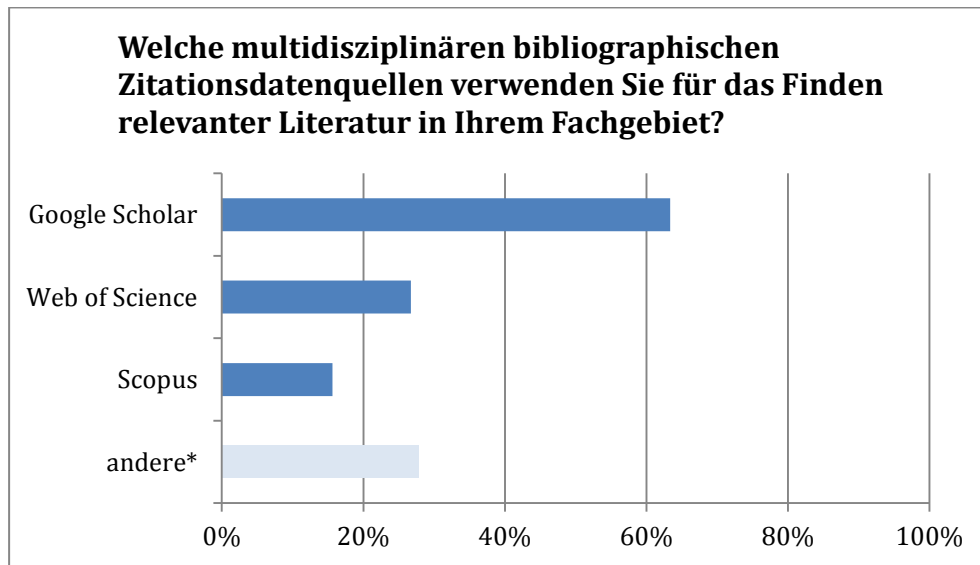


Abbildung 5: Verwendung multidisziplinärer Zitationsdatenquellen

* Unter andere wurden fast ausschließlich Antworten zu Folgefragen vorweggenommen. Deshalb wird hier auf eine Auswertung bzw. Beschreibung der abgegebenen Antworten verzichtet.

Schlussfolgerungen

Die vergleichsweise höhere Nutzung von Google Scholar ist darauf zurückzuführen, dass Web of Science sowie Scopus relevante Literatur in den GSK nicht flächendeckend abbilden. Dem entsprechend geringer ausgeprägt ist auch das Vertrauen in Web of Science und Scopus als geeignete Quellen zum Auffinden und Referenzieren von Literatur in den GSK an der Universität Wien.

Die disziplinären Unterschiede in der Verwendung lassen sich gut durch die entsprechenden Abdeckungsgrade in den Datenquellen erklären. Die vergleichsweise geringere Nutzung durch Pre Docs zeigt, dass Aufklärungsbedarf für JungwissenschaftlerInnen besteht, die Bedeutung dieser multidisziplinären Datenquellen für das Entwickeln der eigenen Publikationsstrategie zu erkennen und zu nutzen.

Weitere elektronische Hilfsmittel

„Mit welchen weiteren elektronischen Hilfsmitteln finden Sie, abgesehen von multidisziplinären bibliographischen Datenquellen, relevante Literatur in Ihrem Fachgebiet?“

Ergebnisse

Als häufigste elektronische Hilfsmittel für die Literaturrecherche werden Bibliothekssuchmaschinen und –kataloge genannt (80%), dicht gefolgt von Internetsuchmaschinen (78%) und Volltextdatenbanken (67%). Knapp die Hälfte (48%) nutzt fachspezifische bibliographische Datenbanken. Deutlich weniger beliebt sind vergleichsweise institutionelle Repositorien (21%) und fachspezifische Repositorien (15%). eTocs werden immerhin noch von 19% der Befragten verwendet.

Disziplinär betrachtet gibt es in der Verwendung dieser weiteren elektronischen Recherchehilfsmittel keine signifikanten Unterschiede. Tendenziell ist in den Sozialwissenschaften allerdings eine geringere Nutzung von Bibliothekssuchmaschinen und –katalogen als in den restlichen GSK zu beobachten. Wie bei den multidisziplinären Datenquellen zeigt sich auch hier bezüglich der Beschäftigungsgruppen verknüpft mit den einzelnen Disziplinen ein sehr heterogenes Bild.

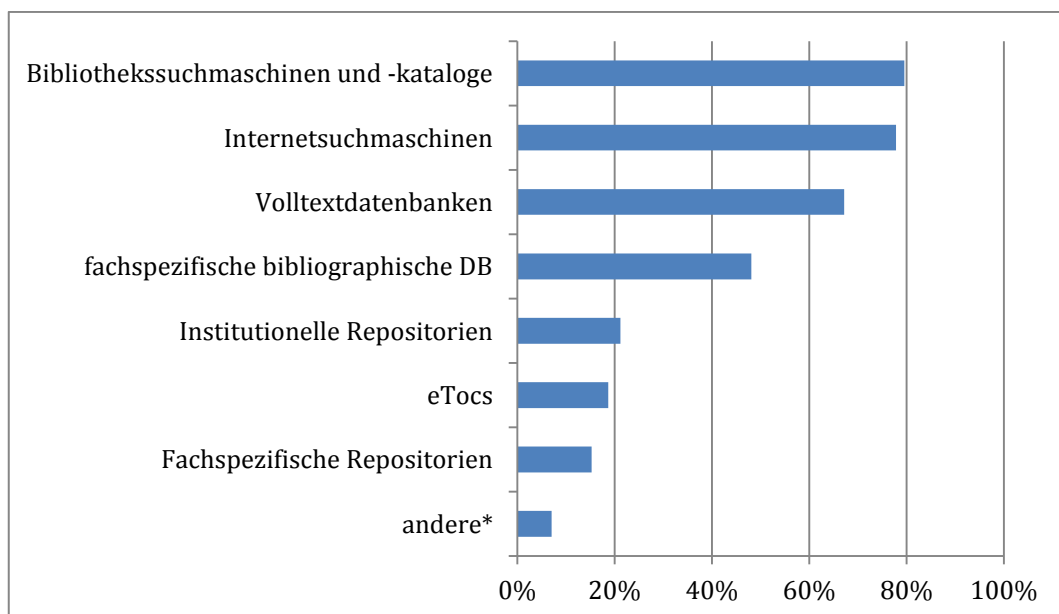


Abbildung 6: Weitere elektronische Hilfsmittel

* unter *andere* wurden fast ausschließlich Antworten zu Folgefragen vorweggenommen. Deshalb wird hier auf eine Auswertung bzw. Beschreibung der abgegebenen Antworten verzichtet.

Schlussfolgerungen

Die bevorzugten Recherchertools in den GSK sind Bibliothekskataloge und –suchmaschinen und Internetsuchmaschinen, gefolgt von Volltextdatenbanken und fachspezifischen bibliographischen Datenbanken. Lediglich Google Scholar als multidisziplinäre Datenquelle erfreut sich ähnlich großer Beliebtheit.

Das könnte ein Hinweis auf die besondere Bedeutung der Monographien in diesen Disziplinen als Kommunikationskanal sein, da Google Scholar auch mit Google Books verknüpft ist und die Abdeckung der Monographien hier viel größer als in den anderen fachspezifischen und multidisziplinären Datenbanken wie Web of Science Core Collection oder Scopus ist (Gorraiz et al. 2016).⁹

⁹ On the bibliometric coordinates of four different research fields in Geography; J Gorraiz, C Gumpenberger, T Glade; *Scientometrics* 107 (2), 873-897

V Publizieren

Publikationstypen

„In welchen Publikationstypen publizieren Sie am häufigsten?“

Ergebnisse

Die Mehrzahl der Befragten (77%) nennt den Zeitschriftenartikel als den am häufigsten verwendeten Publikationstyp, dicht gefolgt vom Buchbeitrag mit 67%. Am dritthäufigsten werden Konferenzbeiträge mit 43% genannt. Nur 21% der Forschenden entscheiden sich bei dieser Frage für die Monographie.

Insgesamt geben nur 4 Respondentinnen an auch populärwissenschaftlich zu publizieren.

Es gibt nur geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen, die sich meist nur in einer Schwankungsbreite von +/- 10-20% bewegen.

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen verknüpft mit den einzelnen Disziplinen zeigen sich sehr unterschiedliche Präferenzen.

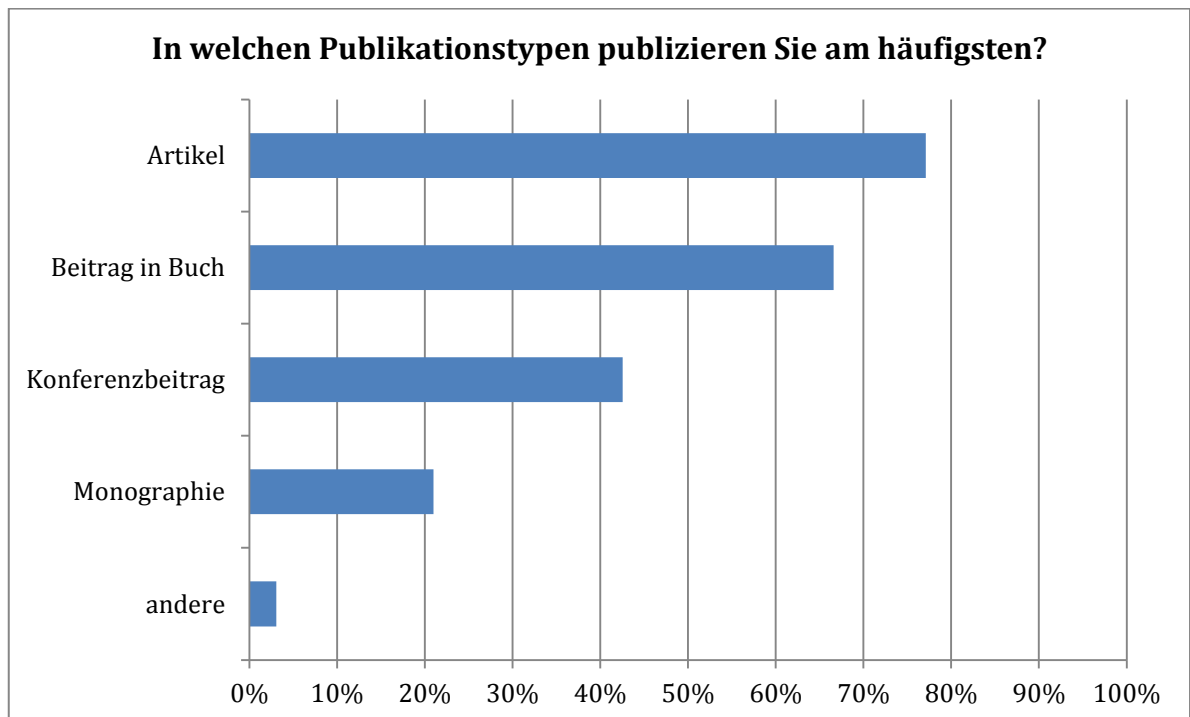


Abbildung 7: Häufigkeit von verwendeten Publikationstypen

Schlussfolgerungen

Die Monographie mag in vielen Disziplinen innerhalb der GSK zwar immer noch, besonders als Qualifikationsarbeit, von hoher Relevanz sein. Es zeigt sich jedoch insgesamt in allen befragten GSK Disziplinen ein deutlicher Trend hin zu kürzeren Publikationstypen, vor allem zu Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften und Buchbeiträgen. Dies bedeutet in Konsequenz eine zunehmende Annäherung von Publikationspraxen in den GSK an jene Wissenschaftskulturen, die oftmals als sogenannte „hard sciences“ zusammengefasst werden.

Der Mangel an Nennung von populärwissenschaftlichen Publikationen mag zum einen auf den Kontext der Befragung zurückzuführen sein. Zum anderen verdeutlicht dies, dass nicht-wissenschaftliche publizistische Tätigkeit oft mit weniger Prestige und Renomee assoziiert und dementsprechend als ungeeignet betrachtet wird, um die Sichtbarkeit von Forschungsleistung zu steigern.

Publikationssprache

„In welcher Sprache publizieren Sie am häufigsten?“

Ergebnisse

Englisch und Deutsch sind mit Abstand die führenden Publikationssprachen (80% bzw. 72%). Die romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch werden jeweils von weniger als 5% der Befragten als Publikationssprachen verwendet.

Andere als die zuvor genannten Sprachen kommen kaum zur Anwendung (7%). Etwa die Hälfte der insgesamt 30 RespondentInnen, die angeben in anderen Sprachen zu publizieren, nennt hier eine slawische Sprache.

Die geringen Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen bewegen sich auch hier meist nur in einer Schwankungsbreite von +/- 10-20%. Lediglich die Rechtswissenschaften fallen durch die vergleichsweise geringste Präferenz für Englisch (61%) und die höchste Präferenz für Deutsch (97%) als Publikationssprache auf.

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen sind es vor allem die Senior Researchers, die englischsprachigen Output produzieren.

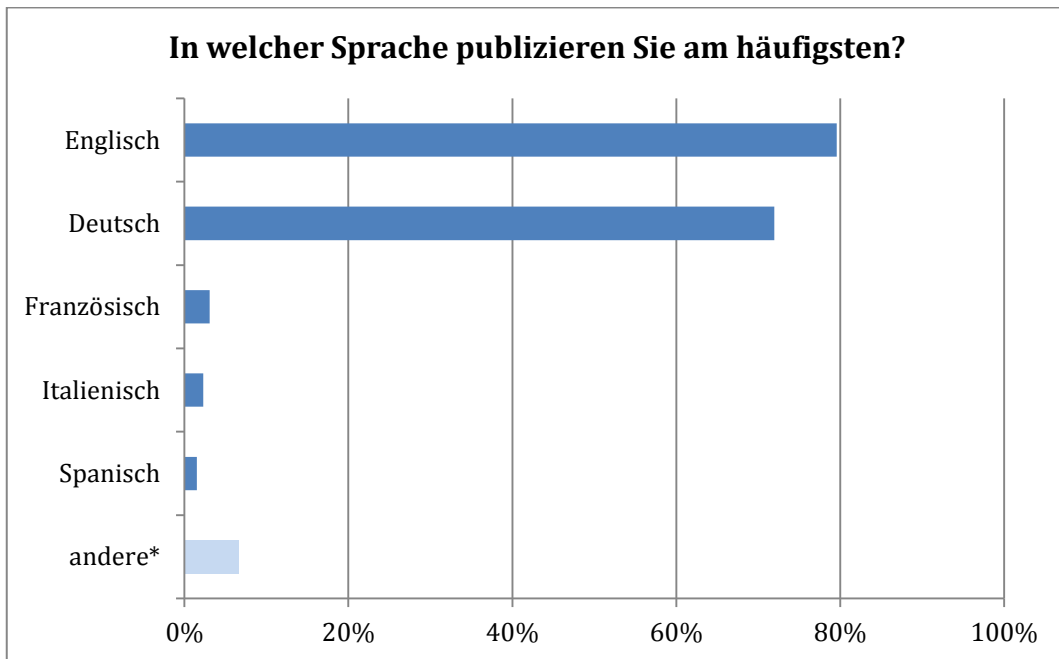


Abbildung 8: Häufigkeit von verwendeten Publikationssprachen

*andere Sprachen wurden nicht signifikant in den Freitextantworten genannt, deshalb wird auf eine detaillierte Abbildung verzichtet

Schlussfolgerungen

Die Tatsache, dass mehr GSK Publikationen in Englisch als in Deutsch produziert werden, zeigt die zunehmende Internationalisierung der GSK, als deren Folge sich Publikationen auch vermehrt an ein internationales Publikum richten. Dieser Trend steht im Einklang mit den Anforderungen und Herausforderungen an den Wissenschaftsstandort Österreich im Zeitalter der Digitalisierung wissenschaftlicher Praxen und Darstellung ihres Outputs.

Kriterien für Zeitschriftenauswahl

„Nach welchen Kriterien wählen Sie Zeitschriften aus, in denen Sie publizieren, wenn keine Einladung eines spezifischen Journals vorliegt?“

Ergebnisse

Vier Fünftel der Befragungsteilnehmenden sprechen sich für die Thematik als das wichtigste Kriterium für die Auswahl von Zeitschriften als Publikationskanal aus (79%). Am nächstwichtigsten erscheinen den Forschenden Qualitätskontrolle durch Peer Review (47%) und Zielgruppe

(43%). Rund ein Fünftel stuft die Verbreitung, quantitative Zeitschriften-Indikatoren, Reputation des Editorial Board sowie die Indexierung in internationalen Datenbanken als mehr oder weniger gleichbedeutende Kriterien ein. Die übrigen Optionen schwanken zwischen 0 – 15%, wobei keinE RespondentIn „Zugriffsstatistiken und Metriken auf Dokumentenebene“ als relevantes Auswahlkriterium für das Publizieren in einer Zeitschrift angibt.

Disziplinär betrachtet gibt es keine gravierenden Unterschiede in der Bedeutung der Kriterien Thematik, Peer Review und Zielgruppe. Auffallend sind lediglich die vergleichsweise geringen Werte bei Peer Review in den theologischen Wissenschaften (31%) und Rechtswissenschaften (32%) sowie die hohe Bedeutung der Zielgruppe bei den Rechtswissenschaften (65%).

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen lassen sich innerhalb der Disziplinen keine eindeutigen Präferenzen für die verschiedenen Kriterien ablesen. Die Thematik scheint jedoch vor allem für Post Docs und Teaching Staff besonders wichtig zu sein, während Peer Review mehrheitlich besonders von den Post Docs hochgerankt wurde.



Abbildung 9: Kriterien für Zeitschriftenauswahl

Schlussfolgerungen

Die Auswahl der Zeitschriften in den GSK orientiert sich offensichtlich noch immer sehr stark an traditionellen Werten. Kriterien, die vor allem im digitalen Zeitalter von zunehmender Bedeutung sind, scheinen noch nicht wirklich im Bewusstsein der befragten Forschenden verankert zu sein.

Andere Kriterien, wie zum Beispiel jene die in der ersten Projektphase nach Abschluss der Interviews sogar als Empfehlungen zur Erhöhung der Sichtbarkeit formuliert wurden - es sind dies „Indexierung in internationalen Datenbanken“, „Sprache“, „englischsprachige bibliographische Mindestangaben“ sowie „Vergabe von DOI“ - werden von weniger als einem Fünftel der Befragten als Antwortoption ausgewählt.

In Hinblick auf neue Entwicklungen in den Publikationsrichtlinien von Fördergebern und Verlagen sowie veränderten Evaluationspraxen sind Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung angezeigt.

Kriterien für Auswahl von Buchverlagen

„Nach welchen Kriterien wählen Sie Buchverlage aus, bei denen Sie publizieren?“

Ergebnisse

Die Auswahl von Buchverlagen erfolgt primär nach dem Renommee des Verlagsnamens (63%). Die nächstwichtigsten Kriterien sind für die Befragten Zielgruppe (36%) und Verbreitung (31%). Die restlichen Optionen fallen vergleichsweise weit zurück: Editorial Peer Review (16%), Zugänglichkeit (15%), AutorInnenschaft (13%) und Sprache (12%).

Disziplinär betrachtet gibt es keine gravierenden Unterschiede in der Bedeutung der Kriterien Renommee des Verlagsnamens, Zielgruppe und Verbreitung.

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen innerhalb der Disziplinen ist das Kriterium Renommee des Verlagsnamens den Post Docs am wichtigsten und Teaching Staff am unwichtigsten. Bei den Kriterien Zielgruppe und Verbreitung ist die Präferenz der verschiedenen Beschäftigungsgruppen heterogen.



Abbildung 10: Kriterien für Buchverlagsauswahl

*andere Kriterien zur Auswahl von Verlagen wurden nicht signifikant in den Freitextantworten genannt, deshalb wird auf eine detaillierte Abbildung verzichtet

Schlussfolgerungen

Im Gegensatz zur Zeitschriftenauswahl spielt bei der Auswahl von Buchverlagen in den GSK die Qualitätskontrolle durch Peer Review eine wesentlich geringere Rolle. Der Verlagsname und die damit verbundene Reputation sind hier unangefochten am wichtigsten für die Forschenden. Dies bedeutet naturgemäß eine Bevorzugung alteingesessener Verlage und im Gegenzug eine massive Benachteiligung von neu etablierten Verlagen, die sich erst einen entsprechenden Ruf aufbauen müssen.

Publizieren auf Einladung von KollegInnen

„Wie häufig publizieren Sie auf Einladung von KollegInnen (z.B. durch HerausgeberInnen von Sammelbänden, Journals, etc.)?“

Ergebnisse

43% der Befragten publiziert häufig auf Einladung von KollegInnen, immerhin 19% sogar sehr häufig. Ein knappes Drittel gab allerdings an, dies nur selten zu tun (31%). Und für etwa jedeN-zwanzigsten BefragungsteilnehmendeN gehört dies nicht zur gängigen Publikationspraxis (6%). Das Publizieren auf Einladung von KollegInnen ist generell in allen GSK Disziplinen üblich. Es erfolgt am häufigsten in der Theologie (84%) und vergleichsweise am seltensten in den Sozialwissenschaften (54%).

Mit Ausnahme der Rechtswissenschaften sind es in allen GSK Disziplinen die Senior Researchers, die solchen Einladungen von KollegInnen am häufigsten nachkommen.

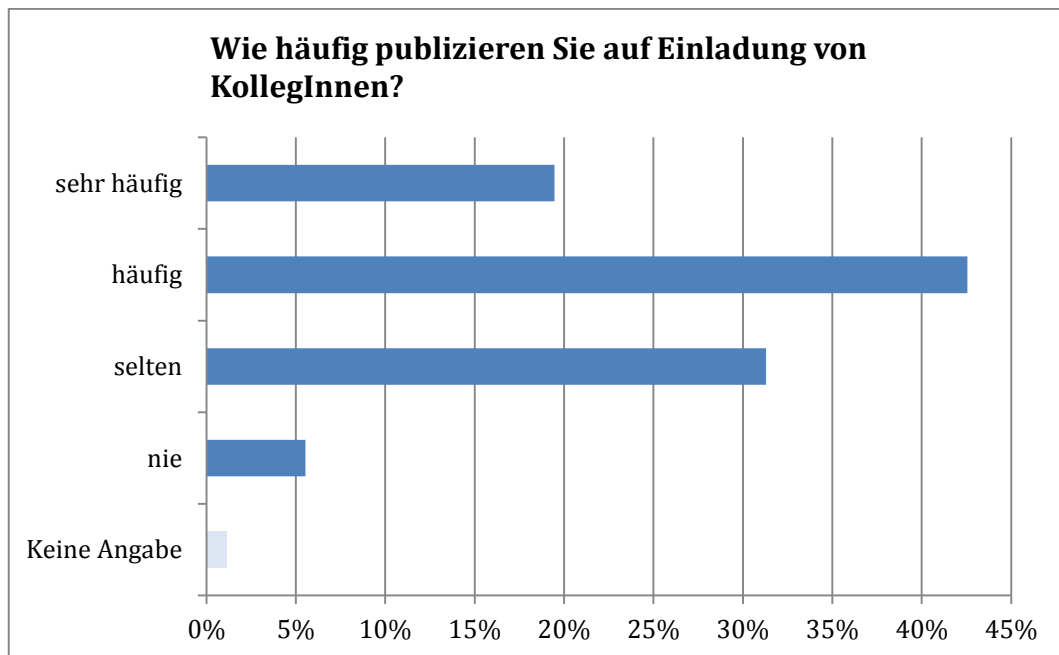


Abbildung 11: Publizieren auf Einladung von KollegInnen

Schlussfolgerungen

Das Publizieren auf Einladung von KollegInnen erweist sich als eine durchaus übliche Publikationspraxis in den GSK. Sie wird am häufigsten von bereits etablierten WissenschaftlerInnen gelebt, kommt aber selbstverständlich vor allem JungwissenschaftlerInnen karrieretechnisch

zugute, bzw. ist das Publizieren mit etablierten KollegInnen als ein wichtiges Steuerungsinstrument im Aufbau von wissenschaftlicher Reputation zu betrachten.

Publizieren auf Einladung von Verlagen

„Wurden Sie bereits von Verlagen eingeladen zu publizieren?“

Ergebnisse

Im Gegensatz zum Publizieren auf Einladung von KollegInnen erfolgt das Publizieren auf Einladung von Verlagen in deutlich geringerem Ausmaß. Nur etwa ein Viertel der Befragten nutzt diese Möglichkeit häufig (24%), lediglich 3% sehr häufig. Für die restliche Mehrheit ist es eine seltene (43%) oder keine (29%) Option.

Disziplinär am häufigsten kommt diese Publikationspraxis in den Rechtswissenschaften und den Theologien vor. Erneut sind es vor allem die Senior Researcher, die solche Angebote von Verlagen erhalten.

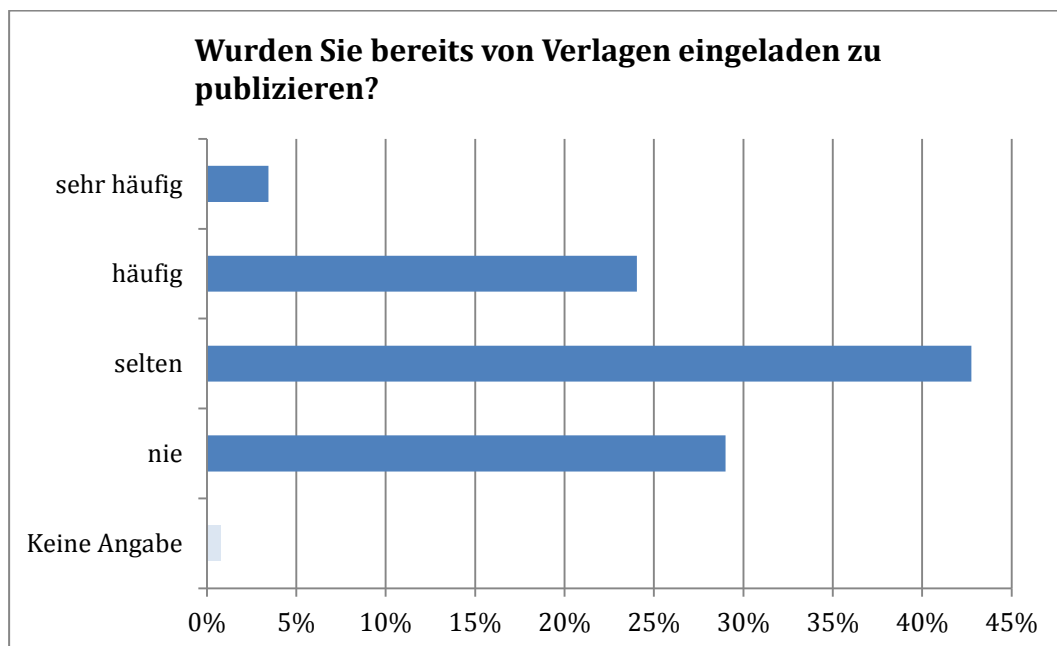


Abbildung 12: Publizieren auf Einladung von Verlagen

Schlussfolgerungen

Das Publizieren auf Einladung von Verlagen ist eine deutlich seltenere Publikationspraxis in den GSK, die eher WissenschaftlerInnen fortgeschrittener Karrierestufen vorbehalten ist. Es ist auf jeden Fall davon auszugehen, dass bevorzugt prominente, erfahrene, WissenschaftlerInnen von Verlagen zum Publizieren eingeladen werden, da Verlage, neben ihrer Rolle als Disseminatoren von wissenschaftlichem Output ebenfalls ein wirtschaftliches Interesse an der Publikation haben. Dies trifft erfahrungsgemäß stärker für den Bereich des Buchs, insbesondere der Monographie, zu, da die Produktionskosten hier als hoch zu betrachten sind. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass Verlage nur die WissenschaftlerInnen ansprechen werden, bei denen die Auflagenzahl eines Buches überhaupt einen unternehmerischen Erfolg verspricht.

KoautorInnenschaften

„Wie häufig publizieren Sie gemeinsam (= gemeinsames Verfassen von Texten) mit anderen KoautorInnen?“

Ergebnisse

KoautorInnenschaften sind bei der Mehrheit der Befragten häufig (35%) bis sehr häufig (25%) verbreitet. Bei fast einem Drittel (30%) kommt diese Publikationspraxis nur selten vor. Nur eine Minderheit von 8% publiziert nach eigener Angabe hingegen nie gemeinsam mit anderen AutorInnen.

Während KoautorInnenschaften in den Sozialwissenschaften bereits eher die Regel als die Ausnahme darstellen, gilt in den Rechtswissenschaften, den Theologien und den Geisteswissenschaften noch das Gegenteil.

Bezüglich der Beschäftigungsgruppen verknüpft mit den einzelnen Disziplinen zeigen sich unterschiedliche Präferenzen, wobei KoautorInnenschaften vergleichsweise am häufigsten bei Senior Researchers vorkommen.

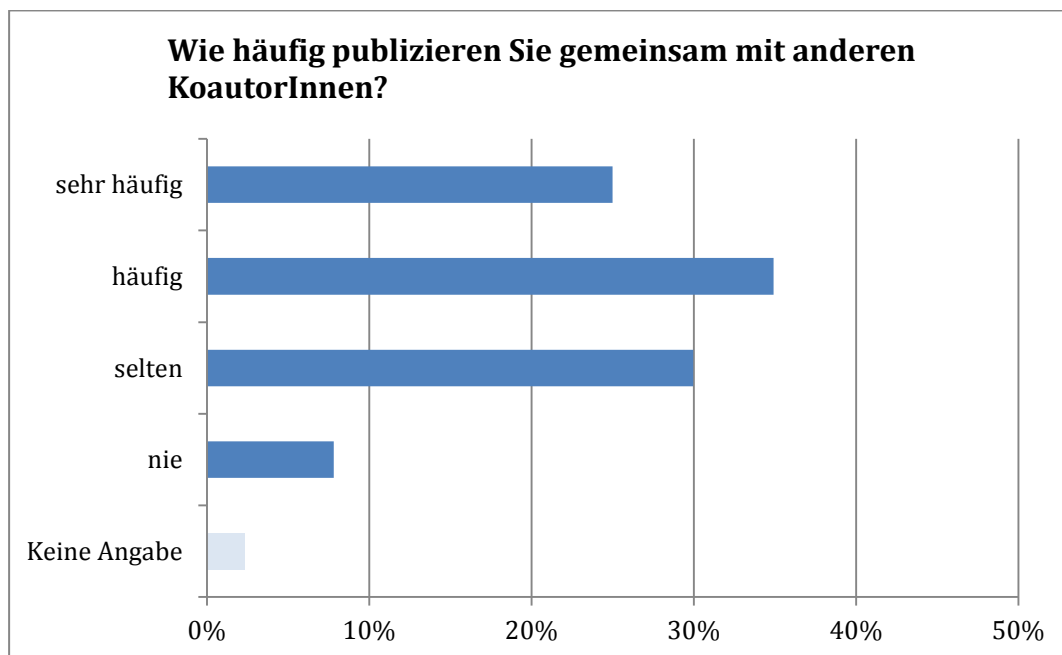


Abbildung 13: KoautorInnenschaften

Schlussfolgerungen

Gerade am Beispiel des gemeinsamen Publizierens kann man den Umbruch in den Publikationsgewohnheiten der GSK gut verfolgen. Die Vorteile der Kooperation werden in den Sozialwissenschaften immer evidenter. In den restlichen GSK ist der Trend hin zu vermehrt kollaborativem Publizieren nicht so deutlich abzulesen. Dies kann besonders auf unterschiedliche Praxen der Produktion von wissenschaftlichen Narrativen, und deren Stellenwert, innerhalb der Fachdisziplinen zurückgeführt werden.

AutorInnenreihenfolge

„Was ist die übliche AutorInnenreihenfolge?“

Ergebnisse

Die AutorInnenreihenfolge ergibt sich nach Angabe der Befragten fast ausschließlich alphabetisch (44%) oder durch den Anteil des geleisteten Beitrages (37%). Die übrigen Optionen sind vernachlässigbar. Es ist jedoch auffallend, dass sich bei dieser Frage ca. 13% der Antwort enthalten.

Disziplinär zeigt sich hier eine deutliche Unterscheidung zwischen den Sozialwissenschaften und den restlichen GSK. Bei ersteren ist die Reihenfolge mehrheitlich durch das Leistungsprin-

zip definiert, während letztere überwiegend eine alphabetische Reihenfolge der AutorInnen pflegen. Bezüglich der Beschäftigungsgruppen sind die Präferenzen sehr heterogen.

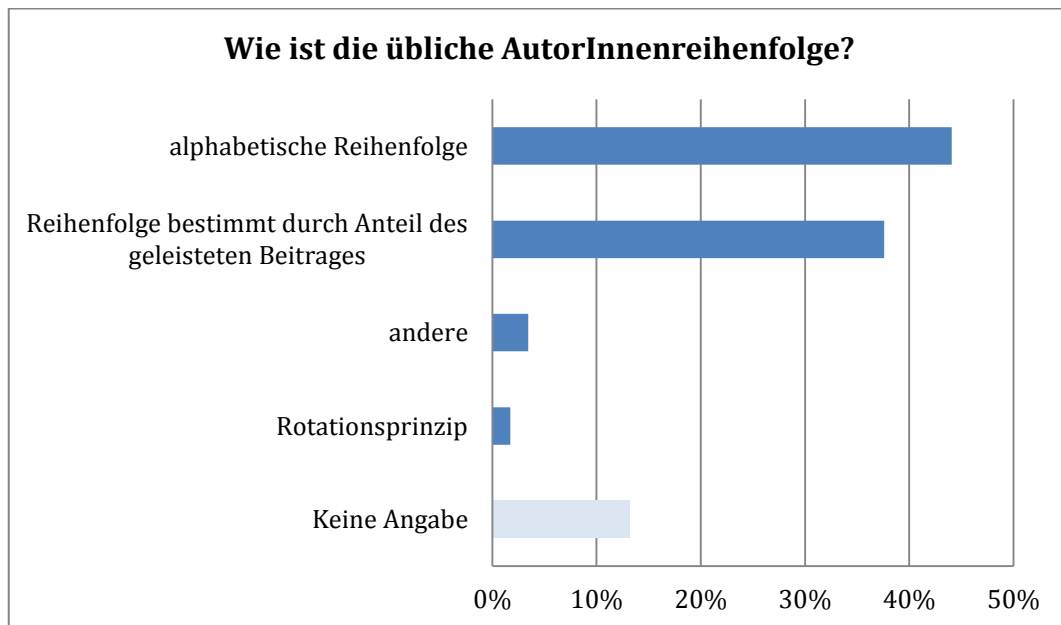


Abbildung 14: AutorInnenreihenfolge

Schlussfolgerungen

Wenig überraschend ist bei den Sozialwissenschaften, einhergehend mit einer steigenden Zahl von KoautorInnenschaften, die AutorInnenreihenfolge durch das Leistungsprinzip bestimmt. In den restlichen GSK ist die Situation, in Bezug auf Zählung von ErstautorInnenschaften in Evaluationsverfahren etc., weniger kompetitiv, weshalb möglicherweise die alphabetische Ordnung vorherrschend ist.

Beim relativ hohen Anteil an RespondentInnen, die keine Angabe gemacht haben, zeigt sich, dass es sich hierbei besonders häufig um jüngere WissenschaftlerInnen und Lehrpersonal handelt, die aufgrund mangelnder akademischer Seniorität wenig Einfluss auf die AutorInnenreihenfolge haben.

Reviewtätigkeit

„Wie oft sind Sie als ReviewerIn für Publikationen tätig?“

Ergebnisse

Die überwiegende Mehrheit (43%) der Teilnehmenden verfasst jährlich bis zu vier Reviews. Jeweils etwa ein Fünftel der Befragten begutachtet entweder bis zu neun Publikationen jährlich (21%) oder aber gar keine (22%). Eine noch intensivere Reviewtätigkeit (mehr als 10 Reviews jährlich) erfolgt nur durch eine Minderheit der Befragten (ca. 11%).

Es sind keine signifikanten disziplinären Unterschiede in der Häufigkeit feststellbar. Senior Researcher und Post Docs machen generell die meisten Reviews. In den Sozialwissenschaften und den Geisteswissenschaften werden zusätzlich viele Reviews von Pre Docs und Teaching Staff gemacht, in den Rechtswissenschaften und der Theologie wiederum vom Teaching Staff.



Abbildung 15: Reviewtätigkeit

Schlussfolgerungen

Peer Review hat in den GSK mit Sicherheit nicht dieselbe Bedeutung wie in den sogenannten „hard sciences“, was sich in der überschaubaren Anzahl der jährlich absolvierten Reviews wi-

derspiegelt. Hierbei gilt es allerdings insbesondere die unterschiedliche Verfasstheit der Publikationskulturen zu berücksichtigen, da etwa Peer Review Verfahren für unterschiedliche Publikationstypen einen mitunter erheblich größeren zeitlichen Aufwand pro Review mit sich bringen (z.B. bei Monographien). Außerdem ist genauer zu untersuchen, inwiefern aktuelle Veränderungen in der Publikationspraxis traditionelle Reviewverfahren transformieren, bzw. eine Neubewertung mit sich bringen, bedeutet doch die Zunahme von Zeitschriftenartikeln mit Peer Review Verfahren im Editionsprozess in den GSK eine Veränderung von vorwiegend post-publication Review (Rezension) hin zu pre-publication Review. Darüber hinaus wäre zu berücksichtigen, inwiefern Forschende auch außerhalb des Publikationssystems Reviewtätigkeiten leisten und ob diesbezüglich die Anforderungen steigen. Zu denken wäre etwa an die Begutachtung von Forschungsvorhaben in der Forschungsförderung auf nationaler und internationaler Ebene.

HerausgeberInnentätigkeit

„In welcher Form waren Sie bereits als HerausgeberIn aktiv?“

Ergebnisse

Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Forschenden war bereits bei der Herausgabe eines Sammelbandes aktiv (54%). Zirka ein Viertel war jeweils als HerausgeberIn einer Zeitschrift (27%), eines Zeitschrifteneinzelheftes (23%) oder einer Verlagsreihe (23%) involviert. Obwohl knapp 7% aller RespondentInnen angeben bisher in anderer Art und Weise als HerausgeberInnen tätig gewesen zu sein, werden diese anderen Aktivitäten nicht näher expliziert.

Die Herausgabe von Verlagsreihen, Zeitschriften und Sammelbänden erfolgt in den Sozialwissenschaften in einem deutlich geringeren Ausmaß als in den restlichen GSK Disziplinen. Bei Reihen im Eigenverlag und einzelnen Zeitschriftenheften sind keine signifikanten disziplinären Unterschiede feststellbar.

Verlagsreihen, Zeitschriften und Sammelbände werden generell überwiegend von Senior Researchern herausgegeben.

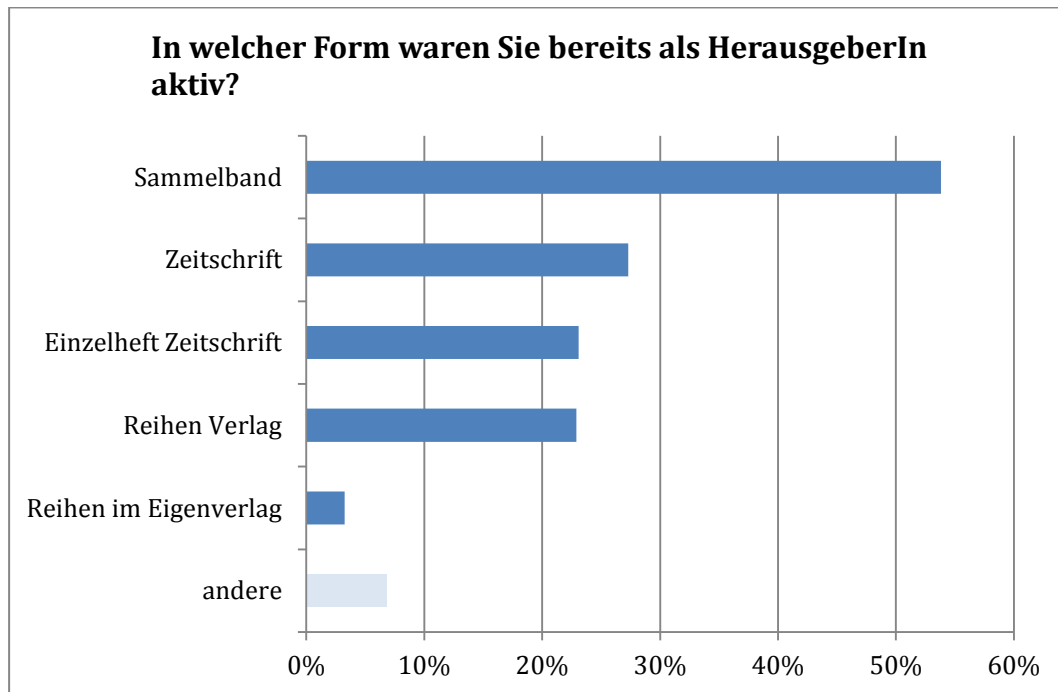


Abbildung 16: HerausgeberInnentätigkeit

Schlussfolgerungen

Herausgeberschaften gehen in der Regel mit dem Prinzip der Seniorität einher und haben in den Sozialwissenschaften weniger Bedeutung als in den restlichen GSK. Der Sammelband ist hier mit Abstand der wichtigste Publikationstyp. Die Ergebnisse suggerieren, dass das kollaborative Publizieren in Sammelbänden in den GSK von hoher Bedeutung ist und eine zentrale Position im Aufbau und dem Erhalt von wissenschaftlichem Prestige innerhalb der Community einnimmt. Dies trifft weniger ausgeprägt für die Sozialwissenschaften zu. Hier wird deutlich, dass die Publikationskulturen sich zwischen den Geistes- und Kulturwissenschaften und den Sozialwissenschaften insgesamt unterscheiden.

Englischsprachige bibliographische Mindestinformationen

„Achten Sie bei der Herausgabe von nichtenglischsprachigen Publikationen auf die Bereitstellung von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen (Title, Abstract, Key Words), damit diese in internationalen multidisziplinären bibliographischen Datenbanken indiziert werden können?“

Ergebnisse

Eine knappe Mehrheit der Befragungsteilnehmenden bejaht die Beachtung der Einhaltung von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen bei der Herausgabe von nichtenglischsprachigen Publikationen (37%). 29% geben dezidiert an, dies nicht zu tun. Die restlichen 34% an RespondentInnen machen hier keine Angabe.

In den Sozialwissenschaften ist das Bewusstsein für diese Problematik etwas besser ausgeprägt als in den restlichen GSK Disziplinen. Bezüglich der Beschäftigungsgruppen herrscht ein heterogenes Bild vor.

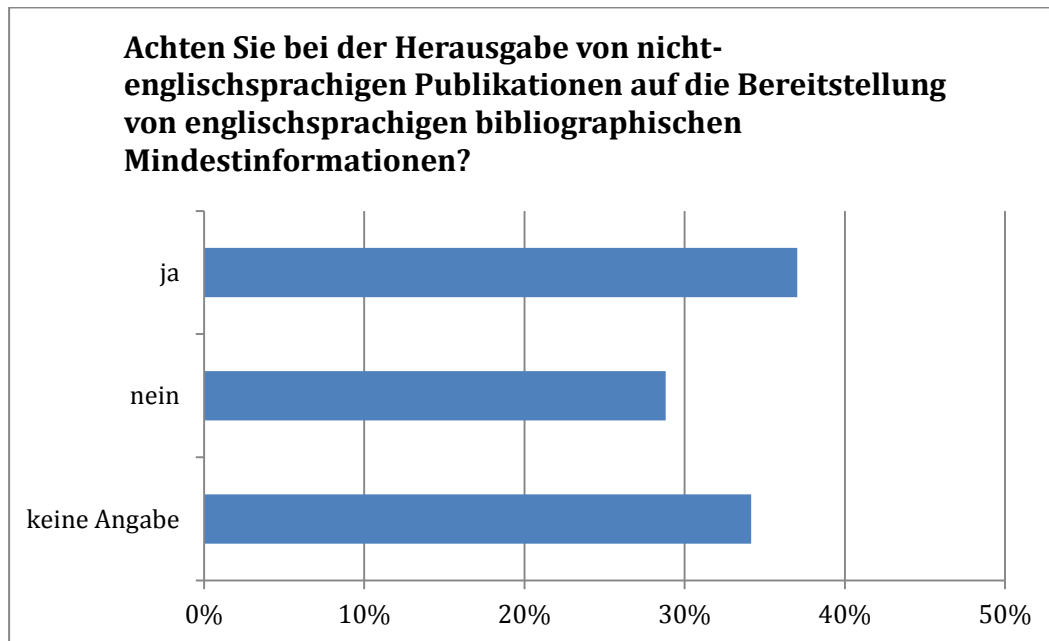


Abbildung 17: Englischsprachige bibliographische Mindestinformationen

Schlussfolgerungen

Der überwiegende Teil an entweder negativen Antworten oder „keinen Angaben“ vermittelt den Eindruck, dass einerseits das Interesse an dieser Problematik und andererseits das implizite und explizite Wissen über den Nutzen von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen in Bezug auf die internationale Sichtbarkeit von Publikationen, besonders bei nicht-englischsprachigen Publikationen, fehlt.

VI Sichtbarkeit

Bekanntheitsgrad Rektoratsempfehlungen

„Sind Ihnen die „Empfehlungen des Rektorats zur Steigerung der Sichtbarmachung wissenschaftlicher Leistungen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“ bekannt?“

Ergebnisse

Mehr als zwei Drittel (67%) der befragten Forschenden geben an, die Empfehlungen des Rektorats zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK nicht zu kennen.

Die disziplinären Unterschiede liegen innerhalb einer Schwankungsbreite von +/- 10%. Mit Ausnahme der Theologien ist der Durchdringungsgrad bei den Senior Researchern am höchsten.

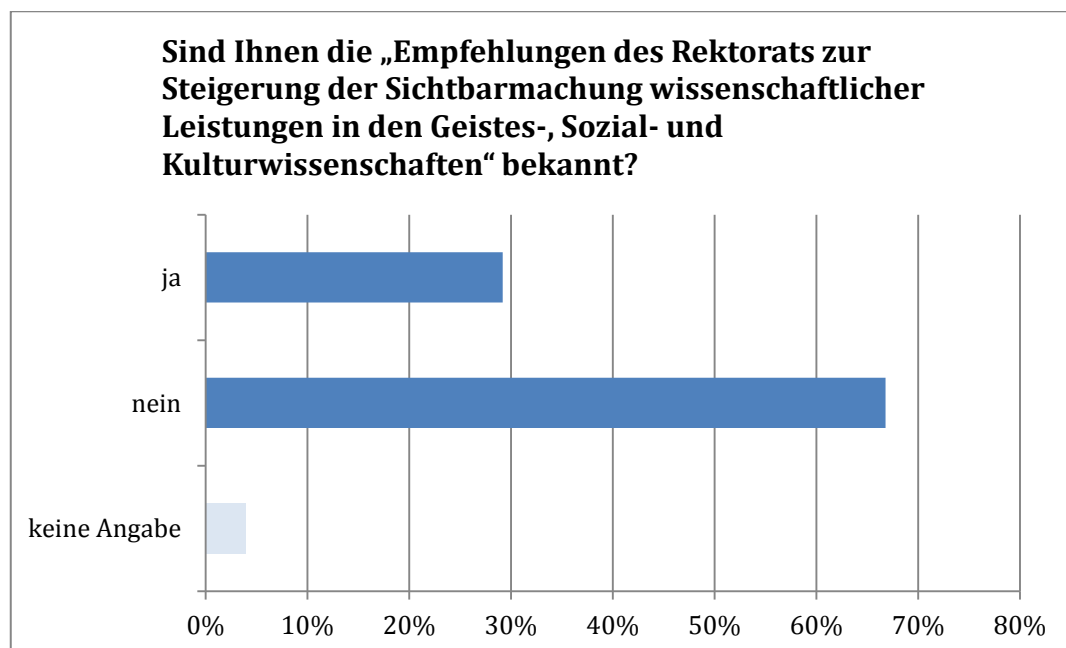


Abbildung 18: Bekanntheitsgrad Rektoratsempfehlungen

Schlussfolgerungen

Nachdem eine Zwei-Drittel-Mehrheit (noch) nichts von den Empfehlungen des Rektorats zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK weiß, ist eine entsprechende Disseminierung derselben in diversen Kanälen anzustreben.

Publikationsoutput in u:cris

„Wie wichtig ist Ihnen als WissenschaftlerIn eine lückenlose Darstellung Ihres Publikationsoutputs im u:cris Portal der Universität Wien?“

Ergebnisse

In Bezug auf die Wichtigkeit einer lückenlosen Darstellung des Publikationsoutputs im u:cris Portal sind die Antwortmengen größtenteils jeweils sehr ausgeglichen: 32% finden dies wichtig, 30% weniger wichtig. Ähnlich verhält es sich bei den äußeren Skalenwerten: 19% sehr wichtig vs. 17% unwichtig.

Die disziplinären Unterschiede sind bei dieser Frage deutlicher ausgeprägt. Den TheologInnen liegt u:cris am meisten am Herzen, den RechtswissenschaftlerInnen am wenigsten. Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die Sozial- und Geisteswissenschaften.

Bezogen auf die Beschäftigungsgruppen ist die Einstufung der Wichtigkeit heterogen.

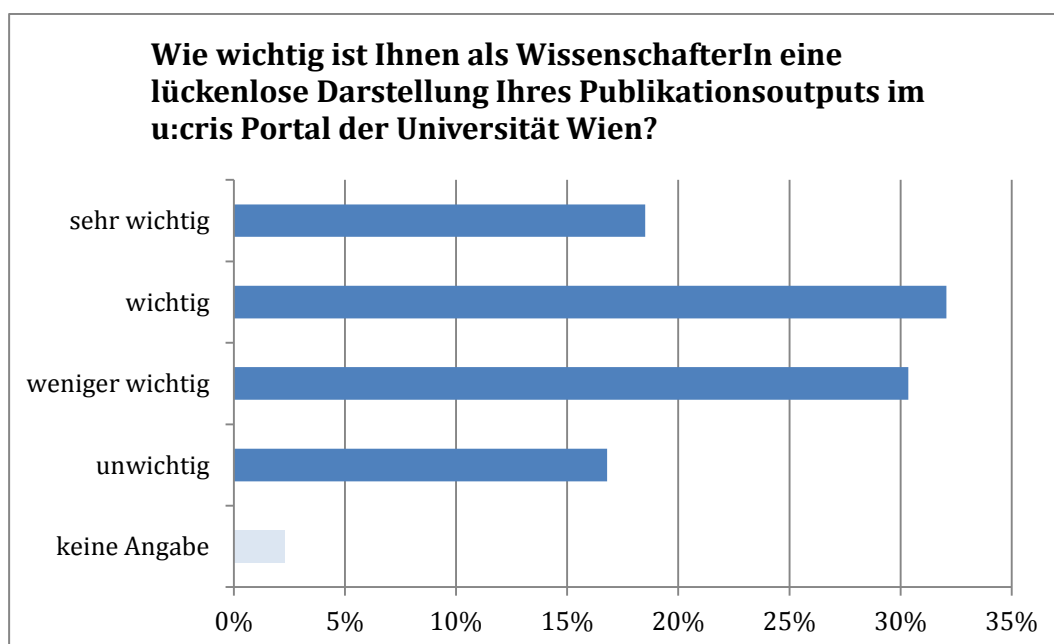


Abbildung 19: Publikationsoutput in u:cris

Schlussfolgerungen

Nachdem die Hälfte der Befragten u:cris entweder wenig wichtig oder gar unwichtig findet, ist offensichtlich Bewusstseinsbildung für die Bedeutung eines modernen Forschungsinformationssystems nötig. Gleichzeitig ist u:cris sukzessive mit Mehrwertfunktionalität und –services auszubauen, um die Attraktivität für die Forschenden zu steigern.

Persönliche Website

„Pflegen Sie eine persönliche Website mit Angaben zu Ihrem Publikationsoutput?“

Ergebnisse

Nahezu die Hälfte aller Befragten (47%) pflegt eine persönliche Website, die institutionell an der Universität Wien angesiedelt ist, aber keine Volltexte enthält. Die disziplinären Unterschiede bei dieser häufigsten Option liegen in einer Schwankungsbreite von +/- 20% mit den Theologien am oberen Ende (67%) und den Sozialwissenschaften am unteren Ende (39%) der Skala. Mit Ausnahme der Theologien sind es entweder die Senior Researcher oder die Post Docs, die diese Websites mehrheitlich pflegen.

Ein knappes Viertel pflegt keine persönliche Website (24%). Außeruniversitäre persönliche Websites betreiben immerhin 17% der Teilnehmenden mit Volltexten und 14% ohne Volltexte. Lediglich 9% haben eine universitätsinterne persönliche Website, auf der sie auch ihre Volltexte anbieten.

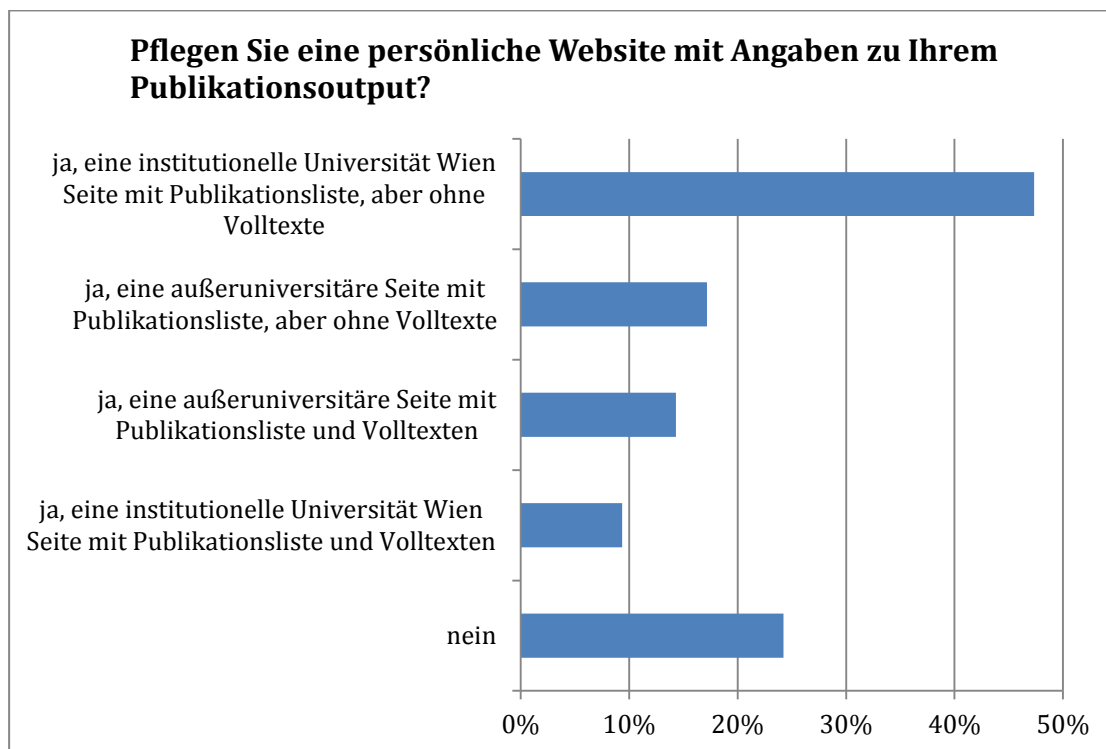


Abbildung 20: Persönliche Website

Schlussfolgerungen

Ein an die Institution gebundener Webauftritt scheint die bevorzugte Option für die Mehrheit der Befragten darzustellen. Aus diesem Grund wäre es empfehlenswert für die Institution, diese Websites für die Forschenden zu standardisieren, die Einbindung von internen Systemen wie CRIS (u:cris) und Repository (u:scholar) zu ermöglichen und für eine benutzerfreundliche Pflege sowie Indexierung des Angebotes zu sorgen.

Weitere persönliche Profile

„Bei welchen der folgenden AnbieterInnen pflegen Sie ein persönliches Profil?“

Ergebnisse

Academia.edu (44%), ResearchGate (35%), Google Scholar Citations (22%) und ORCID (15%) sind gemäß dieser Befragung die verbreitetsten persönlichen Profile, die außerhalb der Universität Wien von den Befragten gepflegt werden. Die restlichen Optionen sind vernachlässigbar. Keine der RespondentInnen gibt an ein Profil bei ImpactStory zu pflegen.

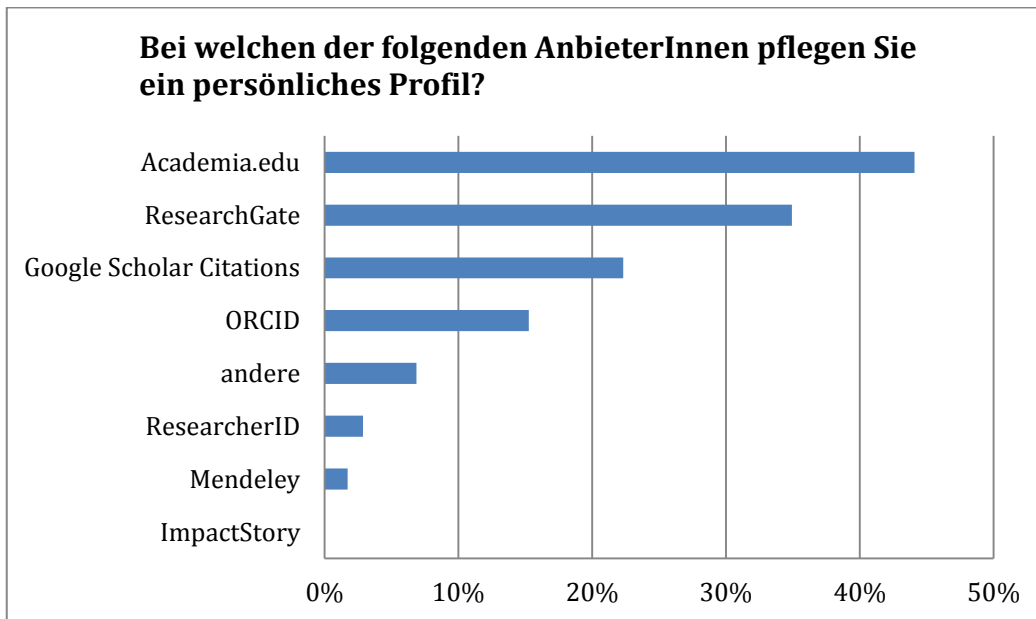


Abbildung 21: Weitere persönliche Profile

Es fällt auf, dass persönliche Profile bei Google Scholar und Research Gate häufiger von SozialwissenschaftlerInnen und bei Academia.edu relativ häufiger von TheologInnen und GeisteswissenschaftlerInnen gepflegt werden (siehe Abbildung 22). ORCID Profile sind bei allen Disziplinen kaum vorhanden, am wenigsten in den Rechtswissenschaften.

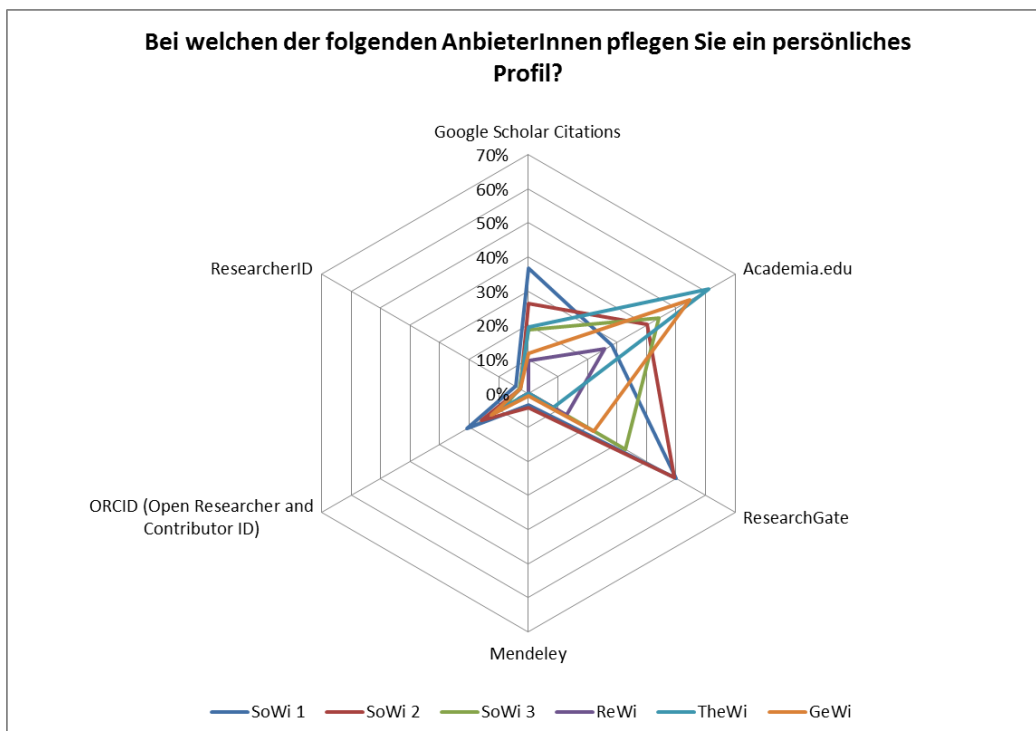


Abbildung 22: Weitere persönliche Profile nach Fachdisziplin

Abbildung 23 zeigt, dass allgemein die Wahrscheinlichkeit, dass im Laufe der akademischen Karriere ein Profil auf einer der Plattformen angelegt wurde mit der akademischen Seniorität steigt. Im einzelnen fällt auf, dass besonders Google Scholar und ORCID Profile häufiger durch Senior Researcher und Post Docs angelegt werden, während bei academia.edu und besonders ResearchGate keine eindeutige Präferenzen einzelner Beschäftigungsgruppen offensichtlich sind.

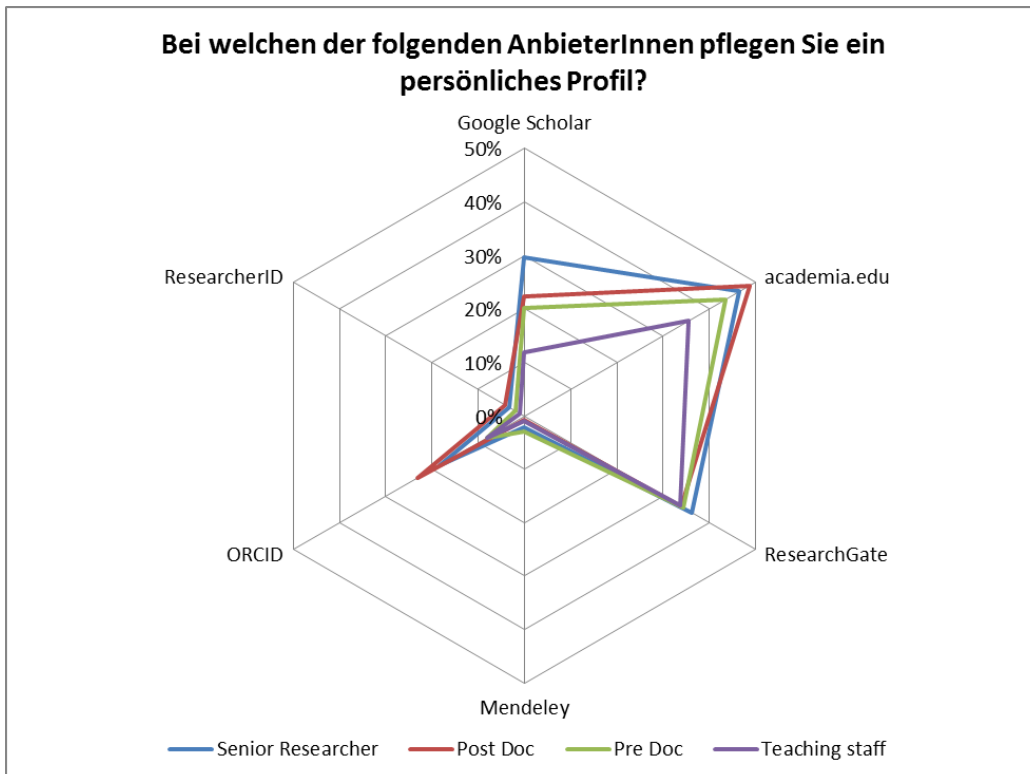


Abbildung 23: Weitere persönliche Profile nach Beschäftigungsgruppe

Schlussfolgerungen

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Befragten investiert Zeit und Mühe, um persönliche Profile außerhalb des universitären Angebotes anzulegen und zu pflegen. Hier ist es sinnvoll, die Forschenden bestmöglich zu beraten welche Vor- und Nachteile mit den jeweiligen Anbietern verbunden sind, und zu unterstützen.

Weiteres Selbstmarketing

„Welche sonstigen Internetdienste und soziale Medien verwenden Sie, um auf Ihren Publikationsoutput aufmerksam zu machen?“

Ergebnisse

Etwas mehr als ein Drittel der Teilnehmenden (35%) nutzt Mailinglisten zum Selbstmarketing von eigenen Publikationen, immerhin jede/r Fünfte verwendet Facebook und 11% Twitter für diese Zwecke. Die Nutzung anderer Internetdienste und sozialer Medien ist allerdings nur rudimentär ausgeprägt.

Es ist auffallend, dass von allen GSK Disziplinen die Rechtswissenschaften am wenigsten Gebrauch von Mailingslisten, Facebook und Twitter machen. Bei Twitter zeigt sich einheitlich die meiste Verwendung durch Pre Docs.

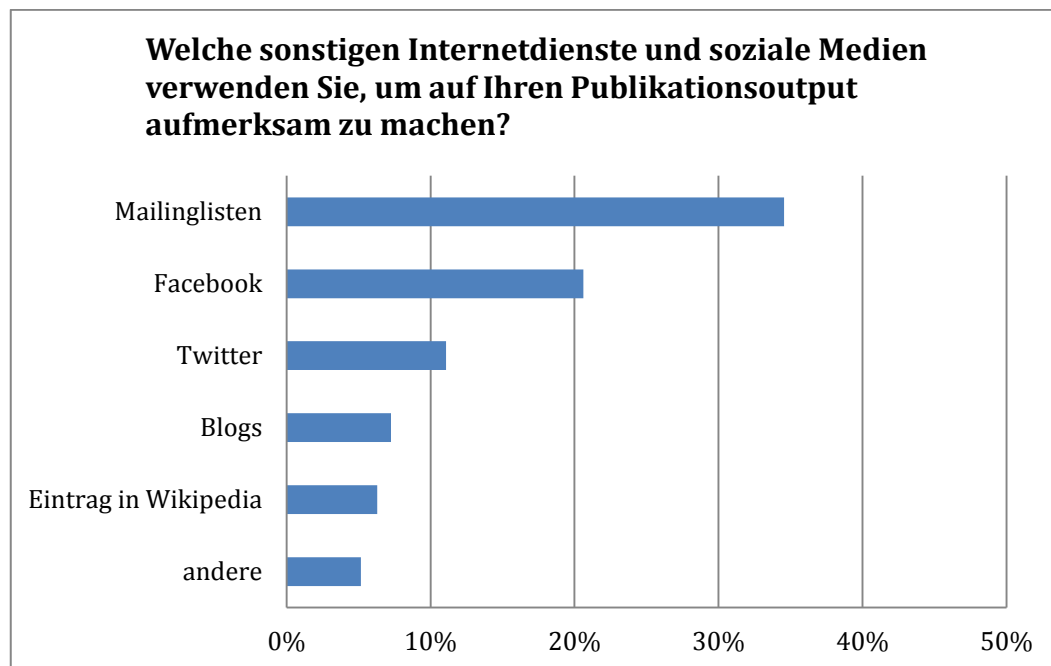


Abbildung 24: Weiteres Selbstmarketing

Schlussfolgerungen

Selbstmarketing unter Nutzung von Internetdiensten und sozialen Medien steckt in den GSK noch in den Kinderschuhen. Dies ermöglicht das Lenken der weiteren Aktivitäten und Entwicklungen in sowohl individuell als auch institutionell gewünschte Bahnen. Hierbei ist es ebenso wichtig, JungwissenschaftlerInnen während ihrer Ausbildung über Informations- und Schulungsmaßnahmen eine adäquate Medienkompetenz zu vermitteln. Darüberhinaus müssen individuelle Initiativen, welche dem Sichtbarmachen von Forschungsleistung in den GSK dienen, auf institutioneller Ebene unterstützt werden.

Bekanntheitsgrad Open Access Policy der Universität Wien

„Ist Ihnen die Open Access Policy der Universität Wien bekannt?
(OA-Seite der Universität)“

Ergebnisse

Bei dieser Frage ist die Antwort mit jeweils der Hälfte an positiven (48,6%) und negativen (48,2%) Rückmeldungen am ausgewogensten.

Am besten informiert sind die TheologInnen, am schlechtesten die RechtswissenschaftlerInnen, während die Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen im Mittelfeld liegen. Bezogen auf die Beschäftigungsverhältnisse sind es in allen GSK Disziplinen die Senior Researcher, welche am häufigsten Kenntnis von der OA Policy haben.

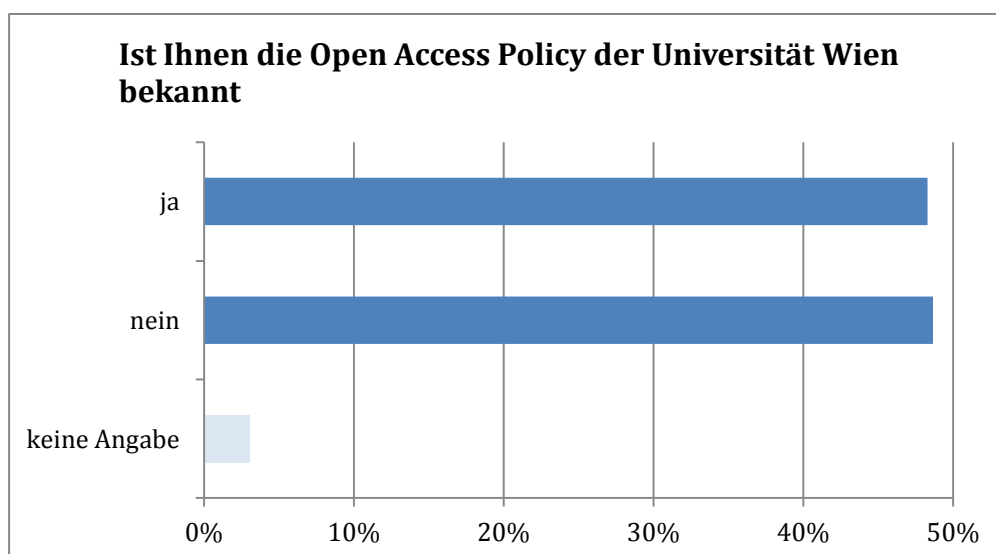


Abbildung 25: Bekanntheitsgrad OA Policy

Schlussfolgerungen

Ähnlich wie für die Empfehlungen des Rektorats zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK ist eine entsprechende Disseminierung der OA Policy in diversen Kanälen anzustreben. Es gilt vor allem JungwissenschaftlerInnen zu erreichen, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen und für die Open Access einen wesentlichen Baustein ihrer Publikationsstrategie darstellen wird.

„Haben Sie bereits gemäß dem Grünen Weg des Open Access eigene Publikationen selbst archiviert?“

Ergebnisse

Die überwiegende Mehrheit (80%) der Befragten gibt an, bis jetzt noch keine eigenen Publikationen gemäß dem Grünen Weg des Open Access selbstarchiviert zu haben. Knapp 8% haben diese Möglichkeit bisher in u:cris, nur 5% jeweils in u:scholar und in fachspezifischen Repositorien genutzt.

Bezüglich der Disziplinen und Beschäftigungsgruppen gibt es keine signifikanten Unterschiede in u:cris und fachspezifischen Repositorien. u:scholar wird von den TheologInnen und GeisteswissenschaftlerInnen doppelt so häufig genutzt wie von den Rechts- und SozialwissenschaftlerInnen. u:scholar wird hauptsächlich von Senior Researchern und Post Docs verwendet.

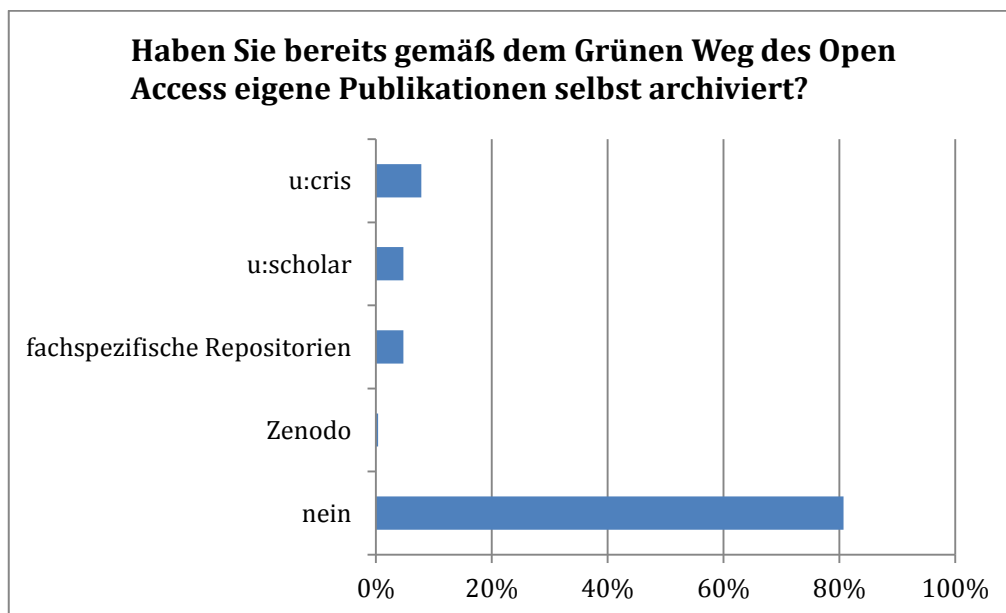


Abbildung 26: OA Selbstarchivierung

Schlussfolgerungen

Die geringen OA Selbstarchivierungs-Raten in den GSK sind einerseits auf die Ignoranz der OA Policy der Universität Wien bzw. bei Kenntnis auf den rein empfehlenden Charakter derselben zurückzuführen. Andererseits ist die derzeitige Infrastruktur für die Selbstarchivierung für die Forschenden schwer zu durchschauen. u:scholar und u:cris sowie fachspezifische Repositorien befinden sich in Koexistenz, und es stellt sich oft die Frage wo Publikationen abgelegt werden sollen und dürfen. In der Zukunft wäre ein one-stop-shop wünschenswert, wo WissenschaftlerInnen ein einziges Mal ihre Uploads tätigen und von dort ein automatisierter Push in alle weiteren von den Forschenden gewünschten Systeme erfolgt.

Publizieren in Open Access Zeitschriften

„Haben Sie bereits in reinen Open Access Zeitschriften publiziert?“

Ergebnisse

Weniger als ein Drittel (29%) der Teilnehmenden hat bereits in einer reinen Open Access Zeitschrift publiziert, während mehr als zwei Drittel (69%) dies verneinen.

In den Sozialwissenschaften und den Theologien wurde bis jetzt am häufigsten OA publiziert, in den Rechtswissenschaften am seltensten. Die Geisteswissenschaften liegen im Mittelfeld.

In den Sozialwissenschaften und der Theologie sind es hauptsächlich die Post Docs, die OA publizieren, in den Geisteswissenschaften die Senior Researcher, und in den Rechtswissenschaften Teaching Staff.

In einem Freitextfeld hatten die RespondentInnen die Möglichkeit, die Titel von bereits genutzten OA Journals aufzulisten. Von den insgesamt 106 Nennungen konnten 65 tatsächliche Open Access Zeitschriften identifiziert werden. 51 davon sind auch im Directory of Open Access Journals (DOAJ) indexiert.

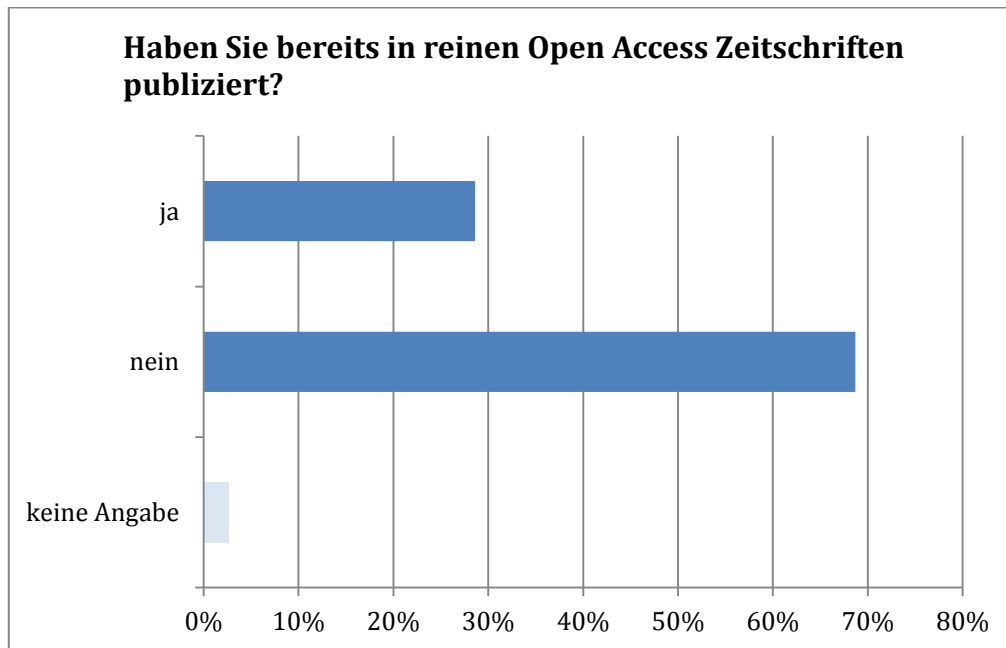


Abbildung 27: Publizieren in OA Zeitschriften

Schlussfolgerungen

Im Gegensatz zu den sogenannten „hard sciences“ gibt es in den GSK eine vergleichsweise geringere Anzahl an renommierten Gold Open Access Zeitschriften, was zumindest eine teilweise Erklärung für die derzeit noch geringe Nutzung dieser Publikationspraxis ist. Durch zunehmende internationale Open Science Aktivitäten und entsprechende Vorgaben der Fördergeber ist jedoch auch in den GSK mittelfristig mit einem Anstieg von Gold Open Access Publikationen zu rechnen. Als weiterer Vorteil dürfte sich erweisen, dass Gold Open Access Zeitschriften in den GSK ungleich den oftmals als „hard sciences“ zusammengefassten Wissenschaften weniger oft Article Processing Fees (APCs) verlangen. Die Forschenden in den GSK müssen aber auch von den finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten durch Fördergeber und die Universität Wien informiert werden, falls solche Gebühren doch anfallen.

Artikelfreikauf in Hybridjournalen

„Haben Sie bereits in einem Hybridjournal Beiträge frei gekauft, um diese Open Access zur Verfügung zu stellen?“

Ergebnisse

Auch der Freikauf von Beiträgen in einem Hybridjournal wird von der überwiegenden Mehrheit der Befragten (92%) nicht praktiziert. Die restlichen Antwortoptionen sind bei dieser Frage mehr oder weniger vernachlässigbar. Am häufigsten (4%) erfolgt so ein Freikauf noch mit den Mitteln von Fördergebern.

Disziplinär gibt es hier keine nennenswerten Unterschiede. Die wenigen erfolgten Freikäufe von Artikeln wurden entweder von Senior Researchern oder Post Docs durchgeführt.

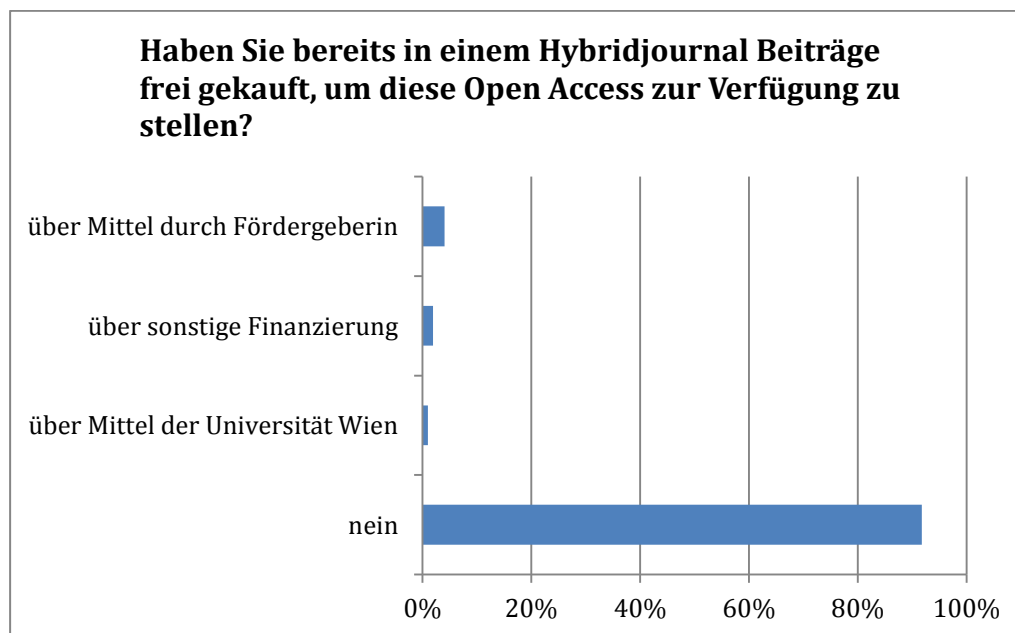


Abbildung 28: Artikelfreikauf in Hybridjournals

Schlussfolgerungen

Der Freikauf von Artikeln in Hybridjournalen spielt in den GSK erwartungsgemäß eine untergeordnete Rolle. Da diese Freikäufe auch nicht durch den Open Access Publikationsfonds der Universität Wien abgedeckt sind, wurden die wenigen Fälle auch mehrheitlich über Mittel der Fördergeber abgewickelt.

VII Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen)

Eignung von Zitationen

„Wie geeignet sind Ihrer Ansicht nach Zitationen als Indikator für die Einschätzung des Impacts einer Publikation in der wissenschaftlichen Community?“

Ergebnisse

46% der Teilnehmenden halten Zitationen für einen geeigneten Impact-Indikator, während 31% diesen als weniger geeignet einstufen. In etwa jede/r Zehnte empfindet Zitationen entweder als sehr geeignet (10%) bzw. ungeeignet (11%) für diesen Zweck.

Während die SozialwissenschaftlerInnen mehrheitlich die Eignung von Zitationen als Impact-Indikator bejaht, sind die restlichen GSK Disziplinen eher vom Gegenteil überzeugt. Interessanterweise sinkt die Zustimmung vielfach mit zunehmender Karrierestufe.

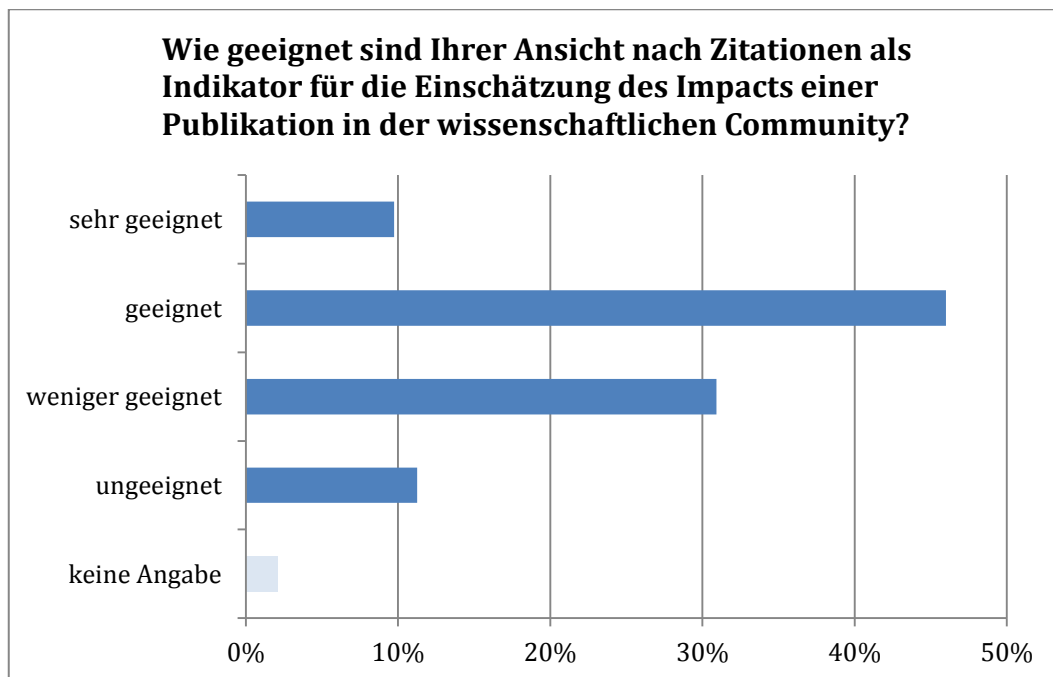


Abbildung 29: Eignung von Zitationen

Hinsichtlich der **Freitextantworten** in diesem Bereich ist festzuhalten, dass GegnerInnen die Möglichkeit zur Freitextantwort nahezu ausschließlich zur Begründung ihrer Position genutzt haben, während unter BefürworterInnen das Freitextfeld fast ausschließlich zum Zweck der Relativierung diente.

In der folgenden Diskussion wird deutlich, dass jene Begründungszusammenhänge, die Forschende in Bezug auf eine ablehnende Haltung gegenüber Zitationsanalysen heranziehen, den Befürwortern der Zitation als Impactmaß innerhalb der Community zur Relativierung dienen.

Zu den Begründungen der negativen Einschätzungen:

Befragte, die Zitationen für „weniger geeignet“ oder „ungeeignet“ zur Einschätzung des Impacts in der wissenschaftlichen Community halten, haben die Möglichkeit, ihren Standpunkt im Rahmen einer Freitextantwort zu erläutern, mit vereinzelt Ausnahmen zu dessen Begründung benutzt. Mit 25 entsprechenden Codes ist der häufigste Begründungszusammenhang jener, dass Zitationsanalysen den **zitierten Inhalt** notwendigerweise nicht **berücksichtigen** können, ebensowenig wie den entsprechenden **Kontext**. ForscherInnen verweisen hierbei einerseits auf das Problem, dass nicht ausgewiesen werden kann aus welchem Grund und unter welchen inhaltlichen Bezügen zitiert wird. Ebenso diskutieren sie unterschiedliche Faktoren, die zwar eine Auswirkung auf Zitationen ausüben (können), nicht aber auf die inhaltliche Qualität und den jeweiligen Kontext (das reicht vom Forschungsfeld und der Themenwahl, über Formate und Zielgruppen, bis hin zum Schreibstil).

Die zweithäufigsten Begründungen beziehen sich auf die **mangelnde Zuverlässigkeit** von Zitationsanalysen. Hierbei wird zum einen die Beeinflussung und Manipulierbarkeit als wesentliches Problem angegeben. Andererseits wird die unzureichende Erfassung beziehungsweise Berücksichtigung von Publikationstypen und –medien sowie ein entsprechender **language bias** problematisiert:

„Die bestehenden Systeme werden der Vielfalt geisteswissenschaftlicher Arbeit in keinsten Weise gerecht. Monographien und Sammelbände werden kaum berücksichtigt, obwohl gerade erstere die Position im Fach und damit Karrieren bestimmen. Zudem werden einseitig englischsprachige Texte bevorzugt. Sprache allein aber kann kein Qualitätskriterium sein.“
(S288, Q_63892)

In diesem Zusammenhang kritisieren Forschende außerdem, dass die Größe des **Zitierendenkreises** stark vom Forschungsgegenstand abhängt, während sie Zirkelzitationen, die Bildung von Zitationskartellen und unseriöse Praktiken problematisieren. Das genannte Beispiel verdeutlicht außerdem die **fachliche Abgrenzung** als Begründung, beziehungsweise Erklärungsmuster. So wird für die eigene Disziplin oder den größeren Zusammenhang, oft auch unter Verweis auf Unterschiede zu den Naturwissenschaften, herausgestrichen, dass die Zitation kein geeignetes Maß zur Bewertung darstellt. Die **Zeitdimension** bildet hierbei einen zentralen Bezugspunkt: Die Dauer bis zu einer möglichen beziehungsweise breiteren Rezeption wird als oft erheblich gesehen.

Außerdem begründen Forschende Ihre Ablehnung mit dem Verweis auf **Mainstreaming**. In diesem Zusammenhang wird etwa hervorgehoben, dass umstrittene oder absurde Thesen häufiger zitiert werden. Außerdem sehen einige Forschende Beiträge zu bekannten und populären beziehungsweise größeren Themen durch Zitationsanalysen begünstigt, während exotische oder randständige Forschung als benachteiligt eingeschätzt wird. Im Gegenzug wird das Verwenden von Zitationen als Qualitätskriterium auch als mitverantwortlich für Mainstreamingprozesse gesehen.

Zu den Relativierungen der positiven Einschätzungen:

Befragte, welche die Zitationen als „geeignet“ oder „sehr geeignet“ zur Einschätzung des Impacts innerhalb der Scientific Community bewertet haben, nutzten die Möglichkeit einer Freitexterläuterung vorrangig, um ihre Positionierung zu relativieren. Den meisten diente das Freitextfeld in diesem Zusammenhang dazu, hervorzuheben, dass damit lediglich Resonanz innerhalb der Community gemessen werden kann, allerdings **keine Aussagen über Inhalt und Qualität** (von Resonanz und Publikation) gemacht werden können. Ähnlich wie bei den bereits diskutierten Begründungen einer ablehnenden Haltung, werden **mangelnde Zuverlässigkeit** und ein **language bias** als weitere relativierende Argumente ins Feld geführt, dies gilt vereinzelt auch für die Kategorien **fachliche Abgrenzungen**, **Zeitdimension** sowie **Mainstreaming** und **Zitierendenkreis**.

Schlussfolgerungen

Die Verwendung von Zitationen als Impact-Indikator in den GSK ist aufgrund der umfassenden relativierenden bis ablehnenden Freitextantworten als kritisch einzustufen. Die Aussagekraft und Akzeptanz ist letztlich sehr stark von den jeweils disziplinspezifischen Publikations- und Zitiergewohnheiten abhängig.

Eignung von Views und Downloads

„Wie geeignet sind Ihrer Ansicht nach Views und Downloads als Indikator für die Einschätzung des Societal Impacts einer Publikation in der Gesellschaft?“

Ergebnisse

Das Antwortverhalten bei dieser Frage ist ähnlich wie bei der vorhergehenden Frage bezüglich der Eignung von Zitationen. 44% halten Views und Downloads für einen geeigneten Indikator zur Einschätzung des Societal Impacts, während etwas mehr als ein Drittel (34%) diese als weniger geeignet einstuft. Jede/r Zehnte empfindet diese als ungeeignet, und für lediglich 7% erscheinen Views und Downloads als sehr geeignet.

Mit Ausnahme der Geisteswissenschaften sind alle restlichen GSK Disziplinen hier mit einer knappen Mehrheit positiv gestimmt. Abbildung 31: Eignung Views und Downloads nach Fachdisziplin. Die größte Zustimmung kommt von Pre Docs und Teaching Staff (siehe Abbildung 32: Eignung Views und Downloads nach Beschäftigungsgruppe).

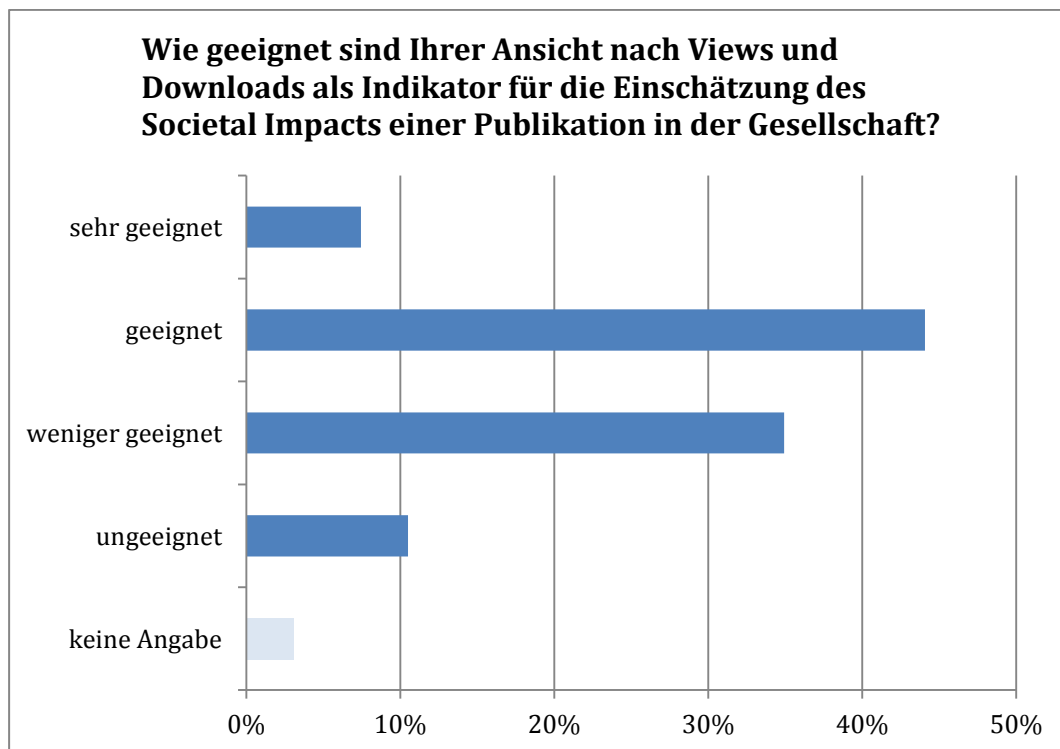


Abbildung 30: Eignung von Views und Downloads

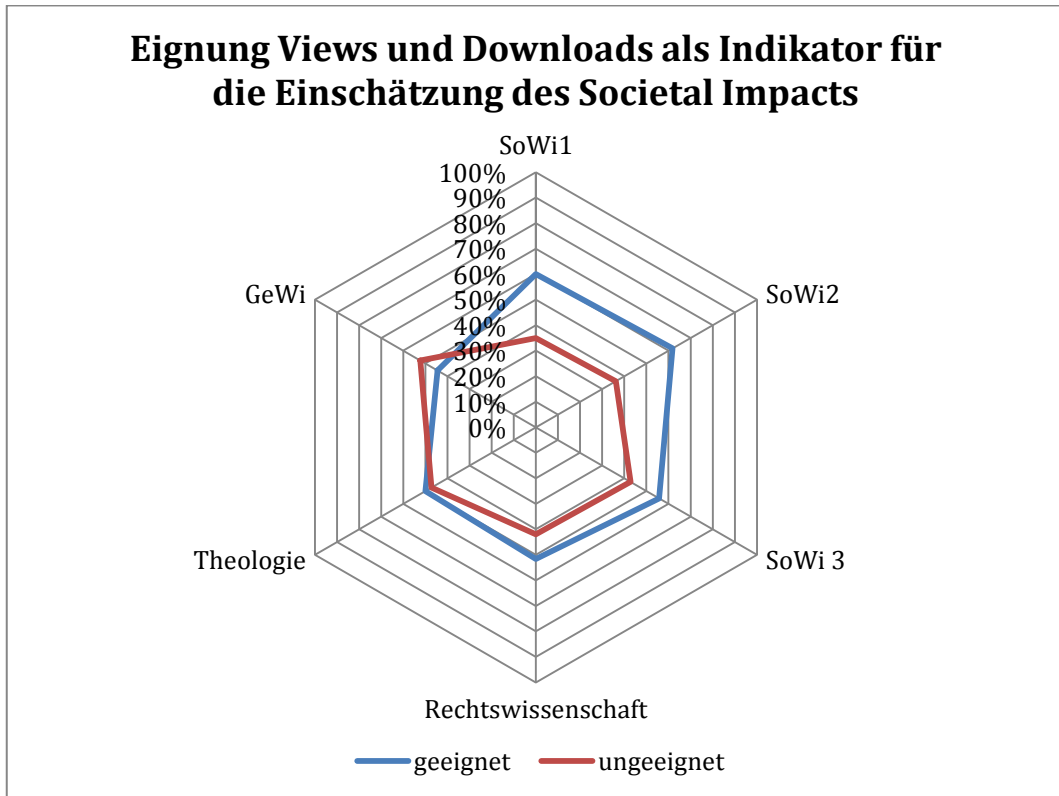


Abbildung 31: Eignung Views und Downloads nach Fachdisziplin

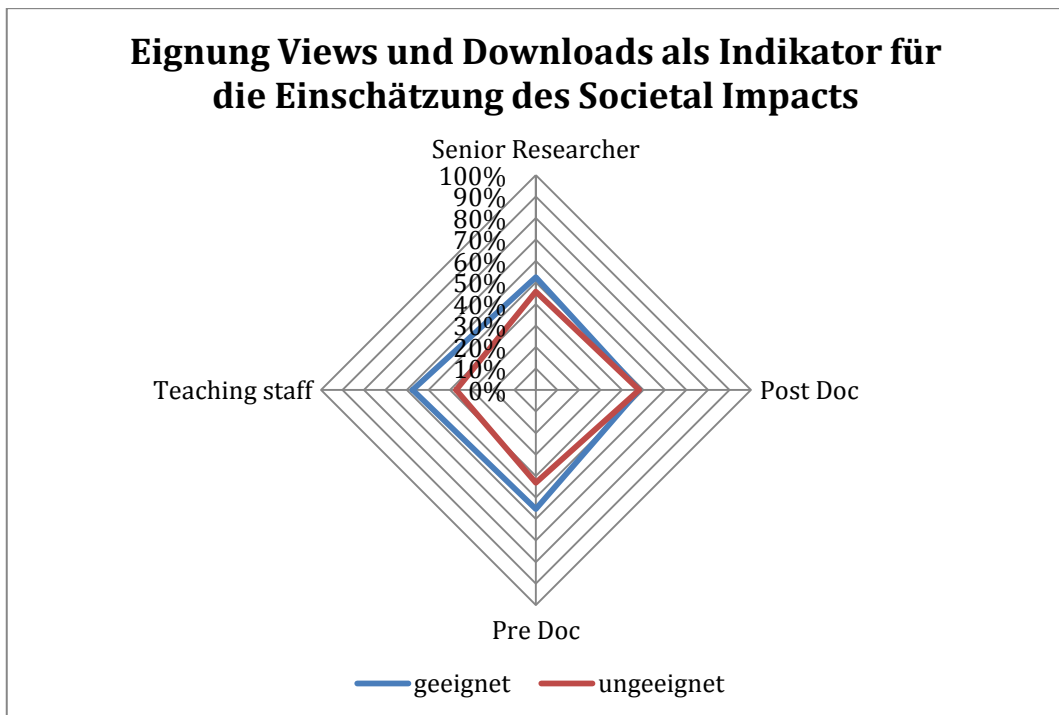


Abbildung 32: Eignung Views und Downloads nach Beschäftigungsgruppe

Schlussfolgerungen

Views und Downloads werden hinsichtlich ihrer Eignung als Indikatoren für Societal Impact ähnlich kritisch wie Zitationen eingestuft. Ihre Bedeutung ist vor allem für bestimmte Publikationstypen (wie Monographien, Populärwissenschaft, etc.) und für bestimmte Zielgruppen (Lehrer, Administration und andere Sektoren der Gesellschaft, die nicht regelmäßig publizieren) derzeit trotz der aktuellen Evidenz noch wenig erforscht.

WissenschaftlerInnen in den GSK – vor allem in zitationsarmen Disziplinen – können vom Mehrwert dieser Usage Metrics profitieren, da diese ein breiteres Bild der Nutzung ihres Forschungsausgangs außerhalb der zitierenden Wissenscommunity vermitteln.

Resonanz im Social Web

„Ist es für Sie interessant zu wissen, welche Resonanz Ihr Publikationsoutput in Form von Discussions, Likes, Bookmarks, Tweets, etc. im Social Web hervorruft?“

Ergebnisse

Für insgesamt fast zwei Drittel (>60%) der Teilnehmenden ist es sehr interessant (16%) bis zumindest interessant (44%) zu wissen, welche Resonanz ihr Publikationsoutput im Social Web erfährt.

Ein Viertel (25%) findet das weniger interessant, und jede/r Zehnte (10%) stuft dies als uninteressante Information ein.

Disziplinär sind keine nennenswerten Unterschiede bei der Beantwortung dieser Frage festzustellen. Wenig überraschend kommt das größte Interesse hier von den Pre Docs.

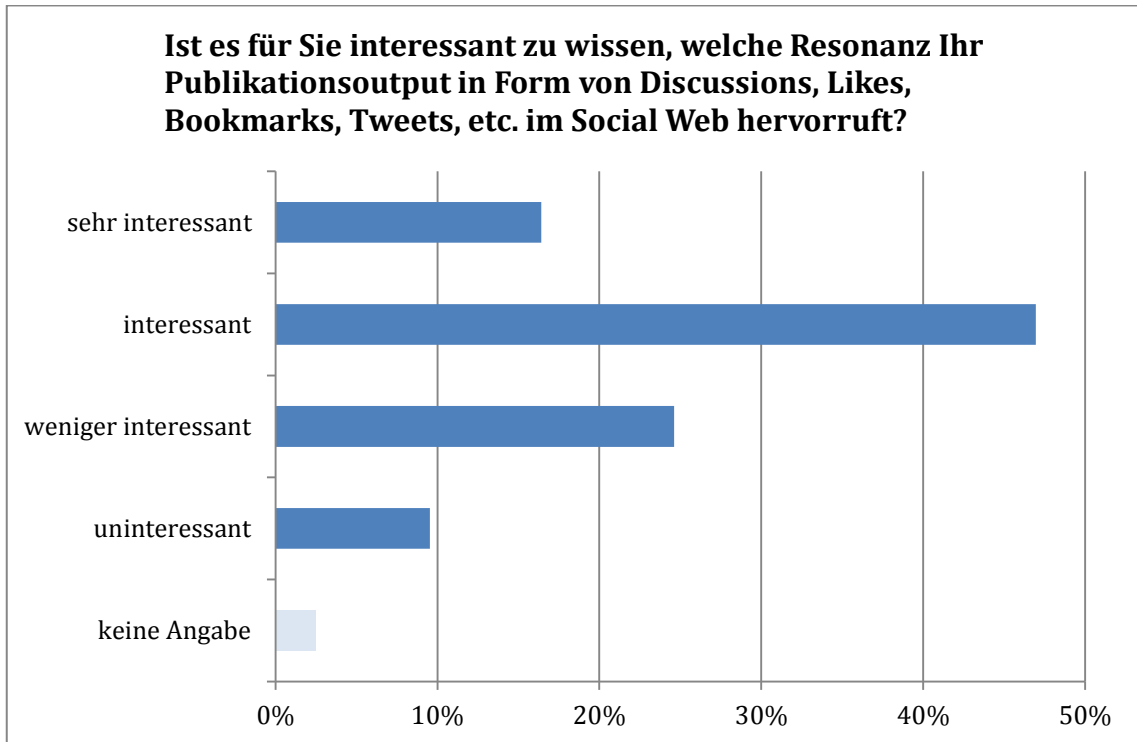


Abbildung 33: Resonanz im Social Web

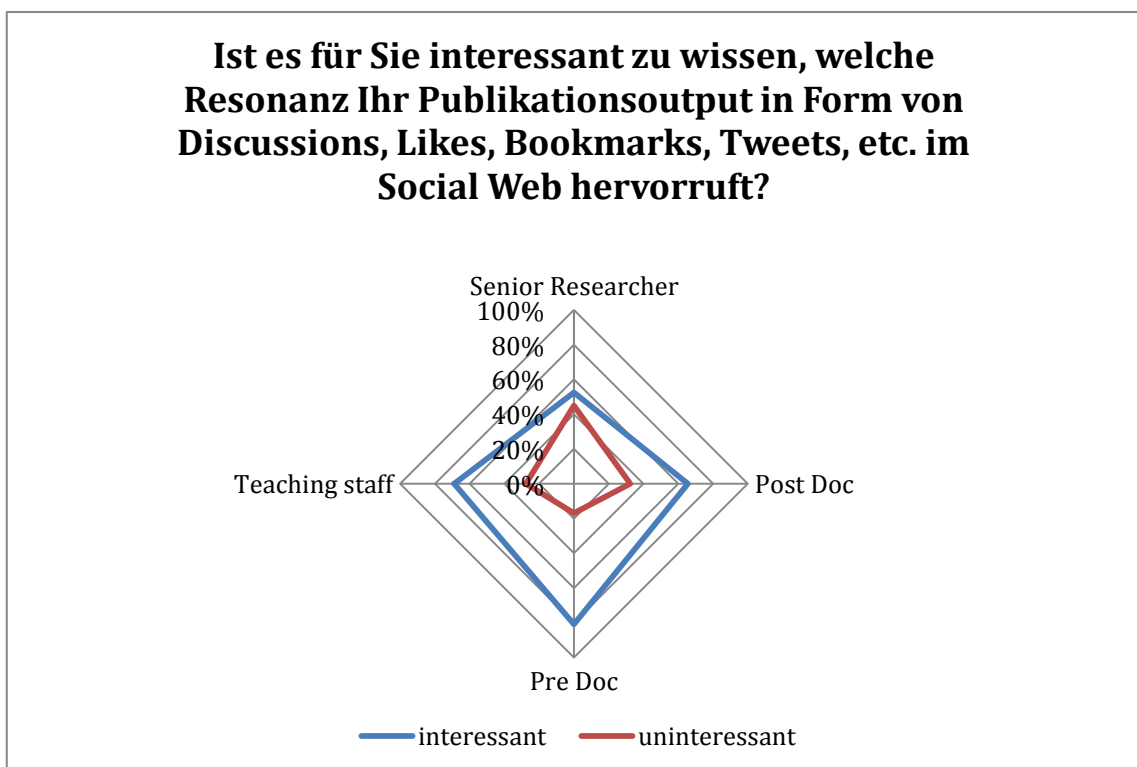


Abbildung 34: Resonanz im Social Web nach Beschäftigungsgruppe

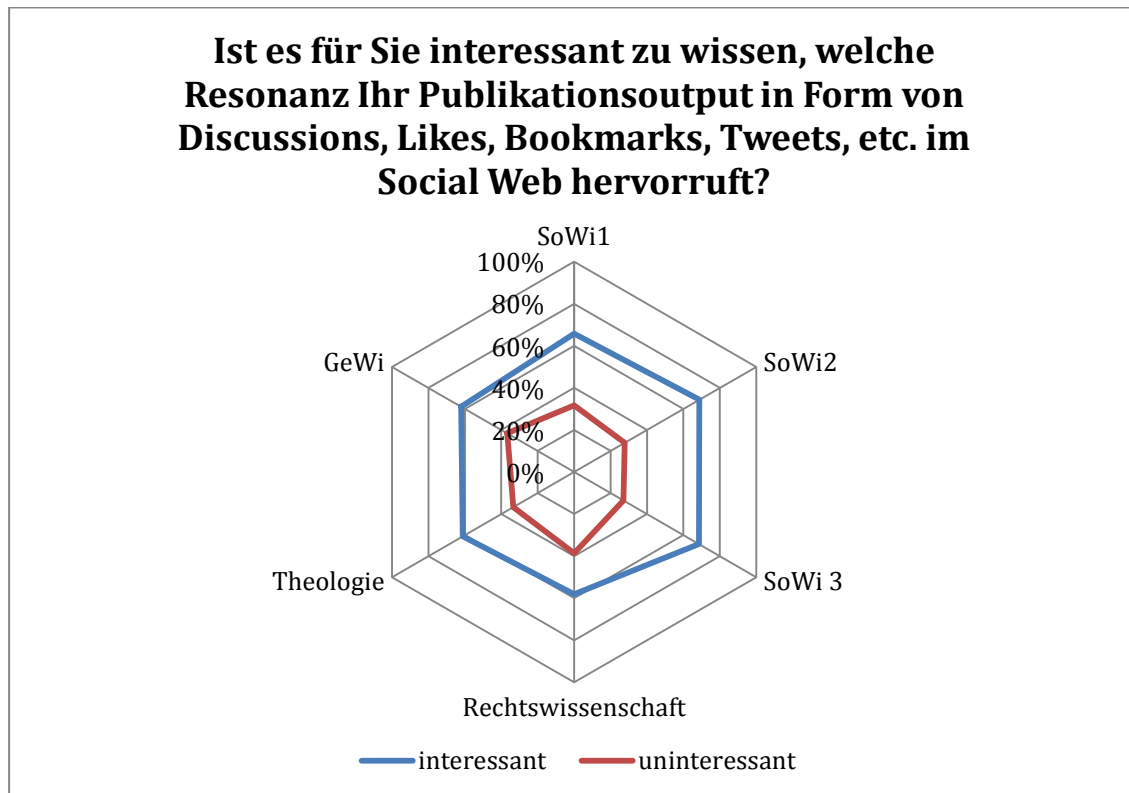


Abbildung 35: Resonanz im Social Web nach Fachdisziplin

Schlussfolgerungen

Die Mehrheit der RespondentInnen ist sich offensichtlich der begrenzten Aussagekraft von traditionellen Metriken bewusst und ist offen für neue Möglichkeiten, die sich auch für WissenschaftlerInnen im Social Web ergeben. Es ist empfehlenswert die Forschenden der Universität Wien entsprechend über diverse alternative Metriken (Altmetrics) aufzuklären, ihre Verwendung zu dokumentieren und Interpretationsmöglichkeiten zu diskutieren. Dies gilt vor allem für JungwissenschaftlerInnen, die gegenüber Social Media am aufgeschlossensten sind.

Idealerweise sollten die universitären Systeme diese Informationen mittelfristig auch zur Verfügung stellen.

Potenzielle Akzeptanz von Services für (Selbst-) Marketing

„Erhöhte Sichtbarkeit der eigenen Forschungsleistungen ergibt sich nicht automatisch. Würden Sie als WissenschaftlerIn unterstützende Services an der Universität Wien begrüßen, um zusätzliche (Selbst-) Marketingaufgaben zu bewältigen?“

Ergebnisse

Unterstützende Services zur Bewältigung von (Selbst-) Marketing rund um die eigenen Forschungsleistungen würden von einer deutlichen Mehrheit der Teilnehmenden ohne disziplinäre Unterschiede begrüßt werden. 37% würden solche Services nutzen, 46% zumindest möglicherweise. Post Docs und Pre Docs zeigen hier das größte Interesse.

Lediglich 15% sprechen sich gegen die Nutzung solcher Services aus.

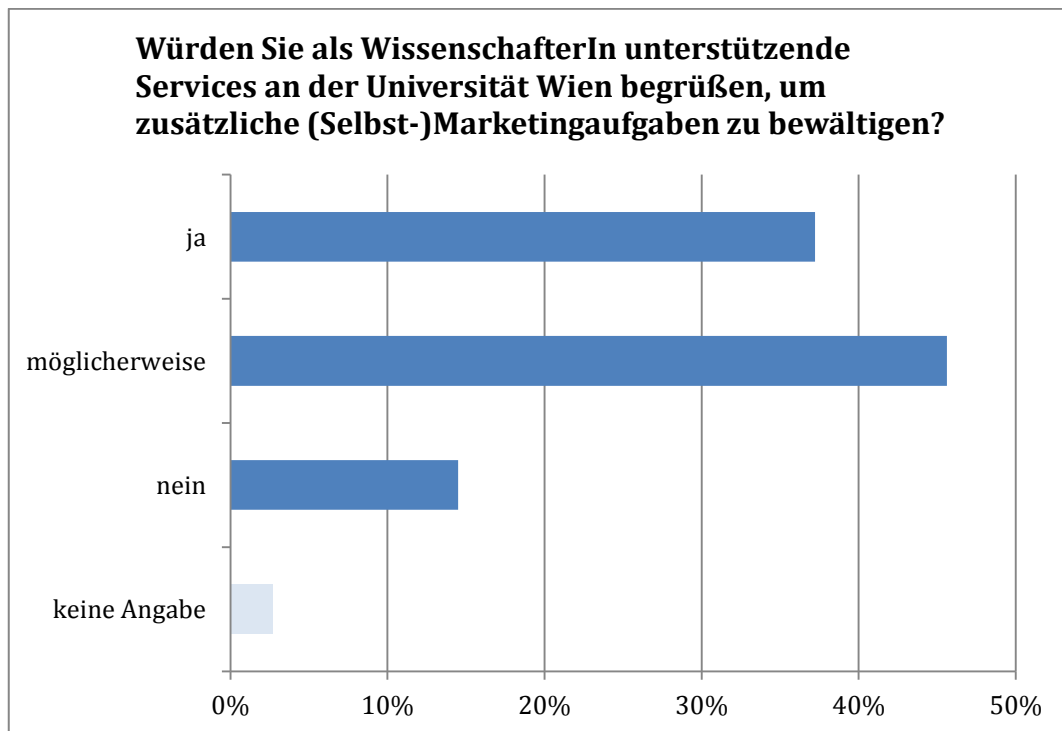


Abbildung 36: Akzeptanz von Services

Schlussfolgerungen

Eine deutliche Mehrheit der RespondentInnen zeigt Interesse an unterstützenden Services, um den eigenen Forschungsoutput besser zu vermarkten. Eine entsprechende Unterstützung käme nicht nur den einzelnen Forschenden, sondern letztlich der ganzen Institution zugute. Einerseits

könnten sich die Forschenden auf ihr Kerngeschäft konzentrieren, andererseits bedeutet gesteigerte Sichtbarkeit der einzelnen Forschenden in Summe die erhöhte Sichtbarkeit der ganzen Institution.

Gewünschte Services für (Selbst-) Marketing

„Welche Services sollte die Universität Wien und/oder die Universitätsbibliothek Wien anbieten, um Sie bei der Steigerung der Sichtbarkeit ihres wissenschaftlichen Outputs zu unterstützen?“

Die meisten der befragten WissenschaftlerInnen wünschen sich institutionellen operativen Support bei der Pflege ihres Onlineauftritts sowie bei der Pflege ihrer Profile sowohl auf Social Media Plattformen als auch in u:cris oder fachspezifischen und institutionellen Repositorien. Mit absteigender Häufigkeit wurden ebenfalls vermehrte Schulungsmaßnahmen als wünschenswert angegeben. Rund 5% der RespondentInnen haben angegeben, dass die Universität Wien die Promotionsarbeit ihrer Meinung nach direkt übernehmen sollte. Insgesamt will aber eine Mehrheit der WissenschaftlerInnen das Bewerben und Sichtbarmachen ihrer Forschung selber übernehmen und wünscht sich lediglich eine bessere institutionelle Unterstützung, um den wachsenden medialen Herausforderungen in ihrem Forschungsalltag adäquat nachkommen zu können.

Insgesamt zeigt sich, dass das bisher angebotene Portfolio an unterstützenden Maßnahmen zur Sichtbarkeitssteigerung von wissenschaftlichem Output in den GSK gut aufgenommen wurde. Es besteht jedoch noch Anpassungsbedarf bei den einzelnen Angeboten, was sich aus der relativ hohen Frequenz folgern lässt, mit der technische Optimierungen in u:cris und anderen durch die Uni Wien betriebenen Plattformen genannt wurden. Die Interoperabilität zwischen den verschiedenen durch die Universität Wien betriebenen Plattformen und auch von externen Portalen ist hier als wichtige Maßnahme zu nennen.

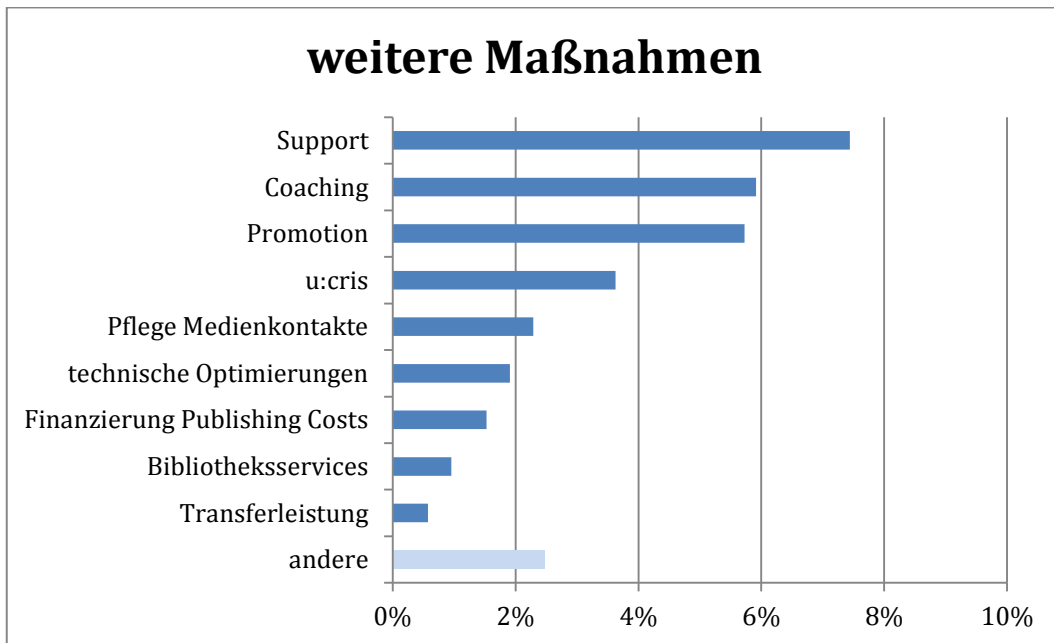


Abbildung 37: Gewünschte Services

Sonstige Kriterien zur Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen

„Was sind Ihrer Meinung nach sonstige Kriterien für die Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen?“

Der Verweis auf die Notwendigkeit einer direkten beziehungsweise unmittelbaren Bewertung der **inhaltlichen Qualität** der jeweiligen Publikation ist die mit Abstand dominante Kategorie hinsichtlich der Freitextantworten zu weiteren Kriterien zur Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen. Dies beginnt beim einfachen Verweis, dass nur die inhaltliche Qualität ein Kriterium sein kann und reicht bis zu einer Vielzahl von Erläuterungen und Plädoyers, dass von der tatsächlichen Lektüre des Inhalts und dessen fachkundiger Beurteilung nicht abgesehen werden kann, um die Qualität zu beurteilen. Qualität selbst drückt sich in diesem Zusammenhang meist durch mehrere, kontextabhängige Faktoren aus, zu den explizit genannten zählen unter anderem: das Thema bzw. die thematische Bandbreite, der inhaltliche Fokus, methodische Reflexionen, die Positionierung zur Fachtradition, die Neuheit der Erkenntnisse, Innovation, Tiefgang, Kreativität, Originalität, die Datenbasis, die Argumentation oder der Anschluss an den Diskurs. Mit Verweis auf dieses breite und sehr differenzierte Spektrum von Qualitätsbewertungen verdeutlicht das folgende Beispiel den grundsätzlichen Tenor dieser Positionen:

„Um eine wissenschaftliche Leistung einzuschätzen, ist es unbedingt nötig, die zugrundeliegende Arbeit zu lesen und zu verstehen. Man muss sich also auf einer inhaltlichen Ebene mit ihr auseinandersetzen.“ (S345, Q_63899)

Ein wesentlicher Teil innerhalb dieses Segments verweist darüber hinaus auf die Notwendigkeit einer fachkundigen Beurteilung des Inhalts, etwa durch KollegInnen im Rahmen von Peer Review Verfahren bei Zeitschriften und Kongressen. Genauere Angaben zur formalen Ausgestaltung solcher Verfahren reichen von anonymisierten internationalen Reviews, über offene Beurteilungen hin zu post-publication Peer Review, beinhalten aber auch die Problematisierung dieser Verfahren als zeitraubend und kartellbildend. Grundsätzlich spricht sich ein Großteil der Befragten also für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Publikationen durch ein fachkundiges Publikum aus, inklusive einer Anerkennung und Thematisierung der damit verbundenen Probleme:

„Die wissenschaftliche Community selbst hatte eigentlich nie nennenswerte Schwierigkeiten bei der Bewertung wissenschaftlicher Leistungen, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass den Beteiligten auch die Subjektivität ihrer Einschätzungen bewusst war [...]“ (S144, Q_63899)

Als eng mit diesem Aspekt verbunden ist die **fachliche, akademische Rezeption** von Forschungsleistungen zu sehen. Forschende verweisen darauf, dass die Bedeutung und Akzeptanz der gelieferten Ergebnisse für die Arbeit der KollegInnen im Fach sowie deren Feedback ein wichtiges Kriterium darstellen. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die **Langzeitwirkung** von publizierten Forschungsergebnissen: Forschung deren Bedeutung über längere Zeiträume fachlich relevant bleibt gilt als besonders bedeutsam und qualitativ. Explizit genannte Zeiträume reichen hier von mindestens 10 Jahren bis „über den Autor_Innentod hinaus“ (S249, Q_63899). Als nach wie vor wichtiges Instrument zur Qualitätsbeurteilung werden **Rezensionen** im Kreis der KollegInnenschaft in einschlägigen Fachzeitschriften angeführt.

Als zweithäufigste Kategorie wurden all jene Kriterien zusammengefasst, die in unterschiedlicher Form auf die **Reputation** der Forschenden rekurrieren oder auf Teilaspekte und Leistungen verweisen, die zur Reputation beitragen oder nach Meinung der Befragten in eine Gesamtbeurteilung der Person einbezogen werden sollten. Dazu gehören etwa: Vortragstätigkeit, Konferenzen und Publikationen, HerausgeberInnenschaften, jeweils nicht ausschließlich aber häufig auf Einladung, der Mitwirkung in Institutionen und fachlich besetzten Organen wie Editorial Boards, internationaler Vernetzung, Medienpräsenz, mündliche Referenzen, Drittmittelacquire und Projektleitungen, internationale Kooperationen sowie Qualität und Nachfrage in der Lehre.

Grundsätzlich werden immer mehrere Faktoren und deren Zusammenwirken genannt, die letztlich eine Einschätzung der Person und ihrer Leistungen erlauben:

„Schwierige Frage, wenn man in einem Thema/Feld drinnen ist, weiß man, wer gute wissenschaftliche Leistungen erbringt. Das ist aber prinzipiell schlecht zu objektivieren und von außen zu beurteilen.“ (S493, Q_63899)

Als wichtiges Kriterium zur Einschätzung von Forschungsleistungen wird auch auf die **gesellschaftliche Wirkung und Relevanz** von wissenschaftlichen Tätigkeiten verwiesen. Dies beinhaltet unterschiedliche Aspekte der Wissenschaftskommunikation wie etwa Präsenz in Presse, online Medien und TV oder Publikationen mit einer großen Reichweite. Darüber hinaus umfasst dieser Bereich weitere Tätigkeiten an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wie etwa verschiedene Formen der Beratung und Policy-Advice, Ausstellungen sowie Tätigkeiten in/mit Museen oder die Teilnahme an öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen. Außerdem sind die unmittelbare Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen AkteurInnen im Rahmen der Forschungstätigkeit, etwa durch Kooperationen oder Auftragsforschung und erfolgreiche Veränderungen und Beiträge im Praxisbereich wichtige Kriterien in der Qualitätsbeurteilung. In ähnlicher Weise drückt sich die Relevanz von Forschungsergebnissen in der Praxis für Forschende durch die Verwendung der produzierten Erkenntnisse durch PraktikerInnen, staatliche und zivilgesellschaftliche AkteurInnen und Institutionen ebenso aus wie durch deren kritisches Potenzial und emanzipatorisches Gehalt in Bezug auf die Gesellschaft.

Ein wesentliches Kriterium zur Leistungsbeurteilung ist außerdem die **Lehre**. Forschende heben einerseits die Bedeutung der Lehre als zentrale wissenschaftliche Leistung hervor, andererseits wird die Notwendigkeit die Forschung in die Lehre einzubinden als Qualitätskriterium diskutiert. Dies umfasst die Verwendung eigener wissenschaftliche Erkenntnisse in der Lehre, aber auch die Vermittlung von Erfahrungen aus dem Forschungsprozess und unterschiedliche Formen der aktiven Einbindung in den Forschungsprozess.

Tabelle 5: Sonstige Kriterien

Kategorien	n
inhaltliche Qualität	71
Reputation/Gesamtbeurteilung der Person	54
gesellschaftliche Wirkung und Relevanz	30
akademische Rezeption und Wirkung	17
Rezensionen	15
Lehre	14
Langzeitwirkung	13
Zitationen	7
fachliche Reputation des Publikationsmediums	6
Quantität Forschungsoutput	4
Auflagenstärke	4
h-index	3
Preise	3
Geschlecht	1

VIII Zusammenfassung der Ergebnisse

Rücklauf und Teilnehmende

Von 3567 ausgesendeten Fragebögen konnten 524 beantwortete ausgewertet werden. Dies entspricht einem globalen Rücklauf von fast 15%.

Forschende der folgenden Disziplinen haben sich an der Befragung beteiligt:

- Cluster Sozialwissenschaften 1 (Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Medien- und Kommunikationswissenschaften): 23%
- Cluster Sozialwissenschaften 2 (Soziologie, Politikwissenschaften, Andere Sozialwissenschaften; Humangeographie, Regionale Geographie, Raumplanung): 28%
- Cluster Sozialwissenschaften 3 (Philosophie, Erziehungswissenschaften): 13%
- Cluster Rechtswissenschaften: 6%
- Cluster Theologiewissenschaften (Theologie, Sonstige Religion, Religionswissenschaften): 7%
- Cluster Geisteswissenschaften (Geschichte, Archäologie, Sprach- und Literaturwissenschaften, Kunstwissenschaften, Andere Geisteswissenschaften): 49%

Die Gruppe der Senior Researcher (ProfessorInnen und Assoziierte UniversitätsprofessorInnen, a.o. UniversitätsprofessorInnen) machen die größte Gruppe an RespondentInnen aus (ca. 35%). Post Docs, Pre Docs und Teaching Staff sind in der Befragung ungefähr gleich stark repräsentiert (23% vs. 19% vs. 21%).

Die große Mehrheit (62%) aller RespondentInnen ist der Gruppe „30-50 Jahre“ zuzuordnen. Ca. 28% sind über 50 Jahre alt, wohingegen lediglich knapp 8% der RespondentInnen unter 30 Jahre sind.

Die Verteilung nach Gender ist relativ ausgewogen (51% männlich; 45% weiblich).

Suchen und Finden

Google Scholar (GS) erweist sich mit 63% für die Literaturrecherche von größerer Bedeutung als die beiden multidisziplinären Zitationsdatenbanken Web of Science (WoS) und Scopus zusammen (32%). Bei einer getrennten Betrachtung von beiden multidisziplinären Datenbanken entfallen rund 27% auf WoS und 16% auf Scopus.

Tendenziell machen WissenschaftlerInnen in einer späteren Senioritätsstufe häufiger von multidisziplinären Datenquellen Gebrauch als jüngere KollegInnen.

Die bevorzugten Recherchertools in den GSK sind Bibliothekskataloge und –suchmaschinen (80%) und Internetsuchmaschinen (78%), gefolgt von Volltextdatenbanken (67%) und fachspezifischen bibliographischen Datenbanken 48(%). Lediglich Google Scholar als multidisziplinäre Datenquelle erfreut sich vergleichsweise ähnlich großer Beliebtheit.

Publizieren

Es zeigt sich in allen befragten GSK Disziplinen ein deutlicher Trend hin zu kürzeren Publikationstypen, vor allem zu Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften (77%) und zu Buchbeiträgen (67%). Nur 21% der Forschenden nennen die Monographie als häufigen Publikationstyp.

Englisch und Deutsch sind die führenden Publikationssprachen (80% bzw. 72%). Die romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch werden jeweils von weniger als 5% der Befragten als Publikationssprachen verwendet.

Disziplinäre Unterschiede sind gering ausgeprägt. Lediglich die Rechtswissenschaften fallen durch die vergleichsweise geringste Präferenz für Englisch (61%) und die höchste Präferenz für Deutsch (97%) als Publikationssprache auf.

Englischsprachiger Output wird vor allem von Senior Researchern produziert.

Die Auswahl der Zeitschriften in den GSK orientiert sich noch immer sehr stark an traditionellen Werten.

Vier Fünftel der Befragungsteilnehmenden sprechen sich für die Thematik als das wichtigste Kriterium für die Auswahl von Zeitschriften als Publikationskanal aus (79%). Am nächstwichtigsten erscheinen den Forschenden Qualitätskontrolle durch Peer Review (47%) und Zielgruppe (43%). Rund ein Fünftel stuft die Verbreitung, quantitative Zeitschriften-Indikatoren, Reputation des Editorial Board sowie die Indexierung in internationalen Datenbanken als mehr oder weniger gleichbedeutende Kriterien ein.

Disziplinär auffallend sind die vergleichsweise geringen Werte bei Peer Review in den theologischen Wissenschaften (31%) und Rechtswissenschaften (32%) sowie die hohe Bedeutung der Zielgruppe bei den Rechtswissenschaften (65%).

Die Zeitschriftenthematik scheint vor allem für Post Docs und Teaching Staff besonders wichtig zu sein, während Peer Review mehrheitlich besonders von den Post Docs hochgerankt wurde.

Im Gegensatz zur Zeitschriftenauswahl spielt bei der Auswahl von Buchverlagen in den GSK die Qualitätskontrolle durch Peer Review eine wesentlich geringere Rolle (16%). Der Verlagsname und die damit verbundene Reputation sind hier am wichtigsten für die Forschenden (63%). Zielgruppe (36%) und Verbreitung (31%) erweisen sich als am nächstwichtigsten.

Das Publizieren auf Einladung von KollegInnen ist eine durchaus übliche Publikationspraxis in den GSK. 43% der Befragten nutzen diese Möglichkeit häufig. Disziplinär betrachtet erfolgt dies am häufigsten in den Theologien (84%) und vergleichsweise am seltensten in den Sozialwissenschaften (54%). Mit Ausnahme der Rechtswissenschaften sind es in allen GSK Disziplinen die Senior Researchers, die solchen Einladungen von KollegInnen am häufigsten nachkommen. Das Publizieren auf Einladung von Verlagen ist eine deutlich seltenere Publikationspraxis in den GSK, die eher WissenschaftlerInnen fortgeschrittener Karrierestufen vorbehalten ist. Für die Mehrheit der Befragten ist dies eine seltene (43%) oder keine (29%) Option.

KoautorInnenschaften sind bei der Mehrheit der Befragten häufig (35%) bis sehr häufig (25%) verbreitet. Während KoautorInnenschaften in den Sozialwissenschaften bereits eher die Regel als die Ausnahme darstellen, ist in den restlichen GSK der Trend hin zu vermehrt kollaborativem Publizieren weniger deutlich abzulesen. KoautorInnenschaften kommen vergleichsweise am häufigsten bei Senior Researchers vor.

Die AutorInnenreihenfolge ergibt sich nach Angabe der Befragten fast ausschließlich alphabetisch (44%) oder durch den Anteil des geleisteten Beitrages (37%). Auch bezüglich der AutorInnenreihenfolge zeigt sich eine deutliche Unterscheidung zwischen den Sozialwissenschaften und den restlichen GSK. Bei ersteren ist die Reihenfolge mehrheitlich durch das Leistungsprinzip definiert, während letztere überwiegend eine alphabetische Reihenfolge der AutorInnen pflegen.

Die überwiegende Mehrheit (43%) der Befragten verfasst jährlich bis zu vier Reviews für Publikationen. Diese werden am häufigsten von Senior Researchern und Post Docs durchgeführt.

Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Forschenden war bereits bei der Herausgabe eines Sammelbandes aktiv (54%). Circa ein Viertel war jeweils als HerausgeberIn einer Zeitschrift (27%), eines Zeitschrifteneinzelheftes (23%) oder einer Verlagsreihe (23%) involviert. Die Herausgabe von Verlagsreihen, Zeitschriften und Sammelbänden erfolgt in den Sozialwissenschaften in einem deutlich geringeren Ausmaß als in den restlichen GSK Disziplinen. Herausgebertätigkeiten werden in der Regel häufiger von Senior Researchern durchgeführt.

Eine knappe Mehrheit der Befragungsteilnehmenden bejaht die Beachtung der Einhaltung von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen zwecks Indexierung in internationa-

len multidisziplinären Datenganken bei der Herausgabe von nichtenglischsprachigen Publikationen (37%), aber 29% geben dezidiert an, dies nicht zu tun. In den Sozialwissenschaften ist das Bewusstsein für diese Problematik etwas höher ausgeprägt als in den restlichen GSK Disziplinen.

Sichtbarkeit

Mehr als zwei Drittel (67%) der befragten Forschenden geben an, die Empfehlungen des Rektors zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK nicht zu kennen.

49% finden eine lückenlose Darstellung des Publikationsoutputs im u:cris Portal wichtig bis sehr wichtig, 47% weniger wichtig bis unwichtig. Den TheologInnen liegt die Abbildung ihres Forschungsoutputs in u:cris am meisten am Herzen, den RechtswissenschaftlerInnen am wenigsten. Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die Sozial- und Geisteswissenschaften.

Ein an die Institution gebundener Webauftritt ohne Volltexte scheint die bevorzugte Option für die Mehrheit der Befragten darzustellen (47%). Academia.edu (44%), ResearchGate (35%), Google Scholar Citations (22%) und ORCID (15%) sind gemäß dieser Befragung die verbreitetsten persönlichen Profile, die außerhalb der Universität Wien von den Befragten gepflegt werden. Persönliche Profile bei Google Scholar und Research Gate sind häufiger in den Sozialwissenschaften, während Academia.edu in der Theologie und in den Geisteswissenschaften beliebter ist. ORCID Profile sind bei allen Disziplinen kaum vorhanden, am wenigsten in den Rechtswissenschaften.

Google Scholar und ORCID Profile werden am häufigsten von Senior Researchern und Post Docs angelegt.

Etwa 35% nutzen Mailinglisten zum Selbstmarketing von eigenen Publikationen, immerhin jede/r Fünfte verwendet Facebook und 11% Twitter für diese Zwecke. Die Nutzung anderer Internetdienste und sozialer Medien ist nur rudimentär ausgeprägt. Die Rechtswissenschaften sind bei diesen Selbstmarketing Optionen am zurückhaltendsten.

Jeweils knapp der Hälfte der Befragten ist die Open Access Policy der Universität Wien entweder bekannt oder unbekannt. Am besten informiert sind die TheologInnen, am schlechtesten die RechtswissenschaftlerInnen, während die Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen im Mittelfeld liegen. Die Senior Researcher haben hier generell den am höchsten ausgeprägten Kenntnisstand.

Die überwiegende Mehrheit (80%) der Befragten gibt an, bis jetzt noch keine eigenen Publikationen gemäß dem Grünen Weg des Open Access selbstarchiviert zu haben. Weniger als 10% der Befragten haben bis jetzt u:cris, u:scholar oder fachspezifische Repositorien für diese Zwecke genutzt.

Auch das Publizieren in Open Access Zeitschriften wurde bis jetzt von weniger als einem Drittel der Befragten durchgeführt. In den Sozialwissenschaften und den Theologien wurde bis jetzt am häufigsten OA publiziert, in den Rechtswissenschaften am seltensten. Die Geisteswissenschaften liegen im Mittelfeld. Weniger als 10% haben bis jetzt Beiträge in Hybridjournalen freigekauft. Dies wurde entweder von Senior Researchern oder Post Docs praktiziert, in diesen Fällen meist aus Mitteln durch Fördergebermitteln.

Einschätzung von Forschungsleistungen (Publikationen)

Eine knappe Mehrheit von 56% hält Zitationen für einen geeigneten bis sehr geeigneten Impact-Indikator, während 42% diesen als weniger geeignet bis ungeeignet einstufen. Während die SozialwissenschaftlerInnen mehrheitlich die Eignung von Zitationen als Impact-Indikator bejahen, sind die restlichen GSK Disziplinen eher vom Gegenteil überzeugt. Die Zustimmung sinkt vielfach mit zunehmender Karrierestufe. Die Verwendung von Zitationen als Impact-Indikator in den GSK ist aufgrund der umfassenden relativierenden bis ablehnenden Freitextantworten als kritisch einzustufen.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Einstufung von Views und Downloads als Indikator für die Einschätzung des Societal Impacts von Publikationen. 51% äußern Befürwortung, 44% Skepsis bis Ablehnung. Die größte Zustimmung kommt von Pre Docs und Teaching Staff.

Für insgesamt fast zwei Drittel (>60%) der Teilnehmenden ist es interessant bis sehr interessant zu wissen, welche Resonanz ihr Publikationsoutput im Social Web erfährt. Das größte Interesse zeigen Pre Docs.

Etwas mehr als ein Drittel (35%) stuft dies als weniger interessante bis uninteressante Information ein. Trotz des geäußerten Interesses werden Altmetrics Indikatoren insgesamt publikationsstrategisch kaum beachtet. Weiterführende Analysen und Einzelinterviews sind notwendig, um diese Diskrepanz besser zu verstehen.

Unterstützende Services zur Bewältigung von (Selbst-) Marketing rund um die eigenen Forschungsleistungen würden von einer deutlichen Mehrheit der Teilnehmenden ohne disziplinäre Unterschiede begrüßt werden. 37% würden solche Services nutzen, 46% zumindest möglicherweise. Post Docs und Pre Docs zeigen sich hier am interessiertesten.

Die Mehrheit der RespondentInnen spricht sich zwar für ein primär eigenständiges Bewerben und Sichtbarmachen des eigenen Forschungsoutputs aus, wünscht sich allerdings dabei institutionellen und operativen Support bei der Pflege ihrer universitären sowie extrauniversitären persönlichen Profile in diversen Plattformen. Ebenso werden eine zielgruppenspezifische Optimierung universitärer Systeme sowie deren Interoperabilität untereinander und mit extrauniversitären Plattformen gewünscht.

Als wichtigste sonstige Kriterien zur Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen ergeben sich nach qualitativer Inhaltsanalyse der Freitextantworten vor allem ($n \geq 10$):

- inhaltliche Qualität
- Reputation bis Gesamtbeurteilung der Person
- gesellschaftliche Wirkung und Relevanz
- akademische Rezeption und Wirkung
- Rezensionen
- Lehre
- Langzeitwirkung

IX Empfehlungen

Im internationalen Kontext ist feststellbar, dass Sichtbarkeit und Impact in den GSK zu wichtigen Themen für Forschende, Forschungspolitik und Forschungsförderer geworden sind. Gleichzeitig ist offensichtlich, dass klassische bibliometrische Verfahren gerade in diesen Disziplinen nur mäßig geeignet bis ungeeignet sind und neue Ansätze erforderlich sind. Dies wird am stellvertretend gewählten Beispiel des im März 2016 gestarteten Horizon 2020 ACCOMPLISSH Projektes¹⁰ offensichtlich, welches um Bewusstseinssteigerung des potenziellen Impacts in den GSK gleichermaßen für die Wissenschaftscommunity, Industrie, Politik und Gesellschaft bemüht ist und inhaltlich sehr gut in den Rahmen unserer Initiative an der Universität Wien passt.

In Bezug auf die durchgeführte Umfrage zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK lassen sich folgende Maßnahmen für die Universität Wien ableiten:

- Vertiefung des Erkenntnisgewinns bezüglich der verschiedenen Publikationskulturen
- Optimierung der Benutzung angebotener E-Ressourcen
- Optimierung der vorhandenen Infrastruktur
- Intensivierte Bewusstseinsbildung für vorhandene Policies und Empfehlungen und deren Monitoring
- Weiterentwicklung von bestehenden und Entwicklung von neuen forschungsunterstützenden Services
- Exploration neuer Metriken und Evaluationsmethoden

Vertiefung des Erkenntnisgewinns bezüglich der verschiedenen Publikationskulturen

Im Laufe dieses und des vorherigen Projektes wurde offensichtlich, wie vielfältig und unterschiedlich die einzelnen Disziplinen sind, die unter dem Begriff der GSK subsummiert sind. Entsprechend unterschiedlich sind auch die zugehörigen Publikationskulturen, was verständlicherweise eine Einschätzung von Forschungsleistung erschwert. Das Prinzip eines kleinsten gemeinsamen Nenners erscheint deshalb wenig erfolgversprechend, da sich die einzelnen GSK Disziplinen nicht über einen Kamm scheren lassen. Maßnahmen zur Sichtbarkeitssteigerung und Einschätzung von Forschungsleistung müssen dementsprechend auf die spezifischen Wissenschafts- und Publikationskulturen Rücksicht nehmen.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Befragung sollte mittels gezielter Interviews eine Vertiefung des Erkenntnisgewinns bezüglich der verschiedenen Wissenschafts- und Publikationskul-

¹⁰ <http://www.accomplish.eu/#accomplish>

turen angestrebt werden. Vor allem sollten hier JungwissenschaftlerInnen adressiert werden um herauszufinden, welche Konzepte zum Erwerb wissenschaftlicher Reputation innerhalb der eigenen Fachkulturen gelebt werden. Die damit gewonnene breitere Basis ist essentiell für die erfolgreiche Umsetzung der nachfolgenden Empfehlungen.

Optimierung der Benutzung angebotener E-Ressourcen

Die Universität Wien stellt ihren Forschenden ein umfassendes Angebot an E-Ressourcen zur Verfügung, welches gemäß den Befragungsergebnissen jedoch sowohl quantitativ als auch qualitativ ungenügend genutzt wird. In Zusammenarbeit mit dem E-Ressourcenmanagement und der Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek sowie des Forschungsservices gilt es, diverse Schulungsmaßnahmen für Forschende (v.a. JungwissenschaftlerInnen) bei der publikationsstrategischen Auswahl und Benutzung von GSK-relevanten E-Ressourcen zu intensivieren. Auch hier sollten fächerspezifische Präferenzen für die Auswahl und Ausrichtung der jeweiligen Schulungsmaßnahmen berücksichtigt werden, um eine entsprechende Akzeptanz zu erreichen.

Optimierung der vorhandenen Infrastruktur

Das Vorhandensein einer geeigneten Infrastruktur zur Eingabe des Forschungsoutputs ist selbstverständlich eine Grundvoraussetzung für eine entsprechende Sichtbarkeit der individuellen und universitären Leistungen. Die derzeitige Koexistenz von verschiedenen universitären Systemen wie u:cris (Forschungsinformationssystem), u:scholar (Institutionelles Repositorium), Phaidra (Digital Asset Management System) und institutionellen Websites sowie extrauniversitären Plattformen, wie z.B. Academia.edu, ResearchGate, Google Scholar, Mendeley, etc. , ist für viele Forschende schwer überschaubar. Aufgrund mangelnder Schnittstellen ergeben sich auch in Bezug auf die Usability Probleme, da Forschende derzeit noch gezwungen sind, denselben Output mehrfach in verschiedene Systeme ihrer Wahl einzugeben.

Eine entsprechende Optimierung im Zusammenspiel der verschiedenen Systeme sollte unter Einbeziehung von Stakeholdern aus allen Fachkulturen sowie unter Berücksichtigung nationaler und internationaler Initiativen dringend vorangetrieben werden.

Intensivierte Bewusstseinsbildung für vorhandene Policies und Empfehlungen und deren Monitoring

Policies und Empfehlungen sind wertvolle Orientierungshilfen, deren Wirksamkeit allerdings ausbleibt wenn sie ihren AdressatInnen unbekannt sind. Um eine positive Änderung des Ist-Zustandes zu erreichen, ist eine gezielte Informationskampagne der Öffentlichkeitsarbeit der Universität im Auftrag des Rektorats angezeigt, um die Forschenden auf die Open Access Policy, die Affiliation Policy und die Empfehlungen zur Sichtbarkeitssteigerung in den GSK aufmerksam zu machen. Der Erfolg sollte mittels Monitoring durch die Universitätsbibliothek in Zusammenarbeit mit der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung der Universität Wien nachhaltig gewährleistet werden.

Weiterentwicklung von bestehenden und Entwicklung von neuen forschungsunterstützenden Services

Die Eingabe von Forschungsoutput in diverse Systeme und Pflege individueller Profile ist mit einem beträchtlichen Zeitaufwand für die Forschenden verbunden. Eine deutliche Mehrheit der Befragten an der Universität Wien wünscht sich in dieser Hinsicht Unterstützung. Entsprechende Services sollten darauf abzielen, die Forschenden einerseits in der Auswahl der für sie am zielführendsten Systeme zu beraten, und andererseits in der operativen Befüllung und Verwaltung zu unterstützen. Es empfiehlt sich die Einrichtung eines „one-stop-shop“ für alle forschungsunterstützenden Belange an der Universität sowie die Identifikation und Benennung von AnsprechpartnerInnen und ExpertInnen an den einzelnen Fakultäten, die als MultiplikatorInnen im forschungsunterstützenden Support dienen können. Die Implementierung diverser Beratungsservices rund um das wissenschaftliche Publizieren und Kommunizieren sowie diverse Schulungsmaßnahmen sollten dieses Maßnahmenpaket abrunden.

Exploration neuer Metriken und Evaluationsmethoden

Aufgrund der mangelhaften Eignung zitationsbasierter Metriken und Evaluationsmethoden in den GSK besteht die Notwendigkeit, geeignete Alternativen zu finden. Neue Metriken, wie Usage Metrics, Altmetrics und Article Level Metrics, bieten die Möglichkeit, die Nutzung und Rezeption von GSK Forschungsoutput auch außerhalb der klassischen „publish or perish“ Community nachzuvollziehen. Die Abteilung für Bibliometrie und Publikationsstrategien der Universität Wien sollte weiterhin die Entwicklungen in diesem Bereich aktiv mitgestalten, um geeignete neue Indikatoren und Evaluationsmethoden für die verschiedenen GSK Disziplinen gemäß ihrer unterschiedlichen Publikationskulturen zu entwickeln. Neue Tools sollten in Kooperation mit ausgewählten JungwissenschaftlerInnen in Hinblick auf ihre Eignung zur Integration mit den bestehenden (vor allem universitären) Systemen getestet werden.

Anhänge

A1. Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: PROZESSMODELL INDUKTIVE KATEGORIENBILDUNG.....	27
ABBILDUNG 2: ALTER.....	33
ABBILDUNG 3: GENDER.....	33
ABBILDUNG 4: VERTEILUNG BESCHÄFTIGUNGSGRUPPEN NACH GENDER.....	34
ABBILDUNG 6: VERWENDUNG MULTIDISZIPLINÄRER ZITATIONS DATENQUELLEN.....	36
ABBILDUNG 7: WEITERE ELEKTRONISCHE HILFSMITTEL.....	37
ABBILDUNG 8: HÄUFIGKEIT VON VERWENDETEN PUBLIKATIONSTYPEN.....	39
ABBILDUNG 9: HÄUFIGKEIT VON VERWENDETEN PUBLIKATIONSSPRACHEN.....	41
ABBILDUNG 10: KRITERIEN FÜR ZEITSCHRIFTENAUSWAHL.....	42
ABBILDUNG 11: KRITERIEN FÜR BUCHVERLAGSAUSWAHL.....	44
ABBILDUNG 12: PUBLIZIEREN AUF EINLADUNG VON KOLLEGINNEN.....	45
ABBILDUNG 13: PUBLIZIEREN AUF EINLADUNG VON VERLAGEN.....	46
ABBILDUNG 14: KOAUTORINNENSCHAFTEN.....	48
ABBILDUNG 15: AUTORINNENREIHENFOLGE.....	49
ABBILDUNG 16: REVIEWTÄTIGKEIT.....	50
ABBILDUNG 17: HERAUSGEBERINNENTÄTIGKEIT.....	52
ABBILDUNG 18: ENGLISCHSPRACHIGE BIBLIOGRAPHISCHE MINDESTINFORMATIONEN.....	54
ABBILDUNG 19: BEKANNTHEITSGRAD REKTORATSEMPFEHLUNGEN.....	55
ABBILDUNG 20: PUBLIKATIONSOUTPUT IN U:CRIS.....	56
ABBILDUNG 21: PERSÖNLICHE WEBSITE.....	58
ABBILDUNG 22: WEITERE PERSÖNLICHE PROFILE.....	59
ABBILDUNG 23: WEITERE PERSÖNLICHE PROFILE NACH FACHDISZIPLIN.....	59
ABBILDUNG 24: WEITERE PERSÖNLICHE PROFILE NACH BESCHÄFTIGUNGSGRUPPE.....	60
ABBILDUNG 25: WEITERES SELBSTMARKETING.....	61
ABBILDUNG 26: BEKANNTHEITSGRAD OA POLICY.....	62
ABBILDUNG 27: OA SELBSTARCHIVIERUNG.....	63
ABBILDUNG 28: PUBLIZIEREN IN OA ZEITSCHRIFTEN.....	65
ABBILDUNG 29: ARTIKELFREIKAUF IN HYBRIDJOURNALS.....	66
ABBILDUNG 30: EIGNUNG VON ZITATIONEN.....	67
ABBILDUNG 31: EIGNUNG VON VIEWS UND DOWNLOADS.....	70
ABBILDUNG 32: EIGNUNG VIEWS UND DOWNLOADS NACH FACHDISZIPLIN.....	71
ABBILDUNG 33: EIGNUNG VIEWS UND DOWNLOADS NACH BESCHÄFTIGUNGSGRUPPE.....	71
ABBILDUNG 34: RESONANZ IM SOCIAL WEB.....	73
ABBILDUNG 35: RESONANZ IM SOCIAL WEB NACH BESCHÄFTIGUNGSGRUPPE.....	73

ABBILDUNG 36: RESONANZ IM SOCIAL WEB NACH FACHDISZIPLIN	74
ABBILDUNG 37: AKZEPTANZ VON SERVICES	75
ABBILDUNG 38: GEWÜNSCHTE SERVICES	77

A2. Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: ORGANISATIONSEINHEITEN	29
TABELLE 2: FACHDISZIPLINEN	30
TABELLE 3: BESCHÄFTIGUNGSGRUPPEN	31
TABELLE 4: BESCHÄFTIGUNGSGRUPPEN KONSOLIDIERT	32
TABELLE 5: SONSTIGE KRITERIEN	80

A4. Fragebogen (Deutsch)

Survey zur Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK)

Sehr geehrte Forschende, sehr geehrter Forschender,

die Universität Wien ist bestrebt, die Forschungsleistungen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) sichtbarer zu machen. 2015 wurden 29 ProfessorInnen der Universität Wien zu dieser Thematik interviewt. Mit dieser vom Rektorat beauftragten Befragung möchten wir die bereits gewonnenen Erkenntnisse auf eine breitere Basis stellen.

Mit Ihren Antworten tragen Sie dazu bei, die vielfältigen Publikationskulturen in den GSK zu verdeutlichen.

Die Beantwortung der Fragen ist freiwillig und dauert ca. 10 Minuten (alle Fragen sind optional zu beantworten). Die Auswertung wird so erfolgen, dass keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen gemacht werden können. Die Umfrage wird rein elektronisch mit der Befragungssoftware EvaSys durchgeführt und die Daten werden auf den Servern der Universität Wien gespeichert.

Bitte folgen Sie dem Link und beantworten Sie den Fragebogen:

[DIRECT_ONLINE_LINK]

(Bei hohen Sicherheitseinstellungen Ihres Mailprogramms oder Browsers öffnet sich der Fragebogen nicht automatisch. Bitte kopieren Sie in diesem Fall den Link in den Browser)

Wenn sie auf den Button "Abschicken" auf der letzten Seite des Fragebogens klicken, werden die Daten in das System eingespielt. Eine weitere Bearbeitung ist dann nicht mehr möglich.

Die Umfrage ist bis [TASK_SURVEY_CLOSE_DATE] geöffnet.

Mit freundlichen Grüßen

Arbeitsgruppe Szientometrie

1 Themenblock Suchen und Finden

1.1 Welche multidisziplinären bibliographischen Zitationsdatenquellen verwenden Sie für das Finden relevanter Literatur in Ihrem Fachgebiet (Mehrfachauswahl)?

- Web of Science
- Scopus
- Google Scholar
- andere (Freitext: _____)

1.2 Mit welchen weiteren elektronischen Hilfsmitteln finden Sie, abgesehen von multidisziplinären bibliographischen Datenquellen, relevante Literatur in Ihrem Fachgebiet (Mehrfachauswahl)?

- fachspezifische bibliographische Datenbanken (z.B. SOWIPORT, Romanische Bibliographie online, OLC-SSG (Altertumswissenschaften, Geschichte, Zeitgeschichte, ...), Oxford Bibliographies, IBZ - Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur, Pubmed, etc.)
- Fachspezifische Repositorien (z.B. Kultur, DASH, HAL-SHS, Sammelpunkt, SSOAR, etc.)
- Volltextdatenbanken (z.B. JSTOR, EBSCO Host, etc.)
- Institutionelle Repositorien (z.B. u:scholar)
- Internetsuchmaschinen (z.B. Google, Bing, etc.)
- Bibliothekssuchmaschinen und -kataloge (u:search, Karlsruher Virtueller Katalog, WorldCat, etc.)
- eTOCs (elektronische Inhaltsverzeichnisse von Fachzeitschriften)
- andere
- andere (Freitext: _____)

2 Themenblock Publizieren

2.1 In welchen Publikationstypen publizieren Sie am häufigsten (max. 3)?

- Artikel in Fachzeitschrift
- Monographie
- Buchkapitel, Sammelbandbeitrag
- Konferenzbeitrag
- andere (Freitext: _____)

2.2 In welcher Sprache publizieren Sie am häufigsten (max. 3)?

- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Italienisch
- Spanisch
- andere (Freitext: _____)

2.3 Nach welchen Kriterien wählen Sie Zeitschriften aus, in denen Sie publizieren, wenn keine Einladung eines spezifischen Journals vorliegt (Mehrfachauswahl)?

Thematik

- AutorInnenschaft
- Zielgruppe
- Sprache
- Reputation des Editorial Board
- Qualitätskontrolle durch Peer Review
- Publication Delay (Zeitraum vom Einreichen bis zum Erscheinen des Beitrages)
- Verbreitung (regional vs. international, Print vs. elektronisch)
- Zugänglichkeit für LeserInnen (zahlender Zugriff vs. Open Access)
- Indexierung in internationalen Datenbanken
- Englischsprachige bibliographische Mindestangaben in Journal (Titel, Abstract, Key Words)
- quantitative Zeitschriften-Indikatoren (Journal Impact Factor, Quartile, etc.)
- Zugriffsstatistiken und Metriken auf Artikelebene
- Vergabe von DOI (Digital Object Identifiers) für die einzelnen Beiträge
- Verlagsbedingungen (Preis, etc.)
- andere (Freitext: _____)

2.4 Nach welchen Kriterien wählen Sie Buchverlage aus, bei denen Sie publizieren (Mehrfachauswahl)?

- Renommee des Verlagsnamens
- AutorInnenschaft
- Zielgruppe
- Sprache
- Verbreitung (regional vs. international, Print vs. elektronisch, Auflagenhöhe)
- Zugänglichkeit für LeserInnen (Verfügbarkeit in Bibliotheken und Buchhandel bei Printbüchern, zahlender Zugriff vs. Open Access bei E-Books)
- Editorial Peer Review
- andere (Freitext: _____)

2.5 Wie häufig publizieren Sie auf Einladung von KollegInnen (z.B. durch HerausgeberInnen von Sammelbänden, Journals, etc.)?

Skala: sehr häufig – häufig – selten – nie

2.6 Wurden Sie bereits von Verlagen eingeladen zu publizieren?

Skala: sehr häufig – häufig – selten – nie

2.7 Wie häufig publizieren Sie gemeinsam (= gemeinsames Verfassen von Texten) mit anderen KoautorInnen?

Skala: sehr häufig (>75%) – häufig (25-75%) – selten (<25%) – nie

2.8 Bei Auswahl sehr häufig/häufig/selten, was ist die übliche AutorInnenreihenfolge (Abhängigkeitsfrage mit Einfachauswahl)?

- Reihenfolge bestimmt durch Anteil des geleisteten Beitrages
- alphabetische Reihenfolge
- Rotationsprinzip
- Sonstiges (Freitext: _____)

2.9 Sind sie als ReviewerIn für Publikationen tätig?

Skala: >30 pro Jahr; 10-29 pro Jahr; 5-9 pro Jahr; 1-4 Jahr; nie

2.10 In welcher Form waren Sie bereits als HerausgeberIn aktiv (Einfachauswahl)?

- Reihen Verlag
- Reihen im Eigenverlag
- Zeitschrift
- Sammelband
- Einzelheft Zeitschrift
- Andere (Freitext)

2.11 Abhängigkeitsfrage wenn 2.10 beantwortet wurde

Achten Sie bei der Herausgabe von nicht-englischsprachigen Publikationen auf die Bereitstellung von englischsprachigen bibliographischen Mindestinformationen (Title, Abstract, Key Words), damit diese in internationalen multidisziplinären bibliographischen Datenbanken indiziert werden können (Einfachauswahl)?

- ja
- nein

3 Themenblock Sichtbarkeit

3.1 Sind Ihnen die „Empfehlungen des Rektorats zur Steigerung der Sichtbarmachung wissenschaftlicher Leistungen in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“ bekannt (<http://www.qs.univie.ac.at/analysen/bewertungskonzepte/>)?

- Ja
- Nein

3.2 Wie wichtig ist Ihnen als WissenschaftlerIn eine lückenlose Darstellung Ihres Publikationsoutputs im u:cris Portal der Universität Wien?

Skala: sehr wichtig – wichtig – weniger wichtig - unwichtig

3.2 Pflegen Sie eine persönliche Website mit Angaben zu Ihrem Publikationsoutput (Einfachauswahl)?

- ja, eine institutionelle Universität Wien Seite mit Publikationsliste, aber ohne Volltexte
- ja, eine institutionelle Universität Wien mit Publikationsliste und Volltexten
- ja, eine außeruniversitäre Seite mit Publikationsliste, aber ohne Volltexte
- ja, eine außeruniversitäre Seite mit Publikationsliste und Volltexten
- nein

3.3 Bei welchen der folgenden AnbieterInnen pflegen Sie ein persönliches Profil (Mehrfachauswahl)?

- Google Scholar Citations
- Academia.edu
- ResearchGate
- ImpactStory
- Mendeley
- ORCID (Open Researcher and Contributor ID)
- ResearcherID
- andere (Freitext: _____)

3.4 Welche sonstigen Internetdienste und soziale Medien verwenden Sie, um auf Ihren Publikationsoutput aufmerksam zu machen (Mehrfachauswahl)?

- Mailinglisten
- Blogs
- Facebook
- Twitter
- Eintrag in Wikipedia
- andere (Freitext: _____)

3.5 Ist Ihnen die Open Access Policy) der Universität Wien bekannt (Einfachauswahl)?

(http://bibliothek.univie.ac.at/openaccess/open_access_policy_der_un.html)

- ja
- nein

3.6 Haben Sie bereits gemäß dem Grünen Weg des Open Access eigene Publikationen selbst archiviert (Mehrfachauswahl)?

- ja, im institutionellen Repository u:scholar der Universität Wien
- ja, in u:cris
- ja, in Zenodo
- ja, in fachspezifischen Repositorien --> Optional: Angabe der Repositorien (Freitext)
- nein

3.7 Haben Sie bereits in reinen Open Access Zeitschriften publiziert (Einfachauswahl)?

- ja →Optional: Angabe der Zeitschriftentitel und Erfahrung (Freitext: _____)
- nein

3.8 Haben Sie bereits in einem Hybridjournal Beiträge frei gekauft, um diese Open Access zur Verfügung zu stellen (Mehrfachauswahl)?

- ja über Mittel durch Fördergeberin → Optional: Angabe der Zeitschriftentitel und Erfahrung (Freitext: _____)
- ja über Mittel der Universität Wien → Optional: Angabe der Zeitschriftentitel und Erfahrung (Freitext: _____)
- ja über sonstige Finanzierung →Optional: Angabe der Zeitschriftentitel und Erfahrung (Freitext:_____)
- nein

4 Themenblock Einschätzung der Forschungsleistungen (Publikationen)

4.1 Wie geeignet sind Ihrer Ansicht nach Zitationen als Indikator für die Einschätzung des Impacts einer Publikation?

Skala: sehr geeignet – geeignet – weniger geeignet – ungeeignet
Optionale Kommentare (Freitext): _____)

4.2 Wie geeignet sind Ihrer Ansicht nach Views und Downloads als Indikator für die Einschätzung des Impacts einer Publikation?

Skala: sehr geeignet – geeignet – weniger geeignet – ungeeignet
Optionale Kommentare (Freitext): _____)

4.3 Ist es für Sie interessant zu wissen, welche Resonanz Ihr Publikationsoutput in Form von Discussions, Likes, Bookmarks, Tweets, etc. im Social Web hervorruft?

Skala: sehr interessant - interessant – weniger interessant - uninteressant
Optionale Kommentare (Freitext): _____)

4.5 Erhöhte Sichtbarkeit der eigenen Forschungsleistungen ergibt sich nicht automatisch. Würden Sie als WissenschaftlerIn unterstützende Services an der Universität Wien begrüßen, um zusätzliche (Selbst-)Marketingaufgaben zu bewältigen?

- ja
- möglicherweise
- nein

4.6 Abhängigkeitsfrage: Welche Services sollte die Universität Wien und/oder die Universitätsbibliothek Wien anbieten, um Sie bei der Steigerung der Sichtbarkeit ihres wissenschaftlichen Outputs zu unterstützen?

Freitext: _____)

4.7 Was sind Ihrer Meinung nach sonstige Kriterien für die Einschätzung von wissenschaftlichen Leistungen?

Freitext: _____)

5 Zu Ihrer Person

5.1 Bitte ordnen Sie sich einer der folgenden Beschäftigungsgruppen zu (Einfachauswahl):

- UniversitätsprofessorIn
- Assoziierte/r UniversitätsprofessorIn, a.o. UniversitätsprofessorIn, Senior Scientist
- UniversitätsassistentIn PostDoc, AssistenzprofessorIn
- UniversitätsassistentIn PreDoc
- ProjektmitarbeiterIn PostDoc
- ProjektmitarbeiterIn PreDoc
- Senior Lecturer, Lehrbeauftragte/r
- Externe/r Lehrbeauftragte/r

5.2 Bitte wählen Sie die Fachdisziplin aus, der Sie sich vorrangig zugehörig fühlen (max 3).

5010	Psychologie	Psychology
5020	Wirtschaftswissenschaften	Economics
5030	Erziehungswissenschaften	Educational Sciences
5040	Soziologie	Sociology
5050	Rechtswissenschaften	Law
5060	Politikwissenschaften	Political Science
5070	Humangeographie, Regionale Geographie, Raum	Human Geography, Regional Geography, Regional P
5080	Medien- und Kommunikationswissenschaften	Media and Communication Sciences
5090	Andere Sozialwissenschaften	Other Social Sciences
6010	Geschichte, Archäologie	History, Archaeology
6020	Sprach- und Literaturwissenschaften	Linguistics and Literature
6031	Philosophie, Ethik	Philosophy, Ethics
6032	Theologie	Theology
6039	Sonstige Religion, Religionswissenschaften	Religion, Religious Studies not elsewhere classified
6040	Kunstwissenschaften	Arts
6050	Andere Geisteswissenschaften	Other Humanities

Klassifikation nach ÖFOS 2012 Grundstruktur (durch Feingliederung Ebene 6 ergänzen siehe Excel File)

5.3 Geschlecht

- W
- M
- Keine Angabe

5.4 Bitte wählen Sie Ihr Altersintervall (Einfachauswahl).

- <30 Jahre
- 30-50 Jahre
- >50 Jahre

A5. Fragebogen (Englisch)

Survey on maximising visibility in the Humanities, Social Sciences and Cultural Studies

Dear Researchers,

the University of Vienna endeavours to increase the visibility of research performance in the Social Sciences and Humanities (SSH). In 2015, 29 professors from the University of Vienna were interviewed on this topic. With this survey, which has been commissioned by the Rectorate, we want to provide our previous findings with a broader foundation. With your answers you will be contributing to the elucidation of the diverse publication cultures that exist in the SSH.

The completion of this survey is voluntary and takes ca. 10 minutes. The analysis will be carried out in a manner that no inference to individuals can be made. This survey will be carried out exclusively with the questionnaire software EvaSys, and the data collected will be saved on the University of Vienna's servers.

Please follow this link and complete the questionnaire:

[DIRECT_ONLINE_LINK]

(If your email programme or browser has a high security setting the questionnaire will not open automatically. In this case please copy and paste the link into your browser.)

When you click on Send on the last page of the questionnaire, the data will be uploaded into the system. Further editing is no longer possible then.

The survey is open until [TASK_SURVEY_CLOSE_DATE].

Best regards,

Scientometrics Working Group

1 Searching and Finding

1.1 Which multidisciplinary bibliographic citation data sources do you use to find relevant literature in your subject area?

- Web of Science
 - Scopus
 - Google Scholar
 - If other, please give details
-

1.2 With which other electronic resources, apart from multidisciplinary bibliographic data sources, do you search for relevant literature in your subject area?

- Subject-specific bibliographic databases (e.g. SOWIPORT, Romance Studies Bibliography Online, OLC-SSG (antiquity studies, history, contemporary history, ...), Oxford Bibliographies, IBZ -Internationale Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur, Pubmed, etc.)
 - Subject-specific repositories (e.g. Kultur, DASH, HAL-SHS, Sammelpunkt, SSOAR, etc.)
 - Full-text databanks (e.g. JSTOR, EBSCO Host, etc.)
 - Institutional repositories (e.g. u:scholar)
 - Internet search engines (e.g. Google, Bing, etc.)
 - Library search engines and catalogues (u:search, Karlsruher Virtueller Katalog, WorldCat, etc.)
 - eTOCs (electronic table of contents from journals)
 - other
 - If other, please give details
-

2 Publishing

2.1 In which publication types do you publish most often (max. 3)?

- Article in a journal
 - Monograph
 - Book chapter, Edited book contribution
 - Conference contribution
 - Other
 - If other, please give details
-

2.2 In which language do you publish most often (max. 3)?

- German
 - English
 - French
 - Italian
 - Spanish
 - Other
 - If other, please give details
-

2.3 After which criteria do you choose a journal to publish in when no invitation from a specific journal is present?

- Subject matter
 - Authorship
 - Audience
 - Language
 - Editorial board's reputation
 - Quality control through peer-review
 - Publication delay (Time from submission to publication of the article)
 - Dissemination (regional vs. international, print vs. electronic)
 - Access for readership (paid access vs. open access)
 - Indexing in international databases
 - Minimum bibliographical English language requirements in the journal (title, abstract, key words)
 - Quantitative journal indicators (Journal Impact Factor, Quartile, etc.)
 - Usage statistics and metrics at article level
 - Allocation of DOIs (Digital Object Identifiers) for single articles
 - Publishing houses terms and conditions (price, etc.)
 - Other
 - If other, please give details
-

2.4 After which criteria do you choose a book publisher with whom to publish?

- Reputation of the publishing house
 - Authorship
 - Audience
 - Language
 - Dissemination (regional vs. international, print vs. electronic, number of editions)
 - Access for readership (for print books: availability in libraries and book shops, for e-books: paid access vs. open access)
 - Editorial peer-review
 - Other
 - If other, please give details
-

2.5 How often do you publish on the invitation from colleagues (e.g. acting as editors of collected volumes, journals, etc.)?

Scale: very often – often – seldom – never

2.6 Have you ever been invited to publish by a publishing house?

Scale: very often – often – seldom – never

2.7 How often do you publish together (=joint creation of a text) with other co-authors?

Scale: very often (>75%) – often (25-75%) – seldom (<25%) – never

2.8 if 2.7 has been answered: what is the usual succession of authors?

- Succession dependant on the amount of contribution
 - Alphabetical order
 - Principle of rotation
 - Other
 - If other, please give details
-

2.9 How often do you function as a reviewer for a publication?

Scale: >30 per year; 10-29 per year; 5-9 per year; 1-4 per year; never

2.10 In which form have you already been active as an editor?

- Serials publisher
 - Serials in self-publishing
 - Journal
 - Collected volume
 - Journal single edition
 - Other
 - if other, please give details
-

2.11 if 2.10 has been answered:

When publishing in non-English-speaking publications do you provide basic bibliographic information in English (title, abstract, key words), so that the publications can be indexed in international multidisciplinary bibliographic databanks?

- yes
- no

3 Visibility

3.1 Are you aware of the Recommendations of the Rectorate for the increase in visibility of scientific performance in the Humanities, Social Sciences and Cultural Studies (<http://www.qs.univie.ac.at/analysen/bewertungskonzepte/>)?

- yes
- no

3.2 How important is it to you as a scientist that a gapless depiction of your publication output is available in the University of Vienna's u:cris portal?

Scale: very important – important – less important - unimportant

3.2 Do you have a personal website detailing your publication output?

- Yes, an institutional University of Vienna website with a list of publications, but without full texts
- Yes, an institutional University of Vienna website with a list of publications and full texts
- Yes, a University-external website with a list of publications, but without full texts
- Yes, a University-external website with a list of publications and full texts
- No

3.3 With which of the following providers do you have a personal profile?

- Google Scholar Citations
 - Academia.edu
 - ResearchGate
 - ImpactStory
 - Mendeley
 - ORCID (Open Researcher and Contributor ID)
 - ResearcherID
 - Other
 - if other, please give details
-

3.4 Which other internet services and social media providers do you use to make others aware of your publication output?

- Mailinglists
 - Blogs
 - Facebook
 - Twitter
 - Wikipedia entry
 - Other
 - if other, please give details
-

3.5 Are you aware of the University of Vienna's open access policy?

(http://bibliothek.univie.ac.at/openaccess/open_access_policy_der_un.html)

- yes
- no

3.6 Have you already archived your own publications using the green road to open access?

- Yes, in the institutional repository of the University of Vienna u:scholar
- Yes, in u:cris
- Yes, in Zenodo
- Yes, in subject-specific repositories
- No
- Please give details if you selected subject-specific repositories

3.7 Have you already published in a purely open access journal?

- yes → optional: Please enter journal titles and experience: _____)
- no

3.8 Have you already purchased freedom of publication for your articles from Hybrid journal in order to make them available for open access?

- Yes, through sponsorship funding → optional: Please enter journal titles and experience: _____)
- Yes, through funding by the University of Vienna → optional: Please enter journal titles and experience: _____)
- Yes, through other financing options → optional: Please enter journal titles and experience: _____)
- nein

4 Assessment of Research Performance (Publications)

4.1 How suitable, in your opinion, are citations as an indicator for the assessment of the impact a publication has on the scientific community?

Scale: very suitable – suitable – less suitable – unsuitable
Optional comments: (_____)

4.2 How suitable, in your opinion, are views and downloads as an indicator for the assessment of the societal impact a publication has on society?

Scale: very suitable – suitable – less suitable – unsuitable
Optional comments: (_____)

4.3 Is it interesting for you to know what response your publication output produces in the form of discussions, likes, bookmarks, tweets, etc. in the social web?

Scale: very interesting - interesting – less interesting - uninteresting
Optional comments: (_____)

4.5 Higher visibility of personal research performance does not happen automatically. Would you, as a scientist, welcome support services at the University of Vienna to manage additional (self-) marketing tasks?

- yes
- maybe
- no

4.6 Which services should the University of Vienna and/or the University Library of Vienna offer, to support you in maximising the visibility of your scientific output?

Text: _____

4.7 What are, in your opinion, other criteria for the assessment of scientific performance?

Text: _____

5 Personal Details

5. Please choose one of the following occupation groups that applies to you:

- University Professor
- Associated University Professor, Associate University Professor, Senior Scientist
- University Assistant PostDoc, Assistant Professor
- University Assistant PreDoc
- Project Employee PostDoc
- Project Employee PreDoc
- Senior Lecturer, Lecturer
- External Lecturer

5.2 Please choose the subject areas with which you primarily associate yourself (max 3).

5010	Psychologie	Psychology
5020	Wirtschaftswissenschaften	Economics
5030	Erziehungswissenschaften	Educational Sciences
5040	Soziologie	Sociology
5050	Rechtswissenschaften	Law
5060	Politikwissenschaften	Political Science
5070	Humangeographie, Regionale Geographie, Raum	Human Geography, Regional Geography, Regional Pl
5080	Medien- und Kommunikationswissenschaften	Media and Communication Sciences
5090	Andere Sozialwissenschaften	Other Social Sciences
6010	Geschichte, Archäologie	History, Archaeology
6020	Sprach- und Literaturwissenschaften	Linguistics and Literature
6031	Philosophie, Ethik	Philosophy, Ethics
6032	Theologie	Theology
6039	Sonstige Religion, Religionswissenschaften	Religion, Religious Studies not elsewhere classified
6040	Kunstwissenschaften	Arts
6050	Andere Geisteswissenschaften	Other Humanities

Klassifikation nach ÖFOS 2012 Grundstruktur (durch Feingliederung Ebene 6 ergänzen siehe Excel File)

5.3 Gender

- W
- M
- other

5.4 Age

- <30 years
- 30-50 years
- >50 years